Einzelpreis 30 Gr. (15 Rpf.)

Warschauer Zeitung

Der Bezugspreis beträgt monatlich Zl. 4,80 oder RM 2,40, zuzüglich Trägerlohn bzw. Postzustellgebühren. Erscheinungsweise täglich mit Ausnahme Montags. Im Falle höherer Gewalt oder von sonstigen äußeren Einwirkungen besteht für den Verlag keinerlei Verpflichtung für Ersatz.

Donnerstag, 26. Februar 1942
4. Jahrgang / Folge 48

Anzeigebedingungen: Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile 36 Gr. oder 18 Rpf. Grundschrift: Nonpareille, Textspalte 1 mm Höhe Zl. 3,— oder RM 1,50. Die Spaltenbreite beträgt 70 mm. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste Nr. 2. Briefanschrift: Zeitungsverlag Krakau - Warschau, Krakau.

Ständige höchste Verluste zwingen die Sowjets zur Einschränkung ihrer Angriffe

Allein 15 000 tote Bolschewisten im Abwehrraum einer einzigen Division gezählt - Die sowjetischen Materialverluste in der ersten Phase der Winterschlacht entsprechen der Zerschlagung von acht Armeen

e. Berlin, 26. Februar

Auch wenn der letzte Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bezüglich der Ereignisse an der Ostfront besondere Einzelheiten nicht vermerkt, sondern lediglich feststellt, daß im Süden sowjetische Angriffe durch deutsche, rumänische und ungarische Verbände abgewiesen wurden und in der Mitte und im Norden die Kämpfe im Wechsel von Abwehr und Angriff fortdauern, so ist doch vornehmlich gerade mit dieser Auslassung deutlich gesagt, daß die Aktionen des Heeres und der Luftwaffe auch weiterhin zum mindesten örtlichen Offensivcharakter tragen. Nimmt man noch den bis weit hinter die gegnerischen Linien reichenden Einsatz deutscher Kampfflugzeuge hinzu, so ergibt sich das Bild einer allenthalben lebendigen Front, die durch keine Anstrengung des Feindes mehr zu erschüttern ist.

Sehr deutlich geht das auch aus den Meldungen hervor, die von dem Kampf einer westdeutschen Infanteriedivision im Raum nordostwärts des Ilmensees berichten. Dort rannten die Bolschewisten in der Zeit vom 13. Januar bis 19. Februar nicht weniger als 109mal gegen die deutschen Linien an, um jedoch stets ihre Angriffe — im Durchschnitt täglich drei — an der deutschen Gegenwehr zusammenbrechen zu sehen. Im Verlauf der Tag und Nacht anhaltenden Kampfhandlungen, die häufig zu Nahkämpfen führten, mußte der Feind unter Zurücklassung vieler Gefangener und Verwundeter immer wieder zurückgehen. Dabei erlitt er derart hohe Verluste, daß sie nach bisher vorgenommenen Zählungen und vorsichtiger Schätzung etwa 15000 Mann allein im Kampfraum dieser einzigen Division betragen. Hinzuzurechnen sind jedoch noch die Gefallenen und Verwundeten, die durch das wirksame Feuer der deutschen Artillerie und die Angriffe der Luftwaffe in den zahlreichen gegnerischen Bereitstellungen entstanden. Insgesamt haben, wie Feststellungen bei den Gefangenen ergaben, die Bolschewisten in der angegebenen Zeit mindestens 28 Regimenter gegen die eine deutsche Division in den Kampf geführt, nach deren Zerschlagung sie seit Mitte Februar gezwungen waren, ihre Angriffe wesentlich einzuschränken.

Was diese Abnutzung ihrer Kampfverbände für die Sowjets bedeutet, läßt sich auch an einem Vergleich ablesen, den man anstellen kann zwischen den vor wenigen Tagen bekanntgegebenen Gefangenen- und Gefallenen-, sowie Beutezahlen an der Ostfront in der Zeit vom 1. Januar bis 20. Februar im Hinblick auf die vorausgegangenen großen Schlachten im Herbst. So wurden in der Schlacht von Uman die 6., die 12. und Teile der 18. Armee der Sowjets vernichtet. Damals eroberten die deutschen Truppen 317 Panzer und 858 Geschütze. In der Schlacht im Raum südlich des Ilmensees wurden seinerzeit bei der Vernichtung starker Teile von drei sowjetischen Armeen 320 Panzer und 695 Geschütze erbeutet oder vernichtet. Die Schlacht nördlich des Asowschen Meeres, die zur Vernichtung zweier sowjetischer Armeen führte, erbrachte eine Beute von 126 Panzern und 519 Geschützen. Bei der Vernichtung von acht sowjetischen Armeen wurden in diesen drei Schlachten also 763 Panzer und 2072 Geschütze erbeutet oder vernichtet. In der Abwehrschlacht dieses Winters sind seit dem 1. Januar demgegenüber 960 Panzer und 1798 Geschütze erbeutet oder vernichtet worden. Es ist demnach in der zweiten Phase der Winterschlacht als Verlust der Sowjets die Ausrüstung von etwa acht sowjetischen Armeen an Panzern zu verbuchen, während die Zahl der in der gleichen Zeit erbeuteten oder vernichteten Geschütze nicht viel unter der Gesamtzahl der in den drei genannten Sommerschlachten erbeuteten Geschütze zurückbleibt.

Eine ähnliche Überlegenheit über den Gegner beweist täglich erneut die deutsche Luftwaffe, deren Jagdflieger vor allem in den letzten Tagen den Sowjets schwere Verluste an Flugzeugen und Besatzungen zugefügt haben. In erbitterten Luftkämpfen an der ganzen ausgedehnten Front wurden auch gestern wieder insgesamt 38 bolschewistische Flugzeuge abgeschossen, zu denen noch die am Boden zerstörten Maschinen zu zählen sind. Von gleichem Erfolg war das Eingreifen deutscher Stukas Ju 88 in den Erdkampf begleitet, die in rollenden Angriffen Stadt und Hafen Sewastopol mit Bomben aller Kaliber belegten und Volltreffer in allen Zielen erreicht haben. Dabei wurden trotz heftigen Feuers der Flakbatterien nicht nur Schiffswerften und Hafenanlagen so umfassend zerstört, daß Großbrände und Explosionen entstanden, sondern es wurde auch ein sowjetischer Kreuzer mit je einer Bombe von 1000 kg und 500 kg getroffen, während mehrere schwere Bomben hart neben der Bordwand detonierten, wobei das Kriegsschiff mit starker Rauchentwicklung hart angeschlagen beobachtet wurde.

Die Kämpfe in Burma im Vordergrund

Wechsel im Oberbefehl - Verteidigung Indiens nicht gut bestellt - Trübe Situation Australiens

Stockholm, 26. Februar

Die Kämpfe in Burma rücken von Tag zu Tag mehr in den Vordergrund der ostasiatischen Auseinandersetzung. Die Engländer haben nunmehr eine erneute Umbesetzung in der Befehlsgewalt vorgenommen. Ihre Operationen leitet, wie in London bekanntgegeben wird, nunmehr General Hartley. Es hat in London nicht geringe Überraschung hervorgerufen, daß Wavell gerade an dieser Stelle seines bisherigen Kommandobereichs ersetzt wurde. Die Gründe für die Übertragung des Oberbefehls an den Chef der britisch-indischen Streitkräfte sind bisher nicht bekannt geworden. In der amtlichen Bekanntgabe heißt es nur, daß im Anschluß an die Besprechung mit Tschiangkaischek in Delhi dieser Beschluß mitgeteilt wurde. Die Annahme liegt nahe, daß Vermutungen, die von einer Verletzung General Wavells anläßlich eines japanischen Flugzeugangriffes auf Surabaja wissen wollten, richtig sind. Es besteht durchaus die Möglichkeit, daß man die Öffentlichkeit Englands auf noch weiter reichende Veränderungen in den militärischen Machtbefugnissen vorbereiten will. Nicht ausgeschlossen ist es auch, daß Wavell mit der Verteidigung Javas vollkommen in Anspruch genommen ist. Die britischen Streitkräfte befinden sich in Burma auf der ganzen Linie im Rückzug. Es soll ihnen gelungen sein, sich „ohne große Schwierigkeiten vom Feinde abzusetzen", wenn auch „nicht ohne schwere Verluste". Die Evakuierung Ranguns ist fast nahezu beendet. Der Sitz der burmesischen Regierung wurde in das 700 km nördlich von Rangun gelegene Mandalay verlegt, wohin auch der größte Teil der Zivilbevölkerung gebracht wurde. Bei deren Abtransport kam es zu schweren Unruhen. Es blieben nur noch wenige Truppen zurück, die bei weiterem Vorrücken der Japaner Zerstörungsaktionen durchführen. Für die Engländer bleibt angesichts des „siegreichen" Rückzuges nur noch die Illusion, daß in Indien eine starke Armee von angeblich wohl ausgerüsteten Indern Gewehr bei Fuß stehe, um den japanischen Vormarsch abzufangen. Aber auch mit dieser Illusion ist es nicht weit her, denn Lord Cranborne erklärte jüngst im Oberhaus, daß das nicht der Fall sei und daß jeder voll ausgerüstete Mann sich bereits im Einsatz befinde. Da es kaum gelingen wird, chinesische Truppen in großem Ausmaße nach Indien zu bringen, scheint es um die Verteidigung Indiens nicht allzu gut bestellt zu sein.

Die Situation Australiens ist die der bangen Erwartung. Die Tokioter Zeitung „Tokio Asahi Schimbun" hat schon recht, wenn sie feststellt: „Australien steht vor dem japanischen Angriff bereits heute vollkommen isoliert da, während die Einkreisungsfront für Japan im Südwestpazifik heute fast vollkommen zusammengebrochen ist." Das Blatt weist weiter auf die außerordentlich große Verwirrung hin, die in Australien nach dem Großangriff der japanischen Luftstreitkräfte auf Port Darwin entstanden ist und erklärt: „Die Landesverteidigung ist ganz auf die Entsendung von Soldaten und Waffen seitens Englands und der USA angewiesen, die heute jedoch durch die Sperrung der Zufahrtswege kaum mehr möglich ist. Durch den Abtransport australischer Soldaten nach Nordafrika und an die Malayafront entstand überdies ein starker Mangel an Landarbeitskräften, der sich bereits in der Landbestellung bemerkbar macht." Australien ist vollkommen isoliert und verfügt nur über eine unbedeutende Rüstungsindustrie. Es wird an seinem Schicksal nicht viel ändern können. Die Operationen der Japaner auf den Inseln des Südwestpazifiks nehmen im übrigen einen guten Verlauf. Auf Timor wurde der letzte Widerstand der Niederländer beseitigt. Durch den Fall von Tandjong Karang, einem bedeutenden Stützpunkt in der Burmastraße, 200 Kilometer von Batavia entfernt, ist die Hauptstadt Javas aufs äußerste bedroht. Ein japanisches Geschwader, das an einem Angriff auf Kupan (Niederländisch-Timor) teilnahm, kaperte einen Petroleumtanker.

Die Volksdeutschen in Ungarn

Großkundgebung in Budapest - Beteiligung am Kampf gegen die Sowjets

Budapest, 26. Februar

Eine mehrtausendköpfige Menge war zu einem Großappell der Volksdeutschen des Kreises Budapest angetreten. Dabei sprach Volksgruppenführer Dr. Franz Basch zu den Deutschen in Budapest. Er führte u. a. aus, daß im kommenden Entscheidungskampf im Osten auch Tausende von Männern der ungarländisch-deutschen Volksgruppe an der Front stehen würden. Gleich ob sie nun im Verband der Honved oder in den Divisionen der Waffen-SS gegen den bolschewistischen Weltfeind kämpften, so erklärte Basch unter dem stürmischen Jubel der Anwesenden, würden auf jeden Fall auch die Deutschen Ungarns ihren Mann stellen. Die Angehörigen der deutschen Voksgemeinschaft seien noch nie so stark von dem Gefühl, daß Deutschsein Siegersein heiße, beseelt gewesen wie heute. Es genüge allerdings nicht, so fuhr der Redner fort, die deutschen Brüder als Honved oder als Kameraden der Waffen-SS an die Front ziehen zu lassen, auch die Heimat müsse das ihrige zum Siege beitragen und alles tun, damit sie, wenn der Sieg komme, in Ehren vor den heimkehrenden Helden bestehen könne. Der deutschen Volksgruppe stehe die härteste Bewährungsprobe bevor, sie werde sie aber bestehen. Eine Gewähr dafür sei, daß das Deutschtum in der ungarischen Haupstadt immer mehr erwache. In Budapest habe sich seit 1930 die Zahl derer verdoppelt, die sich zum Deutschtum bekennen. Gerade im letzten Jahr habe das Erwachen des völkischen Selbstbewußtseins erfreulich zugenommen. Immer mehr Deutsche scharten sich um den Volksbund der Deutschen in Ungarn, obgleich das Bekenntnis zum Deutschtum alles andere als Vorteile mit sich bringe. Von den Volksdeutschen in Ungarn werde ein schweres Opfer verlangt, und die Deutschen hätten nichts als den Glauben an die Idee des Führers. Man werde sich aber mit den bisherigen Erfolgen nicht begnügen, sondern die völkische Arbeit vielmehr mit noch größerer Zähigkeit fortsetzen, bis auch der letzte Deutsche in Budapest erfaßt ist.

Die Rede des Volksgruppenführers wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Die große Menge der Volksdeutschen, die sich zu dieser Veranstaltung eingefunden hatte, zog sodann in disziplinierter und soldatischer Haltung mit Fanfaren und Liedern geschlossen durch die Straßen der Hauptstadt, wobei besonders die in Uniform angetretenen Formationen der „Deutschen Jugend" durch ihre stramme Haltung auffielen. Die Kundgebung selbst hat allenthalben Zeugnis abgelegt von der Stärke der volksdeutschen Bewegung. Nach der Volkszählung von 1920 lebten in Budapest 60 425 Deutsche. Die Volkszählung vom Jahre 1910 wies dagegen 78 882 Deutsche auf. Der Rückgang war ein Zeichen für den Erfolg der Magyarisierungsbestrebungen. Von der heutigen Zahl der Deutschen in Budapest liegen nicht einmal annähernd genaue Angaben vor, da die Ergebnisse der Volkszählung von 1940 noch nicht veröffentlicht wurden.

Harrison Vertreter Englands in Syrien

Der britische Außenminister Anthony Eden hat dem syrischen Außenminister Chury mitgeteilt, daß der in Wirtschaftsmission in Syrien weilende Harrison als einstweiliger Vertreter Englands zu

Die Strategie der Anderen

Stalin, Roosevelt und Churchill vertrösten

Von *Werner von Lojewski*

Nach Japans Kriegseintritt hätte erwartet werden können, daß Engländer und Amerikaner ihre Strategie aufs neue überprüfen würden. Nachdem neben Stalin sich jetzt auch Churchill und Roosevelt neuerlich zur Kriegslage geäußert haben, ergibt sich aber, daß dies keineswegs der Fall ist und man nichts zu ändern gedenkt.

Stalin hat sich kurz gefaßt. Am Jahrestag der Roten Armee, für den er einen großen Sieg seiner Truppen ankündigen ließ, blieb ihm nur die resignierende und anklagende Feststellung übrig, daß die Engländer in der letzten Zeit ein bißchen viel von sowjetischen Erfolgen gesprochen und damit etwas schiefe Vorstellungen hervorgerufen hätten. Zweifellos ist man sich in Moskau bewußt, welch große Rolle der Ostfront von den Engländern und Amerikanern beigemessen wird. Darauf ist es auch zurückzuführen, daß umgekehrt Churchill vor der Notlage stand, die innerpolitischen Eskapaden von Sir Stafford Cripps, die auf Kosten des Premierministers gingen, dadurch zu neutralisieren, daß er Cripps ins Kriegskabinett holte. Nun wird sich zeigen, ob Churchill stark genug ist, um Cripps auf diese Weise lahmzulegen, oder ob Cripps der Mann sein wird, der trotzdem die Krise weiter einengen kann. Dabei steht außer Frage, daß Cripps sein Spiel nicht gewinnen kann, wenn die sowjetische Front durch die deutsche Offensive endgültig zerschlagen wird. Allmählich wird klarer, warum die Engländer und Amerikaner sich so auf die sowjetische Front versteifen: ihre eigenen Fronten bieten ein wenig erfreuliches Bild, und man ist sich in London wie in Washington darüber schlüssig, daß man für absehbare Zeit überhaupt nicht, sondern höchstens für spätere Jahre eine Besserung in Aussicht stellen kann. Die eigene Lage der Demokratien ist so, daß weder in Churchills noch in Roosevelts letzter Rede noch von einer Hilfe für die Sowjetunion gesprochen wurde. Stattdessen haben beide führende Staatsmänner der Demokratien, zieht man die propagandistischen Schnörkel ab, ein gewöhnliches Gemälde ihrer eigenen Lage entrollt.

Besonders Roosevelt hat die komplizierte strategische Situation eingehend besprochen: Den Chinesen muß Hilfe gebracht werden Die Verbindungen nach dem Südwest-Pazifik dürfen nicht verlorengehen, sonst bekommt Japan unzählige Truppen für einen Angriff auf die amerikanische Küste frei. Der Nahe Osten ist in Gefahr. Die Nachschublinien nach England müssen offengehalten werden. Gleichzeitig hat Roosevelt sowohl wie Churchill auseinandergesetzt, wie schwer es ist, die Verbindungen aufrechtzuerhalten, die nicht über eine interkontinentale Linie verlaufen, sondern auf die See angewiesen sind. Ein Schiff kann bei den langen Wegen überhaupt nur dreimal im Jahre eingesetzt werden. Und doch braucht nach Roosevelts Eingeständnis selbst Amerika diese Schiffe, weil sie „lebenswichtige Rohstoffe" zurückbringen müssen.

Diese Kalamitäten werden erhöht durch die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe. Im vorigen Herbst hat Churchill triumphiert, daß die Versenkungsziffern erheblich zurückgegangen seien. Inzwischen hat die Welt erfahren, aus welchem Grunde. Der Führer selbst hat am Tage der Kriegserklärung an die USA mitgeteilt, daß sich die deutschen U-Boote befehlsgemäß zurückgehalten hatten. Jetzt aber hat Churchill bekanntgeben müssen, daß die Schiffsverluste seit Kriegsbeginn sehr und in den letzten beiden Monaten „sehr ernsthaft angewachsen" seien. Das bedeutet viel angesichts der Erklärung Churchills, daß bereits vor Japans Kriegseintritt die britischen Seestreitkräfte aufs äußerste angespannt waren, um die Versorgung für England durchzuführen. Für größere strategische Operationen bleiben nach diesen Aussagen nur noch die schweren Kriegsschiffe übrig. Aber was ist von ihnen noch vorhanden? Weder im Pazifik noch im Indischen Ozean, Mittelmeer oder Atlantik verfügen die Engländer infolge der schweren Verluste der letzten Zeit über so viel große Kriegsschiffe, daß sie die Seeherrschaft für sich beanspruchen können.

Dasselbe gilt für die Streitkräfte zu Lande. Churchill hat ausführlich dargelegt, daß im

Augenblick des japanischen Kriegseintritts alle Truppen und Lieferungen von anderen Kriegsschauplätzen, „die sie bereits brauchten", abgezogen bzw. umdirigiert wurden. Es langt also an keiner einzigen Front, und die einzige Hoffnung, die man sich angesichts dessen in London und Washington noch macht, sind Wechsel auf die Zukunft.

Was sind sie wert? Eigentlich hat Roosevelt gesagt, daß sie gar keine Bedeutung mehr haben. Er erklärte: „Selbst wenn der Angriff auf Pearl Harbour nicht erfolgt wäre, so wäre es ein hoffnungsloses Beginnen gewesen, unsere Flotte nach den Philippinen zu entsenden über Tausende von Meilen des Ozeans hinweg, während alle diese Inselstützpunkte unter japanischer Kontrolle standen." Nach dieser Entschuldigung läßt sich nur noch fragen, wie die Amerikaner unter den gänzlich veränderten Verhältnissen, nachdem Japan sich überall im Pazifik festgesetzt hat, die optimistische Prophezeiung ihres Präsidenten wahrmachen wollen, daß sie wiedergewinnen werden, was sie verloren haben. In der Tat liegt hier der Kern jeder Frage nach der Strategie der anderen Seite. Bei Kriegsausbruch hat Churchill das englische Volk auf das Jahr 1942 vertröstet, das den Sieg bringen werde. Bis dahin würden die Vereinigten Staaten im Kriege sein, und dies würde die Entscheidung herbeiführen. Jetzt setzt er sich längere Fristen und erklärt, die Entscheidung werde im Jahre 1945 kommen. Und welches sind die Unterlagen für diese Verheißung? Roosevelt hat erklärt, auch nach den Niederlagen der vergangenen zwei Monate bestehe kein Anlaß, die Strategie zu ändern. Churchill ist noch deutlicher geworden. Er hat seine eigene Rede zitiert, die er 1915 hielt, als er das Kabinett Asquith verließ. Damals hat er gesagt: „Ohne daß wir sensationelle Siege erfechten, können wir diesen Krieg gewinnen. Wir können ihn sogar gewinnen, wenn die unangenehmen und widerwärtigen Ereignisse andauern. Wir haben es nicht nötig, diesen Krieg dadurch zu gewinnen, daß wir die deutschen Linien über alle von ihnen genommenen Gebiete zurücktreiben oder sie zerschlagen." Diese Strategie hatte tatsächlich Gültigkeit im ersten Weltkrieg, denn sie hatte die tödliche Wirksamkeit der englischen Blockade zur Voraussetzung. Dieses Mal ist bereits die Unwirksamkeit der Blockade, und zwar auch der Fernblockade, bewiesen. Dennoch erblickt Churchill sein ganzes Heil in ihr. Das ist selbst aus seinem Munde verblüffend, denn es bedeutet, daß man trotz aller Revolutionierung der Kriegführung, trotz der gänzlich anderen machtpolitischen Lage auf dem Globus stur auf seiner alten Strategie beharrt. Weder in London noch in Washington erweist man sich als fähig, einen neuen strategischen Gedanken zu fassen. Das Ende kann danach nicht mehr zweifelhaft sein, denn 1941 hat dieser Krieg bewiesen, daß der Offensive und nicht der Defensive der Sieg zufällt.

Umsiedlung im Südostraum

100 000 Bulgaren nach Thrazien

Bukarest, 26. Februar

Wie aus Sofia gemeldet wird, haben sich bereits 100 000 Bulgaren als Umsiedler nach Thrazien gemeldet. Damit wird die Öffentlichkeit wieder auf ein Problem hingewiesen, das in seiner Art den Südosten ganz besonders beschäftigt. Die für Thrazien geplante Umsiedlung ist ja nicht die erste im Südostraum. Vorausgingen ihr die Rückholung der Bessarabiendeutschen und der im Herbst 1940 vorgenommene Austausch der rumänischen bzw. bulgarischen Bevölkerung in der Nord- und Süddobrudscha. Insbesondere die letztere Umsiedlung, die immerhin 100 000 Personen erfaßte, hat erwiesen, daß auch im Südosten, der von allen Grenzen am stärksten unter der völkischen Verzahnung leidet, derartige Bevölkerungsverschiebungen möglich sind und zu einer dauernden Befriedung führen können.

Bei der Neubesiedlung von Westthrazien geht die bulgarische Regierung von der Tatsache aus, daß dieses Gebiet ursprünglich vorwiegend mit Bulgaren besiedelt war, wie es noch heute in Mazedonien der Fall ist. Erst nach dem Friedensvertrag von Neuilly, als Thrazien an Griechenland fiel, wurde die bulgarische Bevölkerung systematisch zum Verlassen der Provinz gezwungen. Es ist daher ein umfangreicher Neubesiedlungsplan ausgearbeitet worden, der vor allem das Gebiet zwischen den Flüssen Mesta und Struma betrifft, das von den Griechen nach dem letzten Balkanfeldzug fast restlos geräumt worden ist. Der Siedlungsplan der bulgarischen Regierung sieht eine freiwillige Umsiedlung vor allem von Bauernfamilien vor, die mit ihrem lebenden und toten Inventar kostenlos in die neuen Wohnorte befördert werden und ebenfalls kostenlos das notwendige landwirtschaftliche Gerät, Nahrungsmittel und Saatgut erhalten. Die Umsiedler haben beim Erwerb von Landbesitz in Westthrazien nur 65 v. H. des Bodenwertes zu zahlen, und zwar in 15 Jahresraten. Die ersten Ansiedlungen sollen im Frühjahr dieses Jahres vorgenommen werden.

Türkisches Motorschiff versenkt

Von einem sowjetischen U-Boot

Istanbul, 26. Februar

Das türkische Motorschiff „Tochanhaya" (300 BRT), das sich auf der Fahrt von dem bulgarischen Schwarzmeerhafen Burgas nach Istanbul befand, wurde von einem sowjetrussischen Unterseeboot angegriffen und durch das Geschützfeuer versenkt. Ob der Angriff in der Nähe der türkischen Hoheitsgewässer erfolgte, war bisher nicht festzustellen. Eine amtliche Bestätigung der Meldung liegt nicht vor.

Vor der endgültigen Auseinandersetzung

Botschaft des Führers an seine alten Kämpfer: Der Winteransturm des Feindes ist jämmerlich gescheitert

München, 26. Februar

An historischer Stätte, im Festsaal des Hofbräuhauses am Platzl in München, feierte die NSDAP den Tag der Parteigründung. Zum dritten Male im großdeutschen Freiheitskampf begingen die ältesten Mitkämpfer des Führers jenen Tag, an dem vor nunmehr 22 Jahren Adolf Hitler erstmalig vor einer nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft die 22 Punkte des Parteiprogramms verkündete, die nun schon ein Jahrzehnt zum Lebensgesetz des ganzen deutschen Volkes geworden sind. Die Grüße des Führers, der in diesem Jahre durch die Vorbereitungen für die endgültige Abrechnung mit den bolschewistisch-plutokratischen Weltbrandstiftern verhindert war, im Kreise seiner Getreuen den denkwürdigen Tag zu verleben, überbrachte der Gauleiter des Traditionsgaues München-Oberbayern, Adolf Wagner. Diese Botschaft des Führers hat folgenden Wortlaut:

„Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Zum ersten Male seit vielen Jahren ist es mir nicht möglich, am Erinnerungstage meiner ältesten Mitkämpfer teilzunehmen. Ich kann aber das Hauptquartier nicht gerade in der Zeit verlassen, in der sich ein Winter seinem Ende nähert, von dem unsere Gegner alles erhofft haben. Von Juni bis Oktober 1941 sind die deutschen Armeen mehr als tausend Kilometer in das Reich eines Feindes vorgestoßen, der die Absicht hatte, unser Volk und unsere Heimat endgültig zu vernichten. Dieser Winter — wie er seit mehr als hundert Jahren noch nicht da war — hat uns schon Ende November 1941 überfallen. Schnee und Frost brachten damit den in der Geschichte einmaligen Siegeslauf der deutschen Wehrmacht vorübergehend zum Stehen.

Nun hofften unsere Gegner, der deutschen Armee das Schicksal des napoleonischen Rückzuges zufügen zu können. Dieser Versuch ist jämmerlich gescheitert. Gescheitert vor allem an der Tapferkeit und dem Opferwillen unserer einmaligen Männer, die Seite an Seite mit unseren Verbündeten den eisigen Stürmen der Monate Dezember, Januar und Februar ebenso hart standgehalten haben, wie sie vorher in der Gluthitze des Juni, Juli, August und September ihre unvergänglichen Siege erfochten.

Nun, da die schwerste Kälte gebrochen ist, in der Krim und im Süden Rußlands der Schnee bereits zu tauen anfängt, ist es mir nicht möglich, meinen Platz zu verlassen, an dem die Vorbereitungen getroffen werden für die endgültige Auseinandersetzung und Abrechnung mit jener Verschwörung, die von den Bankhäusern der plutokratischen Welt bis in die Gewölbe des Kremls das gleiche Ziel verfolgt: Ausrottung der arischen Völker und Menschen.

Uns alten Nationalsozialisten und besonders euch, meinen ältesten Mitkämpfern und -kämpferinnen, ist diese Gemeinschaft von jüdischem Kapitalismus und Kommunismus nichts Neues. So wie im Innern unseres Landes vor, während und nach dem ersten Weltkriege, so sind es auch heute nur Juden und immer wieder Juden, die für die Völkerentzweiung verantwortlich gemacht werden müssen. Ein Unterschied besteht aber, wenn wir den heutigen Weltkampf mit dem Ende des Krieges der Jahre 1914/18 vergleichen. 1919 waren wir Nationalsozialisten ein kleines Häufchen Bekenner, die den internationalen Feind der Menschheit nicht nur sahen, sondern auch bekämpften. Heute haben die Gedanken unserer nationalsozialistischen und faschistischen Revolution große und gewaltige Staaten erobert und meine Prophezeiung wird ihre Erfüllung finden, daß durch diesen Krieg nicht die arische Menschheit vernichtet, sondern der Jude ausgerottet werden wird. Was immer auch der Kampf mit sich bringen, oder wie lange er dauern mag, dies wird sein endgültiges Ergebnis sein. Und dann erst, nach der Beseitigung dieses Parasiten, wird über die leidende Welt eine lange Zeit der Völkerverständigung und damit des wahren Friedens kommen.

Ich bin daher heute mehr denn je im Geiste bei Euch, meine alten Nationalsozialisten und und Nationalsozialistinnen. Denn ihr wart schon meine Anhänger, als genau so wie jetzt Nationalsozialist sein, nur Opfer bringen hieß.

Ich bin aber an diesem Tage auch persönlich noch mehr durchdrungen von der unbeirrbaren Zuversicht und dem heiligen Glauben, daß der Kampf, in dem wir heute stehen und der damals, am 24. Februar 1920, aus diesem Saale, in dem ihr jetzt versammelt seid, seinen Anfang nahm, nicht anders enden kann und nicht anders enden wird, wie unser eigenes unbeirrbares Ringen um die Macht im Deutschen Reich. So wie in den damaligen langen Jahren die Vorsehung unseren Kampf gesegnet hat, so wird sie ihn uns jetzt endgültig gewinnen lassen! Was damals ein Parteiprogramm war, sind schon heute die Thesen einer neuen und besser werdenden Welt.

Nehmt daher meine Grüße, die ich durch den Parteigenossen Adolf Wagner übermitteln lasse, so auf, als ob ich selbst in eurer Mitte wäre.

In meinen Gedanken bin ich in diesen Stunden ohnehin bei euch!

Hauptquartier, den 24. Februar 1942.

gez. Adolf Hitler"

Attentat auf Botschafter von Papen

Secret Service und GPU als Anstifter - Zwei Engländer verhaftet

Berlin, 26. Februar

Unter der Überschrift „Gemeinschaftsarbeit des Secret Service und der GPU" wird in der deutschen Mittwoch-Abendpresse folgende amtliche Meldung zum Attentat auf den deutschen Botschafter in Ankara von Papen veröffentlicht:

„Auf dem Wege von der Wohnung in das Botschaftsgebäude wurde am Dienstagvormittag auf Botschafter von Papen und seine Frau ein Attentat verübt. Botschafter von Papen und seine Frau blieben unverletzt. Ein Mann — vermutlich der Attentäter —, der sich einige Schritte hinter dem Botschafter befand, wurde durch den Sprengkörper in Stücke zerrissen. Sofort nach dem Attentat machte der türkische Außenminister Saracoglu in Begleitung von Staatssekretär Numan Menemencoglu bei Botschafter von Papen einen offiziellen Besuch. Der türkische Außenminister erklärte, daß die türkische Regierung unter keinen Umständen dulden werde, daß ihr Land zum Schauplatz solcher Verbrechen gemacht werde. Er teilte dem Botschafter mit, daß strengste Untersuchungen mit allen entsprechenden Maßnahmen eingeleitet seien. Der türkische Staatspräsident und der Ministerpräsident haben durch ihre Kabinettschefs dem Botschafter ihre Glückwünsche übermittelt. Der Führer hat Botschafter von Papen telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop sandte gleichfalls an Botschafter von Papen ein herzlich gehaltenes Telegramm."

*

Zur gleichen Zeit wie die Nachricht vom Attentat auf Botschafter von Papen in Ankara trifft eine Meldung aus Istanbul ein, wonach vor einigen Tagen in verschiedenen Stadtteilen zur gleichen Zeit deutschfeindliche Flugblätter verteilt wurden. Die türkische Polizei hat gestern in einem griechischen Klub als vermutliche Täter zwei Engländer und einen Anhänger des Verrätergenerals de Gaulle verhaftet. Auch diese Meldung zeigt, wie überall in der Türkei britische Agenten arbeiten. Indessen ist dies nur ein Beispiel. Viele andere Fälle bleiben geheim, da der Secret Service gewöhnlich nur im Verborgenen spioniert, besticht, erpreßt und mordet. Das Sprengstoffattentat auf von Papen beweist, bis zu welchem Grad der Haß gegen diesen der britischen wie der sowjetischen Politik gleichermaßen unbequemen Vertreter der Reichsregierung gestiegen ist. Offenbar wollte man ihn beseitigen, weil er der Träger wichtiger Informationen über den Verkauf der Türkei durch Eden an Moskau ist. Es besteht kein Zweifel darüber, daß die Anstifter zu diesem niederträchtigen Mordversuch im Secret Service und in der GPU zu suchen sind. Sprengstoff gehört bekanntlich zu den Mitteln, mit denen der britische Geheimdienst im Auftrag der Londoner Regierung arbeitet, und es ist längst erwiesen, daß solche Verbrechen selbst im Schutze der Exterritorität vorbereitet und verübt werden. Noch sind einige Vorfälle, die den Beweis hierfür liefern, in lebhafter Erinnerung. So explodierte etwa vor einem Jahr im Pera-Palast-Hotel in Istanbul das Gepäck der britischen Gesandtschaft, die kurz vorher gezwungen war, Sofia zu verlassen. So wurde beim britischen Konsul auf Kreta Dynamit wie auch ein ganzes Waffenlager gefunden. Weiter sei an ähnliche Funde in Serbien und schließlich an die Explosion in Tanger erinnert. Dort ist bekanntlich vor drei Wochen der Diplomatenkoffer eines britischen Kuriers, der frisch von Gibraltar gekommen war, beim Umladen in eine Autodroschke explodiert. Daß die GPU unliebsame oder gar gefährliche Gegner durch Mord aus dem Weg zu räumen pflegt, braucht gewiß nicht mehr betont zu werden. Stalin selbst hat ja einige Praxis auf diesem Gebiet, aus den Zeiten her, da er noch Postkutschen zu überfallen pflegte. Man kann verstehen, daß ein Diplomat wie von Papen in London wie in Moskau viel Kopfzerbrechen und noch mehr Ärger verursacht. Das Attentat aber hat sich zugleich gegen Deutschland gerichtet. Die Gründe sind durchsichtig und jedermann klar.

Rollende Luftangriffe auf Sewastopol

Bomben auf La Valetta - Britischer Geleitzug zersprengt

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden sowjetische Angriffe durch deutsche, rumänische und ungarische Verbände abgewiesen. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt dauern die Kämpfe im Wechsel von Abwehr und Angriff fort. Rollende Luftangriffe auf Sewastopol verursachten ausgebreitete Brände im Stadt- und Hafengebiet. In den Gewässern der Festung wurde ein Sowjetkreuzer von Bomben schwer getroffen. In Nordafrika beiderseitige Aufklärungstätigkeit. Deutsche Jäger schossen vier britische Flugzeuge ab. Auf Malta trafen Bomben schwersten Kalibers Unterseebootliegeplätze im Hafen La Valetta. Im Seegebiet um England zersprengte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht nördlich Cromer einen britischen Geleitzug. Zwei größere Handelsschiffe wurden so schwer getroffen, daß mit ihrer Vernichtung zu rechnen ist. Bei Einflügen einzelner britischer Bomber in die deutsche Bucht verlor der Feind in der letzten Nacht drei Flugzeuge. Feldwebel Köppen, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, schoß am gestrigen Tage vier Gegner ab und errang damit seinen 72. Luftsieg.

Ritterkreuzträger gestorben

Hauptmann Hans Daumiller

Berlin, 26. Februar

Ritterkreuzträger Hauptmann Hans Daumiller, Kompaniechef in einem Schützenbataillon, starb an den Folgen eines Unglücksfalls in einem Lazarett der Ostfront. Das reiche Soldatenleben eines hervorragend tapferen Offiziers, der durch seinen kühnen Einsatz schon im Westfeldzug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erwarb, fand damit seinen Abschluß.

Hauptmann Hans Daumiller wurde am 24. August 1910 als Sohn des Bankdirektors Hans Daumiller zu Kempten im Allgäu geboren. Er trat 1934 als Freiwilliger in ein bayerisches Infanterieregiment ein und wurde 1935 zum Feldwebel und 1936 zum Leutnant d. Res. befördert. Nach seiner Übernahme in die aktive Offizierslaufbahn wurde er 1939 zum Oberleutnant und am 1. Januar 1942 zum Hauptmann befördert.

AUS FREMDEN REDAKTIONEN

London:

„Times" meldet aus Delhi, daß dort kürzlich eine Konferenz aller indischen Politiker stattfand, die keiner Partei angehören. Sir Tey Bahadur Sapru habe in einer Rede erklärt, wesentliche Umbesetzungen im britischen Indienministerium seien erforderlich, denn im Unterbewußtsein des indischen Volkes bestehe noch immer das Mißtrauen, das man der Politik Englands gegenüber schon von jeher hegte. Englische Zusicherungen allein, so häufig sie auch gegeben wurden, genügten nicht mehr, vor allem dann nicht, wenn sie an die altbekannten Bedingungen geknüpft seien. England müßte sich endlich entschließen, Indien einen klaren Status zu geben und sich über die Zukunft Indiens unmißverständlich äußern. Es stehe auf jeden Fall fest, Indien dürfe in der Zukunft nicht länger als ein von England abhängiger Staat betrachtet werden. Solange keine Erklärung in diesem Sinne von zuständiger englischer Seite abgegeben werde, werde sich die Haltung des indischen Volkes nicht ändern. Auch sei Indien bis dahin nicht bereit, die mit England bestehenden Streitfragen friedlich beizulegen. Die britische Regierung müsse endlich erkennen, daß der Mittelpunkt des politischen Schwergewichts nicht mehr in White Hall, sondern in Delhi liege.

Tokio:

Zu Roosevelts kläglicher Kamin-Plauderei schreibt die dem Außenamt nahestehende *„Japan Times and Advertiser"* u. a., daß der USA-Präsident erstaunlich wenig Tatsachen zu berichten hatte. Mangels Siegesnachrichten habe Roosevelt versucht, die Verluste seiner Pazifikflotte in Hawai zu bagatelisieren. Die Aufforderung des Präsidenten, den Kampf weiterzuführen, werde in weiten Volkskreisen der USA kaum ein begeistertes Echo finden, denn schon heute würden die Amerikaner einsehen, daß der Krieg vermieden werden konnte, wenn Roosevelt weniger blinden Ehrgeiz und Weltbeherrschungsträume gehegt hätte. Die ersten zweieinhalb Kriegsmonate legten bereits Zeugnis ab von der Unbesiegbarkeit der japanischen Wehrmacht und sprächen mehr als die Worte Roosevelts. Der USA-Präsident habe die Pazifik- oder Atlantikstrategie öffentlich in Frage gestellt. Das nordamerikanische Volk könne wenig Zuversicht bei einer solchen Führung haben. Während das japanische Volk jubelnd Sieg um Sieg feiere, hätten die USA sogar den traditionellen Marinetag absagen müssen. Roosevelt möge noch so oft sprechen, er werde kaum in der Lage sein, Siege zu melden. Er ist sich seiner Lage zwar bewußt, fordere aber dennoch von seinem Volk weitere Opfer, ohne für die Zukunft Positives bieten zu können.

Sendbote der Freundschaft

General Catlos zum Besuche Keitels

Preßburg, 26. Februar

„Es ist mehr als lächerlich zu behaupten, daß Großdeutschland in diesem Kampf um Europas Sieg noch so und sovieler slowakischer, rumänischer oder anderer Soldaten bedürfe", erklärte der slowakische Verteidigungsminister General Catlos in einem Interview und wies damit alle diesbezüglichen, in der Auslandspresse verbreiteten falschen Gerüchte zurück, die im Zusammenhang mit dem Besuch des Generalfeldmarschalls Keitel in der Slowakei aufgetaucht sind, „Generalfeldmarschall Keitel", so betonte General Catlos, „kam als Sendbote der aufrichtigen Freundschaft Adolf Hitlers auf Einladung der slowakischen Regierung als einer der engsten militärischen Mitarbeiter des Führers, um unseren Besuch im Führerhauptquartier zu erwidern. Wir sind stolz darauf, daß auch wir Anteil an diesem gigantischen Fronterlebnis haben können, aus dem heraus die Vorbedingungen für die europäische Zusammenarbeit geschaffen werden".

Aufbau in Charkow

Große Fortschritte unter deutscher Leitung

Luzk, 26. Februar

Der Wiederaufbau des kulturellen und des wirtschaftlichen Lebens in Charkow macht unter Leitung deutscher Behörden große Fortschritte. Der Abteilung für das öffentliche Gesundheitswesen gelang es, das Aufkommen großer Krankheitsherde zu verhindern. 12 Polykliniken und 15 Krankenhäuser mit 1400 Betten sowie 34 Apotheken sind inzwischen in Betrieb genommen worden. Das Kulturleben wurde durch die Opernabende, die in Charkow veranstaltet wurden, durch die Wiederaufnahme des Unterrichtes durch den Stadtkommissar gefördert. Zur Zeit findet eine Zählung der Einwohnerschaft Charkows statt.

Unterredung mit Erziehungsminister Moravec

Die Tschechen müssen sich die Anerkennung Deutschlands als freies Volk verdienen

Unser Berliner Schriftleiter Fritz Wagert war auf Einladung des Stellvertretenden Reichsprotektors in Prag und hatte Gelegenheit, mit dem früheren Generalstabsoffizier und jetzigen Erziehungsminister im Protektorat, Emanuel Moravec, zu sprechen, der über die politische Irreführung der früheren Tschechoslowakei und über seine Absichten und Pläne als jetziger Erziehungsminister und Leiter des Amts für Volksaufklärung interessante Aufschlüsse gab.

Erst vor kurzem berichtete die Prager Zeitung „Ceske Slovo", daß es höchste Zeit gewesen sei, den ehemaligen tschechischen Schulminister Kapras durch den Obersten a. D. Moravec zu ersetzen. Als Hochgradfreimaurer hatte Kapras sich nicht zu einer dem neuen Geist entsprechenden Schulpolitik entschließen können. Es ist erklärlich, daß sich unter der Ära Kapras die Tschechen im Schulministerium weiterhin aufhalten konnten, die konsequent alles sabotierten, was das tschechische Volk von den Irrtümern einer falschen Geschichtsauffassung hätte befreien können.

„Seit jenem denkwürdigen 28. September 1938 in München ist in Prag nichts gemacht worden, was das tschechische Volk den deutschen Ideen und politischen Zielen hätte näher bringen können", berichtete Erziehungsminister Moravec, als ich ihn in seinem gemütlichen aber einfachen Soldatenheim besuchte, das mit seinen vielen Büchern eher der Klause eines Gelehrten entspricht. „Drei ganze Jahre hat man versäumt. — Drei kostbare Jahre, in denen wir von vielen schweren Irrtümern hätten befreit werden können, wurden hinhaltend mit unnützen Dingen ausgefüllt. Meine Vorgänger im Amt wollten noch immer nicht erkennen, welchen Irrweg das tschechische Volk früher unter der benebelnden Einwirkung ständiger französischer Machtpropaganda gegangen ist und taten nichts, aber auch gar nichts, um wieder gut zu machen, was so lange Jahre am tschechischen Volk gesündigt wurde".

Es ist bekannt, daß Minister Moravec früher einmal zum vertrauten Kreise des geflohenen früheren tschechischen Staatspräsidenten Benesch gehörte und daß er als gehorsamer und konsequenter Soldat sich den Auffassungen der politischen Führung einordnete und seine militärischen Entschlüsse danach einrichtete. Was lag näher, als von ihm zu erfahren, welche Gründe diesen Mann, der den Problemen der Gegenwart nicht aus dem Wege zu gehen pflegt, bewegt haben, sich von den Auffassungen des Verräterklüngels um Benesch zu trennen und mit Überzeugung d e n Weg zu gehen, den der Führer dem tschechischen Volk im Rahmen der großen Deutschen Reichshoheit gewiesen hat.

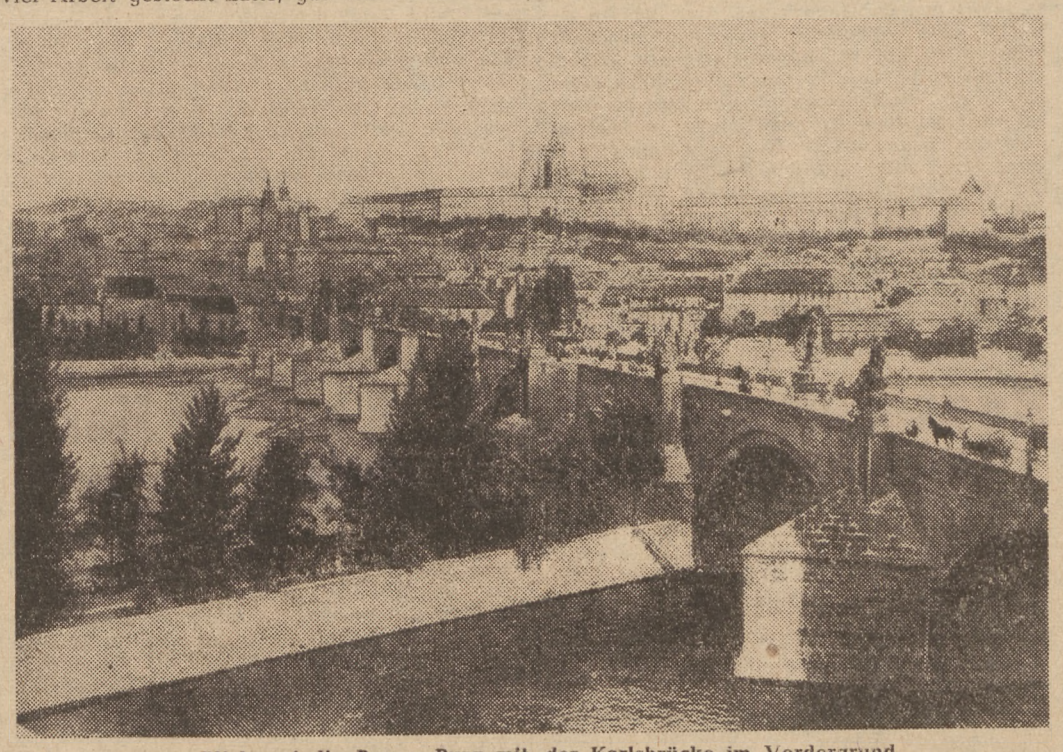
„Im Jahre 1935 glühte ein erster Funke von Mißtrauen in meinem Innern auf", erzählte der Minister, „als ich als Mitglied des Generalstabs der ehemaligen tschechoslowakischen Armee in Paris weilte. Es fing gerade der italienische Krieg mit Abessinien an, der natürlich Mittelpunkt unserer militärischen Debatten wurde. Wir Militärs waren lebhaft interessiert, Frankreichs Auffassung über diesen Krieg zu hören. Aber die Franzosen suchten damals gerade unter Laval einen Ausgleich mit Italien zu erreichen und waren damit eine wertvolle Rückendeckung für die Italiener geworden. Mein Einwand, Abessinien müsse zugrunde gehen, wenn England nicht hilft, versuchten damals die Mitglieder des französischen Generalstabs mit gewissen zuverlässigen Nachrichten zu entkräften, die auf eine in Italien ausbrechende Revolution hinweisen wollten".

Zum ersten Mal hatte der aufmerksame Generalstäbler Moravec damals das Gefühl: da stimmt was nicht. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden die Tschechen, was Nachrichten und Begutachtungen des nahen und fernen Auslands anbetrifft, nur von den Franzosen unterrichtet. Der damalige französische Gesandte in Prag achtete immer peinlich darauf, daß über die wahren politischen Kräfteverhältnisse nicht viel nach der tschechoslowakischen Hauptstadt drang. Das Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, in dem tschechischen Verbündeten einen jederzeit schlagbereiten und unbeirrbaren Partner zu haben, der den Mangel an Menschen in Frankreich den damals siebzig Millionen Deutschen gegenüber wettmachen sollte.

„Für mich war die Wankelmütigkeit der Franzosen in der abessinischen Frage unfaßbar", fuhr Moravec fort, „denn ich sagte schon in einer meiner Schriften, die 1936 herauskam: „Wenn beide Ententen Europas einmal dem Drucke längs der ‚eurasischen Querachse' nachgeben, wird es nicht nur zu einer Verlegung der Grenzsteine in Europa, sondern auch zu einer neuen Verteilung der Welt kommen". Durch den gewonnenen Abessinienkrieg würde aber diese eurasische Querachse ungemein gestärkt werden. — Das war schon damals meine Auffassung".

Nicht ohne aufrichtiges Bedauern berichtete Moravec dann, wie er im weiteren Verlauf der Entwicklung zum ersten und einzigen Mal als Soldat drei Wochen Hausarrest bekam, weil er — gegen die Disziplin — dieser seiner besorgten Meinung Ausdruck geben wollte.

„Anläßlich eines Empfangs für Journalisten wollte ich im Anschluß an die Pariser-Reise in Prag einen Vortrag über den abessinischen Krieg halten. Da man mir aber infolge meiner aufrichtigen Feststellung diesen Vortrag im letzten Moment verbot, wurde daraufhin den geladenen Journalisten ein Veterinär mit einer weniger politischen Rede über sein Arbeitsgebiet vorgestellt. — Ich war über diese Methode nicht sehr erbaut. Und da ich in diesen Vortrag gerade sehr viel Arbeit gesteckt hatte, gab ich ihn als Broschüre heraus. Der Erfolg war, daß ich vom Minister für Verteidigung meinen Hausarrest bekam, durch die Ereignisse aber, durch den von mir vorausgesagten Ausgang des Abessinienkrieges, meine Position sehr gestärkt wurde".



Blick auf die Prager Burg mit der Karlsbrücke im Vordergrund

Wie immer in politisch vieldeutigen Demokratien fanden sich auf Grund dieser besonderen Stellungnahme zu den Fragen der damaligen Gegenwart viele Menschen, die glaubten, Oberst Moravec habe die Absicht, eine neue Partei aufzumachen. Aber Moravec ist diesen Fragen nur mit einem Lächeln entgegengetreten, indem er sagte: „Ich habe schon eine Partei, aber diese Partei hat nur ein Mitglied!" Moravec war wie andere damals verantwortliche Männer — von den ständigen propagandistischen Parolen der europäischen Westmächte genährt — der Ansicht, daß Frankreich den Tschechen einfach aus Selbsterhaltungstrieb heraushelfen müsse. Denn so viel war jedem tschechischen Militär klar geworden, daß Frankreich ohne die tschechische und vielleicht polnische Hilfe in eine peinliche Außenstellung gedrückt würde, die ihm ein für allemal die 1918 erhaltene Vorrangstellung auf europäischem Boden kosten könnte. Moravec veröffentlichte schon damals in einer Schrift diese Erkenntnis mit folgenden Worten: „Wenn die Tschechoslowakei fällt, ist Frankreich politisch an die Peripherie Europas zurückgeworfen".

„Und von Deutschland, von seinem Aufbau, von den neuen Zielen unseres Volkes wußten Sie n i c h t s ?" war angesichts dieser Entwicklungsschilderung meine Frage.

„A l l e s was wir von D e u t s c h l a n d w u ß t e n, k a m a u s F r a n k r e i c h", erwiderte Minister Moravec daraufhin. „Wir waren in der politischen Auffassung den westlichen Machthabern gegenüber schon durch die Entwicklung unserer Selbständigkeit völlig hörig geworden, und unser eigener Nachrichtenapparat wurde von den Franzosen ständig korrigiert, wenn er nicht nach ihrem Sinne berichtete. Wir waren ja so stolz auf unsere Selbständigkeit", berichtete Moravec mit einem schwachen Lächeln. „An Deutschland dachte keiner, obwohl vier Fünftel unseres Landes von Deutschland umschlossen wurden. Man glaubte, Frankreich würde schon aufpassen, und man wiegte sich in einer politisch verwerflichen Sicherheit. Vor allem Benesch vertraute immer auf England und war jedem andersgelagerten mahnenden Einwurf gegenüber taub".

„Ja, was ist dieser Benesch für ein Mensch gewesen, was für ein leichtsinniger Politiker, wenn er sich so wenig um seinen wichtigsten Nachbarn kümmerte?" ist meine erstaunte Frage, denn es erscheint unfaßlich, daß die ehemalige Tschechoslowakei, dieser Pseudostaat des Versailler Diktats, von einem Menschen regiert wurde, der mit solcher Verantwortungslosigkeit und solchem Mangel an politischem Feingefühl die Regierung in seiner Hand behalten konnte.

„Benesch war menschlich immer klein", erklärte Moravec nicht ohne peinliche Erinnerungen an diese Zeit. Er konnte keine Menschen mit eigener Meinung um sich sehen. Persönlichkeiten waren ihm zuwider, weil er selbst keine ist. Er war einer der Politiker, wie sie Masaryk einmal schilderte: ‚Wer unser öffentliches Leben etwas aufmerksamer betrachtet, sieht nicht nur das schwache Bettlertum, sondern begegnet auch einem besonderen Typ von Intriganten. Das Intrigantentum vergiftet unser gesamtes Geschäftsleben. — Weil sie keine Löwen sein können, werden sie Füchse, weil sie keine Helden sein können, werden sie Lakaien und helfen sich mit lakaienhafter Schläue' ..."

Minister Moravec erzählte ein Erlebnis, das die fast kindhafte Abhängigkeit der Tschechoslowakei von den Franzosen charakterisiert. Im Jahre 1925 schon sollten tschechische Flieger Flugzeuge nach Dänemark bringen und, weil die Strecke für damalige Verhältnisse noch zu weit war, machten die tschechischen Flieger eine Zwischenlandung in Berlin. Die Tschechen hatten wegen des Überflugs ihr Flugzeug mit einer deutschen Flagge geschmückt. Als sie in Berlin landeten, wurden sie als Gäste des deutschen Volkes natürlich herzlich begrüßt. Man lud die Piloten ein, auf der Rückreise wieder in Berlin zu landen, damit man ihnen die Reichshauptstadt zeigen und ihnen auch sonst einige Eindrücke von Deutschland vermitteln könne. Doch kaum war über diese Zwischenlandung eine Notiz in der Presse erschienen, als auch schon der französische Militärbevollmächtigte bei der tschechischen Regierung erschien und gegen eine zweite Zwischenlandung so energisch protestierte, daß man den Piloten in Dänemark den Befehl zum Zurückfliegen ohne Zwischenlandung geben mußte. — Das war die sogenannte politische Freiheit der damaligen Tschechoslowakei von Frankreichs Gnaden.

Nach dem Umbruch in Deutschland, als selbst trotz größter Aufmerksamkeit der Franzosen doch einiges über das sich stolz wieder aufrichtende deutsche Volk in Prag bekannt wurde, äußerte Oberst Moravec als Mitglied des tschechischen Generalstabes oft seine Sorgen darüber, daß der Kurs der Tschechen nicht der richtige sei.

„Beruhige dich, sagte mir Benesch", so schildert Moravec die Tage von 1938, als Österreich sich an das Deutsche Reich angeschlossen hatte und die sudetendeutsche Frage in den Vordergrund rückte, ‚wir haben mehr Reservetruppen als Deutschland. Es kann uns nicht gefährlich werden. Wir gehören zu Frankreich und England. Mehr und mehr sah ich, wie unser Volk in eine Sackgasse geführt wurde, in der es nur Elend erwarten konnte. Und als dann München heranrückte, war es so weit, daß man Benesch wie einen überflüssigen Spielball verschacherte. ‚Ich habe nicht erwartet, daß der Westen so schwach ist', soll Benesch gejammert haben. Er hielt sich für verraten, ohne in seiner weiblichen Indifferenz zugeben zu wollen, daß er selbst ja der g r ö ß t e Verräter war. Er besiegelte seine verbrecherischen politischen Absichten damit, daß er sein Volk fluchtartig verließ und als einer der vielen Emigranten freimaurerisch-jüdischer Charakterlosigkeit von London aus wie ein getretener Hund nach Europa herüberkläfft. Noch vor der Flucht Beneschs bin ich mit ihm wegen meiner Haltung in Streit geraten und als erster Offizier der tschechischen Armee bald darnach rausgeschmissen worden".

Moravec weiß von diesen Tagen des Verfalls des tschechischen Pseudostaates fesselnd zu berichten. Da er in der damaligen Öffentlichkeit dann als ein Verfemter galt, konnte er nicht ein-

(Fortsetzung auf Seite 4)

Oberst Moravec

Rückkehr zum Mittelalter

Seltsame Blüten englischer Invasionsfurcht

Von *Richard Gerlach*

Als Lord Croft, der Stellvertreter des Unterstaatssekretärs im britischen Kriegsministerium, unlängst im Oberhause über die Bewaffnung der Home Guard, die nach dem Urteil aller englischen Fachleute ebenso unzugänglich ist wie die Ausbildung der Heimwehrmänner, Auskunft geben mußte, da fand er eine geradezu klassische Entschuldigung für den Mangel an Gewehren in dieser Truppe, die bei etwaigen deutschen Landungsversuchen oder Fallschirmjägerangriffen eingesetzt werden soll. Er erklärte nämlich munter, daß für die tapferen Heimwehrsoldaten Gewehre einen wenn auch nicht ganz überflüssigen, so doch nebensächlichen Bestandteil der Ausrüstung darstellen. Viel wichtiger sei, die Heimkrieger im Handgranatenwerfen auszubilden, wobei er allerdings die Auskunft darüber schuldig blieb, ob ihnen Handgranaten in ausreichenden Mengen geliefert und, wenn ja, ob sie auch tatsächlich in ihrer Handhabung unterrichtet werden. Das Gewehr, so meinte Lord Croft weiter, könne vorteilhaft durch die „Pike" ersetzt werden, denn dies sei „die wirksamste und geräuschloseste Waffe", die er sich denken könne.

Gegenüber dem Knüppel oder der Heugabel, die nach Auffassung des Ministerpräsidenten Churchill dem Heimwehrmann wertvolle Dienste leisten können, da er sich damit nächtlicherweile und möglicherweise beim Feinde ein Gewehr erbeuten kann, ist die von Lord Croft vorgeschlagene Pike zweifellos schon ein beachtlicher technischer Fortschritt, denn sie ist doch wenigstens eine Waffe, wenn auch nicht gerade eine hochmoderne, da sie seit der Zeit der Landsknechte außer Gebrauch gekommen ist oder höchstens noch von Nachtwächtern benutzt wurde. Um diese „Heimwehr-Pike" wenigstens einigermaßen den veränderten Zeitumständen anzupassen, soll sie, wie „Daily Expreß" verrät, aus einem „leichten, aber widerstandsfähigen Stahlrohr mit einem darauf befestigten Bajonett" bestehen. Immerhin eröffnet dieser Vorschlag des Lord Croft für den weiteren Ausbau der Bewaffnung der Heimwehren ungeahnte Ausblicke und Möglichkeiten, die der Karrikaturist der „Daily Mail", Illingworth, am darauffolgenden Tage andeutete. Warum, so fragte er folgerichtig, will Lord Croft bei den Piken haltmachen? Warum sollen nicht „geräuschlose mobile Panzerformationen" — dargestellt durch einen Heimwehrmann mit Pike und Schild auf einem nach mittelalterlichem Brauch gepanzerten Pferde, dessen Hufe mit Lappen umwickelt sind — oder eine „geräuschlose Schleudervorrichtung für Molotow-Cocktails" — ein Heimwehrmann mit Bogen und Pfeilen, an deren Spitzen Benzinflaschen befestigt sind — oder schließlich gar eine „geräuschlose Antitankwaffe" — eine mittelalterliche Steinschleudermaschine — eingeführt werden?

Was Illingworth als blutige Ironie auffaßte, scheint andern Leuten aber ebenso blutiger Ernst zu sein. So las man kurz darauf im „Daily Express", daß die Home Guards an der „Invasionsküste" von Lincolnshire bereits unter Führung des Leutnants John Davey, der zweimal die englische Meisterschaft im Bogenschießen erlangte, eine ganze Kompanie von Bogenschützen aufgestellt haben, die ihre Geschicklichkeit im Umgang mit dieser Waffe auch schon einem die Ausrüstung der Truppe inspizierenden General dartun durfte. Der General sei, so berichtet „Daily Express", davon „sehr beeindruckt" gewesen. Man könnte nun versucht sein anzunehmen, daß die Heimwehrleute diese Ausbildung im Bogenschießen nur als sportlichen Zeitvertreib erhalten. Aber um einem solchen Mißverständnis vorzubeugen, erklärte Leutnant John Davey dem Berichterstatter ausdrücklich: „In einer mondhellen Nacht kann ein geschickter Bogenschütze einen Feind aus der Entfernung geräuschlos töten."

Daß derartige Verirrungen in England durchaus nicht vereinzelt dastehen, geht ferner aus einem Artikel hervor, den der „Daily Express" fast gleichzeitig veröffentlichte. Darin tritt ein gewisser Herr William Troughton allen Ernstes dafür ein, die Heimwehrleute in ebenso heimtückischen wie mittelalterlichen Kampfmethoden auszubilden. Beispielsweise könne ein Heimwehrmann einen Gegner in der Dunkelheit von rückwärts überfallen, ihm eine Pianosaite um den Hals schlingen und ihn auf diese Weise erdrosseln. Man müsse sich stets daran erinnern, daß die Heimwehr nicht für ein Cricket-Wettspiel trainiert werde.

Als Beispiel für die geistige Verwirrung, die in England unter der Psychose der Invasionsgefahr ausgebrochen ist und die anscheinend rapide Fortschritte macht, ist diese Blütenlese nicht ohne Reiz. Abgesehen davon hat es ja stets Leute gegeben, die behaupteten, daß die Entwicklung in England am Ausgange des Mittelalters stehen geblieben sei.

Franz von Papen

Das deutsche Volk vernahm mit Empörung die Nachricht von einem Attentat auf den Botschafter in Ankara, Franz von Papen und seine Gattin, und empfand mit Genugtuung, daß der Attentäter nicht zu dem beabsichtigten Ziel kam. Franz von Papen, der seit dem 18. April 1939 die Botschaft in Ankara übernahm, ist einer der bekanntesten deutschen Staatsmänner der letzten Jahre. In Werl i. Westf. am 29. Oktober 1879 geboren, ergriff er die Offizierslaufbahn und wurde Generalstäbler. Im Weltkrieg war er Militärattaché bei der Botschaft in Washington und der Gesandtschaft in Mexiko und nach seiner Rückkehr — nach vorübergehender Tätigkeit als Generalstabsoffizier im Westen — dann der Generalstabschef der 4. türkischen Armee unter Liman von Sanders. In der Nachkriegszeit widmete er sich einer umfangreichen politischen Tätigkeit, die ihn am 1. Juni 1932 in die Reichskanzlei führte. Als Kanzler wurde er — nach der kurzen Regierung des Herrn von Schleicher — praktisch von der Machtübernahme durch den Führer abgelöst. Von Papen war einer der Wegbereiter für die Machtergreifung durch die nationalsozialistische Bewegung. Als Vizekanzler gehörte er der neuen Regierung an und war zugleich Reichskommissar für Preußen. Wertvolle Arbeit leistete er auch als Bevollmächtigter der Reichsregierung für die Lösung der Saarfrage. Seine Tätigkeit als Gesandter in Wien hatte besondere Schwierigkeiten zu überwinden, in denen sich von Papen als ein besonders befähigter und begabter Diplomat erwies. Nach der Rückkehr der Ostmark zog er sich, den der Führer mit dem Goldenen Parteiabzeichen auszeichnete, auf seine Besitzung in Wallerfangen im Saarland zurück und wurde von hier durch den Führer wiederum abgerufen, um sich der neuen Aufgabe in der Türkei zu widmen. Frau von Papen ist die Tochter des verstorbenen saarländischen Großindustriellen René von Boch-Galhau, einem der Inhaber der bekannten Keramikwerke Villroy & Boch.

Unterredung mit Erziehungsminister Moravec

(Schluß von Seite 3)

mal mehr seine Artikel bei den tschechischen Zeitungen unterbringen und so setzte er sich hin und schrieb in den Jahren 1939 und 1940 ein Buch, in dem er sich mit dem Verfall des tschechischen Pseudostaates und der damit notwendigen politischen Entwicklung auseinandersetzte. Dieses Buch mit dem Titel „Das Ende der Benesch-Republik" erregte großes Aufsehen und fand wegen seiner fesselnden Darstellung und wegen seiner geraden offenen Haltung das größte Aufsehen in der Öffentlichkeit.

Am Grabe des vor kurzem vergifteten tschechischen Hauptschriftleiters Laschnovsky, der ein Opfer eines feigen hinterlistigen Giftmordanschlages geworden ist, war es wieder Moravec, der die erste Regierung des Protektorats, die nicht lernen wollte, mit Deutschland zu gehen, beschuldigte, an dem Tod des Hauptschriftleiters beteiligt zu sein, weil sie nicht geholfen hat, sich gegen die dunklen Machenschaften, die das tschechische Volk in Gefahr brachten, zu wehren.

Über seine Pläne befragt, die Moravec als der neu ernannte Minister für Erziehung und Leiter des Amts für Volksaufklärung für die Zukunft hat, konnte er nur bekräftigen, daß die Aufgabe, die ihm übertragen wurde, recht schwer ist. „Wir haben die drei Jahre Protektorat verschlafen", stellte Moravec erregt fest, „und sind jetzt beim letzten Versuch, mit unserer eigenen Regierung zu einer politischen Lebensform zu kommen, die den großen Idealen des deutschen Reichsgedankens entspricht. Ich weiß, wir müssen jetzt was zeigen, um zu beweisen, daß wir die Anerkennung seitens Deutschlands als ein freies Volk auch verdienen. Es ist ein Unglück für die Tschechen gewesen, daß sie immer von kleinen Leuten regiert wurden, die glaubten, etwas als Schwäche auffassen zu können, was die entgegengestreckte Hand des deutschen Freundes war". Minister Moravec betonte, daß er vor allem in den Schulen neue Maßnahmen einführen wird, die den Unterschied zwischen deutsch und tschechisch in den Schulen des Protektorats verwischen werden. Er kündigte auch an, daß er daran denkt, den Arbeitsdienst bei der Jugend Böhmens und Mährens einzuführen.

„Wir haben tüchtige Männer, die viel helfen würden", so schloß Minister Moravec zuversichtlich unsere Unterhaltung, „und die dazu beitragen könnten, Kenntnisse von den Deutschen in unser Volk zu tragen, damit das Verständnis für unseren großen Beschützer Deutschland größer und größer wird und es dereinst den Tag geben wird, an dem jeder Tscheche stolz darauf ist, ein Mitglied des großen Deutschen Reiches Adolf Hitlers zu sein".

52 Sowjetflugzeuge vernichtet

37 abgeschossen, 15 am Boden zerstört

Berlin, 26. Februar

In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger an der Ostfront am Montag 37 Flugzeuge der Bolschewisten ab, weitere 15 Maschinen wurden am Boden zerstört, so daß nach bisher vorliegenden Meldungen die Bolschewisten am 25. Februar 52 Flugzeuge verloren.

Hamilton an Stelle Spearls

Britischer Delegierter in Syrien und Libanon

Ankara, 26. Februar

Die britische Regierung hat an die syrische und libanesische Regierung nach Beirut eine Note gesandt, in der mitgeteilt wird, daß der für Syrien und Libanon ernannte britische Delegierte General Spearl in London unabkömlich sei und seinen Posten in Syrien und Libanon noch nicht antreten könne. An seine Stelle wird Sir Hamilton, der sich bereits als britischer Verbindungsmann beim gaullistischen Oberkommissariat befindet, treten.

Churchill verweist die Engländer auf 1945

Bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit im Atlantik beschäftigt - „Der Feind besitzt die Seeherrschaft"

Lo. Berlin, 26. Februar

Nachdem Churchill seit seiner Rückkehr aus Washington laufend damit beschäftigt war, die durch die unaufhörlichen britischen Niederlagen in Ostasien, Nordafrika und im Atlantik stark gedrückte öffentliche Meinung in England zu heben und sich aus diesem Grunde sogar zu einer zweimaligen Kabinettsumbildung verstehen mußte, wähnte er sich am Ziel seiner Wünsche angelangt: durch die Hereinnahme des Stalinfreundes Stafford Cripps in seine Regierung schienen die Wogen auf Zeit geglättet. Dennoch zwang ihn die gegenwärtige Lage Großbritanniens, gestern im Unterhaus eine Rede zu halten, die man wohl als die finsterste bezeichnen kann, die der britische Premier während seiner ganzen Amtszeit gehalten hat. Wie üblich, war sie in eine Reihe von Erklärungen eingekleidet, daß sich eines Tages doch noch alles zum Besseren wenden werde. Zieht man dieses auf die Stimmung in England und propagandistische Erwägungen berechnete Rankenwerk ab, dann bleibt eine Reihe von bemerkenswerten Eingeständnissen übrig.

Churchill hat zunächst eingestanden, daß Japans Kriegseintritt und die schweren Schläge, die es sofort den Engländern und Amerikanern versetzte, „eine vollkommen neue Lage" geschaffen haben. Churchill hat ferner zugegeben, daß die japanischen Schläge in einem Augenblick erfolgten, da die Engländer bereits ihre Anstrengungen auf ein Höchstmaß gebracht hatten. „Großbritannien und das britische Empire waren fast bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit und ihres Rüstungsmaterials mit Deutschland im Atlantik beschäftigt, wozu Deutschland noch mit der Möglichkeit einer Invasion drohte. Außerdem mußte das Empire in der libyschen Wüste, die Ägypten und den Suezkanal schützt, gegen Deutschland und Italien kämpfen."

Dann hat Churchill nicht mehr verheimlicht, daß die britischen Schiffsverluste „seit Kriegsbeginn schwer" gewesen sind. Er ging noch weiter und sagte: „In den beiden letzten Monaten gab es ein sehr ernsthaftes Anwachsen der Schiffsverluste, da unsere U-Bootjägerflottillen und die leichten amerikanischen Streitkräfte aller Art bis zur äußersten Grenze durch die Notwendigkeit beansprucht waren und sind, die Lebensmittel heranzuschaffen, von denen wir leben, und das Material und die Munition heranzubringen, mit denen wir kämpfen." Wozu diese schweren Verluste der britischen Schiffahrt führen, hat Churchill gleichfalls gesagt. „Die Schiffsfrachten zur Ernährung der großen Armeen im Mittleren Osten müssen um das Kap der Guten Hoffnung gehen und können nur dreimal im Jahre erfolgen." Drastischer konnte die Schiffsraumnot Englands nicht beschrieben werden.

Nicht minder finster war die Bilanz, die Churchill hinsichtlich des Krieges im Pazifischen Raum aufmachen mußte. Er erklärte: „Der Feind besitzt augenblicklich die Seeherrschaft. Er hat die Luftherrschaft, und diese Tatsache macht es kostspielig und schwierig für unsere Luftwaffe, sich einzurichten und die Überlegenheit herzustellen. Unsere Luftstreitkräfte sind in vielen Fällen am Boden zerstört, bevor sie wirksam eingreifen konnten." Churchill bestätigte dann weiter, daß wahrscheinlich in Singapur kein einziges Flakgeschütz vorhanden gewesen ist. Er sagte: „Wo wären wir hingekommen, möchte ich wissen, wenn wir unsere zahlenmäßig begrenzten Flakgeschütze auf die ungeheuren zahllosen Gebiete und verwundbaren Punkte des Fernen Ostens verteilt hätten, statt sie dafür einzusetzen, daß sie unsere Häfen und Fabriken hier in England und unsere Festungen im Mittleren Osten, die ebenso wie unsere Operations- und Feldarmeen ständigen Angriffen ausgesetzt sind, schützen?" Churchill ließ ferner seinen Zuhörern auch für die Zukunft im Pazifischen Raum nur wenig Hoffnung. Er sagte, es würde sicherlich nötig sein, den Versuch einer Prophezeiung für die Zukunft zu erwägen. „Wenn ich beabsichtigte, beiläufig über unsere Hoffnungen zu sprechen, so könnte diese Tatsache auch enttäuscht werden und ich würde zum Gespött dienen."

Zum erstenmal gestand Churchill sodann offen ein, weshalb er die englische Öffentlichkeit immer wieder über die tatsächlichen Ereignisse des Krieges im Unklaren gelassen, ihr immer wieder falsche, beschönigende Angaben gemacht und trügerische Hoffnungen erweckt hat. Churchill erklärte: „Wollte ich das Bild in schwärzesten Farben malen, so würde sich unter unseren kampfbegierigen und wachsenden Streitkräften große Verzagtheit verbreiten und der Feind würde ermutigt werden. Deshalb sage ich in diesem Augenblick nichts mehr." Damit war bestätigt, daß Churchill fürchtet, dem englischen Volk die Wahrheit zu sagen, weil er dann einen Stimmungseinbruch erwartete, der gefährlich werden könnte.

Deshalb mußte Churchill auch am Dienstag wieder seine trüben Feststellungen durch zukunftsverheißende Erklärungen übermalen. Wieder blieb er bei diesen Bemühungen seiner alten Strategie treu, das englische Volk auf die kommenden Jahre zu vertrösten. Dabei besteht allerdings heute ein Unterschied zu dem, was er früher gesagt hat. Während er bei Kriegsausbruch das englische Volk auf das Jahr 1942 verwies, das Englands Sieg bringen sollte, setzt er sich jetzt größere Fristen und sagt, das englische Volk möge bis 1945 warten. Dann werde eine Wendung eintreten. Daß bis dahin unangenehme Überraschungen trotzdem nicht ausbleiben können, deutete er deshalb sogar selbst an, indem er sagte: „Die Dinge, die wir zu überstehen haben, werden quälend und in die Länge gezogen sein. Aber wenn ein jeder mit nicht nachlassender Anstrengung und unbesiegbarer Entschlußkraft sich bemüht, wenn wir auf unserem Wege nicht müde werden oder vorzeitig wegtreten oder unsere Verbündeten enttäuschen, dann haben wir das Recht, über eine Reihe von sorgenvollen und leidensreichen Monaten hinwegzuschauen zu einem besseren Ausblick." Ganz im Sinne der alten Weltkriegsstrategie zitierte Churchill dann sich selbst aus dem Jahre 1915. Damals sagte er: „Ohne daß wir sensationelle Siege erfechten, können wir diesen Krieg gewinnen. Wir haben es nicht nötig, diesen Krieg dadurch zu gewinnen, daß wir die deutschen Linien über alle von ihnen gewonnenen Gebiete zurücktreiben oder sie zerschmettern." Nach den aggressiven und starken Worten, die bisher von Churchill zu hören waren, klingt dies bemerkenswert weich. Jetzt ist nicht mehr die Rede von einer englischen Offensive, sondern Churchill erklärt, daß er nun sein ganzes Vertrauen auf die Weltkriegsstrategie setzt. Diese führte zum Siege, weil Deutschland blockiert werden konnte. Daß dies nicht mehr möglich ist, hat Churchill, wie aus seiner Dienstag-Rede hervorgeht, immer noch nicht begriffen, und uns kann das nur freuen.

Roosevelt empfiehlt Blick auf die Karte

Seine einzige Hoffnung für die letzten Schlachten des Krieges

W. Berlin, 26. Februar

Der Präsident der Vereinigten Staaten sprach am Jahrestag der Geburt George Washingtons über den Rundfunk. Er stellte den Schöpfer der Vereinigten Staaten seinen Landsleuten als Vorbild der Standhaftigkeit in schwerer Lage hin und gab damit seiner Rede gleich zu Anfang die düstere Note, die er im Verlaufe seiner Ansprache nicht mehr fortzureden in der Lage war. Gleich zu Anfang erklärte er, er müsse aus zwingenden Gründen manches ungesagt lassen und empfahl seinen Hörern, einen Blick auf die Weltlandkarte zu tun, wobei er allerdings offen ließ, ob man die Verluste der Alliierten oder die strategische Unmündigkeit des USA-Präsidenten darauf feststellen soll. Dann führte er aus, daß es das Bestreben der Achsenmächte sei, die alliierten Mächte voneinander zu trennen und von ihren Hilfsquellen abzuschneiden. Obwohl vorläufig eine Zeitlang Boden aufgegeben werden müsse, werde dennoch der Feind nicht die letzten Schlachten gewinnen. Wohl hatte Japan den Vorteil der kürzeren Verbindungen zwischen den Basen und den Kriegsschauplätzen. Das werde sich aber ändern, wenn die Steigerung der Kriegsmaterialproduktion erst einmal verwirklicht worden ist. Er setzte sich in offenbaren Gegensatz zu den Ratschlägen einiger namhafter Militärs, die davor warnten, die nordamerikanischen Kriegsschiffe zu sehr zu fernen Operationen einzusetzen, weil sehr leicht die Möglichkeit entstehen könnte, sie in den Heimatgewässern gebrauchen zu müssen. Der „Stratege" Roosevelt ist anderer Ansicht, denn er sagte wörtlich: „Wenn wir, wie es verlangt wurde, unsere Kriegsschiffe, unsere Flugzeuge und unsere Handelsschiffe in die Heimatgewässer bringen und uns ausschließlich auf den letzten Graben konzentrieren, würde die Verteidigung unserer großen Kraftquellen abgeschnitten werden, und wir könnten keine Hilfe irgendwelcher Art mehr nach China schicken, das ein wichtiges Element bei der endgültigen Niederlage Japans ist. Wenn wir kein Kriegsmaterial mehr nach England, Rußland, nach dem Mittelmeer und dem Persischen Golf schicken, so verhelfen wir dem Feind dazu, die Türkei, Syrien, Irak, Iran, Ägypten, den Suezkanal und die ganze Küste von Nordafrika und Westafrika zu überrennen. Wenn wir bei einer solchen einfältigen Politik aufhören würden, die nordatlantischen Versorgungslinien nach England und Rußland zu schützen, so würden wir dazu beitragen, die russische Gegenoffensive gegen die Nazis zu verkrüppeln, und wir würden England eines wesentlichen Teiles seiner Zufuhren an Lebensmitteln und Kriegsmaterial berauben." Roosevelt wandte sich unter Hinweis auf die Kämpfe auf der Halbinsel von Baatan (Luzon) hauptsächlich dem Kampf gegen Japan zu und vollendete seine dilettantisch-strategischen Ansichten mit der Behauptung, daß der Krieg gegen Japan durch einen Abnutzungsprozeß gewonnen werden müsse. Zum Schluß seiner Rede bekannte Roosevelt in ziemlicher Verzweiflung, daß die Bevölkerung der USA alle Kräfte anstrengen müsse, wolle das Land den Sieg erringen, denn noch nie zuvor habe man so wenig Zeit gehabt, um so viel zu tun, wie getan werden müßte.

Die Ausrüstung des Afrikakorps

Besser als die der Engländer

Genf, 26. Februar

In der „Daily Mail" berichtete ein Korrespondent in Libyen von der Ausrüstung des deutschen Afrikakorps. Er hebt hervor, daß sie reichhaltig sei, daß aber jedoch überflüssiger Luxus fehle. Die Deutschen hätten nur gute und für den Wüstenkrieg nützliche Dinge bei sich. Von der Wasserflasche bis zum Spezialapparat zeuge alles von Erfahrung und vorzüglicher Arbeit. Der Werkstoff vieler Dinge sei ausgezeichnet, man dürfe sich darüber keinerlei Täuschung hingeben. Die Ausrüstung sei zum Teil besser als die britische.

Deutscher Volkschor Warschau

Pflege des Volksliedes

Auf Veranlassung der NSDAP wurde in Warschau die Bildung eines deutschen Volkschores aus Angehörigen der deutschen Volksgruppe und Mitgliedern der deutschen Verwaltung beschlossen. Der Chor wird sich vor allem die Pflege des Volksliedes zur Aufgabe machen. Das deutsche Volkslied hat sich während der Zeit der Polenherrschaft als eine der stärksten Kräfte im Kampf um die Wahrung des deutschen Volkstums in diesem Raum erwiesen. Seine Tradition soll darum lebendig bleiben. Den Volksdeutschen des Gebietes wird es weiterhin die Schätze der deutschen Volksseele erschließen. Aus den Reihen der deutschen Lehrer in Warschau wurden einige als Chorleiter vorgebildete Kräfte für die Ausbildung des Chores gewonnen. Anmeldungen für den Beitritt zum deutschen Volkschor nehmen die Standorte der NSDAP entgegen.

„Salome" in Berlin

Cl. Krauß, Gastdirigent der Staatsoper

Nach langer Pause erschien die „Salome" von Richard Strauß, wie an manchen anderen Orten, jetzt auch wieder im Spielplan der Berliner Staatsoper. Wie bei der Erweckung der „Elektra" vor genau zwei Jahren haben die 36 Jahre, die dieses erste lebensfähig gebliebene Musikdrama von Richard Strauß nun überdauert hat, und die Periode des Schweigens, die inzwischen um dieses Werk gelegt worden war, den Abstand von der Problematik vergrößert, die Sujet und musikalische Haltung einst aufwarfen. Heute liegt das Lebenswerk eines Richard Strauß übersichtlich vor den Augen der Welt, ja, es ist — trotz der noch immer quellenden, alte Themen neu abwandelnden Schöpferfreude des Greises — schon historisch geworden wie die Zeit, deren künstlerisches Sinnbild die Straußschen Opern und symphonischen Dichtungen geworden sind. Als Entwicklungszeugnis eines Meisters, der — ein Erfolgsriese unter den lebenden Tonsetzern — die Weltgeltung der deutschen Musik in der Gegenwart verkörpert, als Ausgangspunkt eines Schaffens für die Musikbühne, das von den pervertierten Sinnenschauern einer überspannten Musikdramatik zu gesünderen Formen des Musizierens zurückgelenkt hat, gebührt um der Vollständigkeit willen auch der „Salome" ihr Platz im musikalischen theatrum mundi. Ja, ähnlich wie bei der Wiederaufführung der „Elektra", lehrt die neue Begegnung mit der „Salome", daß damals und an solchen Stoffen Richard Strauß sich als Musiker so spontan und einfallsreich entzündet hat, wie — vom „Rosenkavalier" abgesehen — später in seiner Periode der Auswertung kaum wieder.

Neben solchen positiven Gesichtspunkten, zu denen sich für manche Hörer auch negative gesellen, bedeutet jede Aufführung der „Salome" für unsere Bühnen einen Beweis ihrer eigenen Leistungsfähigkeit. Er ist um so höher zu werten, wenn er, wie jetzt in Berlin und an den anderen Orten einer Art „Salome"-Renaissance, mitten im Kriege vollbracht wird. Man muß schon äußerlich bedenken, daß die „Salome"-Partitur ein Orchester von ungefähr 120 Musikern und auch bei verkleinerter Besetzung noch mindestens 80 verlangt. Die Berliner Staatsoper, für die die Werke ihres langjährigen Generalmusikdirektors stets eine Ehrenpflicht bedeuten, hatte alles aufgeboten, was erreichbar war. Sie hatte sich als Gastdirigenten den Münchener Generalintendanten Clemens Krauß geholt und damit einen Strauß-Spezialisten gewonnen, unter dem die Preußische Staatskapelle mit feurigen Zungen redete. Die fast bildhaft deklamatorische Realistik des Orchesters, dem gegenüber die Funktion der Singstimmen stellenweise in die zweite Linie rückt, holte Krauß ebenso plastisch heraus, wie er — ohne die Singstimmen akustisch zu erdrücken — die Farbenräusche der Partitur in unendlicher Vielfalt der Abtönungen Klang werden ließ. Die Reife und Erfahrung dieses Dirigenten ließ sich besonders daran erkennen, daß er bei aller rhythmischen Prägnanz das Krasse nie überwuchern läßt und, allen Versuchungen zum Trotz, jene schwer definierbare Distanz wahrt, die auch der Musiker Strauß gegenüber der Perversion einzelner Handlungsmomente einzuhalten verstanden hat.

Stark beteiligt an der gleichsam vornehmen Interpretation dieses musikdramatischen Sadismus war die Darstellerin der Titelpartie. Ihre Übertragung an Maria Cebotari bedeutete in stimmlicher Hinsicht gewiß ein Experiment. Denn diese Sängerin kommt vom Koloraturfach, hat sich zwar bis in die Mezzotiefen der Carmen hinabgewagt und ist neuerdings zu dem warmen lyrischen Klang der Pamina aufgeblüht, die hochdramatischen Akzente der Salome müssen ihr naturgemäß versagt bleiben, ebenso manche stimmlichen Farbwerte der vielfältig schillernden Partie. Dafür strahlte ihr silbern schimmernder Sopran alle Reize der begehrenswerten kleinen Prinzessin süß und kapriziös aus. Maria Cebotaris Salome ist weniger ein dämonisches Weib und lauerndes Raubtier als vielmehr ein unbefriedigtes, im Grunde gutes, aber in der zuchtlosen Freiheit sich selbst verlierendes Mädchen. Als stärkste Mitgift hat die Künstlerin ihre reizvolle Erscheinung einzusetzen, die sie in dem von Fach-Primadonnen gefürchteten „Tanz der sieben Schleier" ungemein geschmackvoll und sicher auszuspielen weiß.

Der Eindruck eines „großen Abends" wurde von den übrigen Solisten bedeutsam verstärkt, so von dem aus München mitgebrachten, satanisch verkommenen Herodes des gesanglich prächtig durchschlagenden Julius Pölzer, dem zu neuer baritonaler Klangpracht aufgeblühten Jaro Prohaska als Jochanaan, der pfauenhaften Herodias von Marta Fuchs und dem tenoral glänzenden Narraboth von Vasso Argyris. Um die sorgsam ausgearbeitete Inszenierung Edgar Klitschs hatte Ludwig Sievert eine Ausstattung gebaut, in der die Schwüle der Musik Form und Farbe geworden war.

Das ausverkaufte Haus bejubelte die Premiere lange und laut und feierte demonstrativ Clemens Krauß.

Johannes Jacobi

Ganzjährige Spielzeit für Hanau. Das unter der Leitung von Intendant Ludwig stehende Stadttheater Hanau wird in der kommenden Spielzeit zum ganzjährigen Betrieb übergehen.

Chronik der Uraufführungen

„Cyrano von Bergerac" als Oper

Von Franco Alfano, der mit eigenen Werken und auch als Vollender der „Turandot"-Partitur Puccinis sich in Deutschland längst einen geachteten Platz erwarb, wurde die Oper „Cyrano von Bergerac" in Leipzig zum ersten Male im Reich gegeben. Edmond Rostands gleichnamige Komödie, die das abenteuerliche Leben des Gascogner Edelmannes mit Degengerassel, Trinkgelagen und Liebeshändeln legendär und stark romantisierte, gab nach der notwendigen Kürzung des weitschweifigen Dialogs ein operngerechtes Libretto ab, das nach Frankreich und Italien sich in Georg C. Winklers Übersetzung nun auch zu den deutschen Bühnen den Weg gebahnt hat. In fünf Bildern ist sehr geschickt der Bogen des dramatischen Ablaufs in den äußerst theaterwirksamen Szenen eines Duells, der Garküche, des Liebesduetts mit einem Liebhaber-Stellvertreter, des Kriegslagers von Arras und der Entschleierung des Lebensgeheimnisses im Angesicht des Todes gespannt. Die dramatisch so wirkungsvolle Gegenständlichkeit der Einzelszenen führte den Komponisten mit operndramaturgischer Konsequenz zur einfachen und klaren Form geschlossener Nummern. Dabei kommt die Gesangslinie, uneingeschränkt durch leichtmotivische Verstrickung oder sinfonische Belastung, zu ihrem vollen Recht. Ungemein treffsicher sind manche dieser Melodien, wie das Kadettenlied oder der textlos gesungene Chor der Lagerszene, erfunden. Jeder Takt der Partitur verrät in Harmonik und Instrumentierung den phantasiereichen Kopf und überlegenen Kenner, wobei die Linie deutlich erkennbar wird, die von der Arbeit an der Puccini-Oper zu diesem eigenen Werk Alfanos führt. Unter der musikalischen Leitung von Paul Schmitz in der Inszenierung Hans Schülers und Max Eltens erhielt die Lebendigkeit und Dynamik der Szenen hohe Stimmungskraft. Sowohl das Werk wie auch die deutsche Erstaufführung mit August Seider in der Titelrolle und Rita Meinl-Weise als Roxane fanden lebhafte zustimmende Aufnahme.

Willy Stark

Vorboten des Frühlings

Zehn heimische Vogelarten zum Kriegs-WHW im Generalgouvernement

Warschau, 26. Februar

Am Sonnabend und Sonntag werben für das Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes im Generalgouvernement zehn kleine bunte Porzellan-Vögel, die heimische Vogelarten darstellen. Wir kennen diese gefiederten Sänger unserer Heimat alle, zumindest dem Namen nach, und jeder wird sich über diesen Gruß aus der Heimat freuen, wenn er dem Buchfinken, der Amsel, dem Stieglitz, dem Rotkehlchen, der Kohlmeise, der Bachstelze und wie sie sonst noch alle heißen, in Form hübscher Porzellanfiguren begegnet. Jeder wird sich diese kleinen Frühlingsboten gern an den Mantelaufschlag heften lassen und in Gedanken an den nahen Frühling freudig seine Spende für das Kriegs-WHW geben.

Wann wird Betriebsobmann eingesetzt?

Nochmaliger Hinweis durch Arbeitsbereich NSDAP

Warschau, 26. Februar

Um etwaige Unklarheiten bei der Einsetzung von Betriebsobmännern der NSDAP in Betrieben und Dienststellen der öffentlichen Hand zu beseitigen, weist der Leiter des Hauptarbeitsgebietes „Soziale Fragen" im Arbeitsbereich der NSDAP, Abschnittsleiter Stahr, nochmals darauf hin, daß ein Betriebsobmann der NSDAP eingesetzt wird, wenn fünf und mehr deutsche Gefolgschaftsmitglieder bei 20 und mehr polnischen und sonstigen fremdvölkischen Arbeitskräften vorhanden sind. Ein Betriebsobmann der NSDAP wird außerdem bei 20 und mehr deutschen Gefolgschaftsmitgliedern eingesetzt, wenn keine polnischen und sonstigen fremdvölkischen Arbeitskräfte vorhanden sind.

Die Betriebsführer bzw. die Behördenleiter, die nach dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in öffentlichen Betrieben als Betriebsführer angesehen werden, sind nach der vom Reichsleiter und Generalgouverneur erlassenen Anordnung verpflichtet, den als Betriebsobmann der NSDAP vorgesehenen deutschen Arbeitskameraden der zuständigen Distriktsstandortführung der NSDAP zu melden. Die kommissarische Einsetzung erfolgt von der zuständigen Distriktsstandortführung. Nach erfolgter kommissarischer Einsetzung des Betriebsobmannes der NSDAP wird die Berufung und Bestätigung durch den Arbeitsbereich der NSDAP im Einvernehmen mit dem Leiter der Hauptabteilung Arbeit in der Regierung des Generalgouvernements, bzw. der Abteilung Arbeit in den Distrikten vorgenommen. Den Betriebsführern und Behördenleitern wird nochmals nahegelegt, sich zwecks kommissarischer Einsetzung sofort an die zuständige Distriktsstandortführung zu wenden.

Vorsicht beim Süßstoff-Einkauf

Ein Hinweis der Generaldirektion der Monopole

Warschau, 26. Februar

Es befindet sich eine erhebliche Anzahl von Süßstoffpackungen in Umlauf, die keinen echten Süßstoff, sondern ein Pulver enthalten, das wenig oder gar keine Süßkraft besitzt und sogar gesundheitsschädlich wirken kann. Als Umhüllungen für diese Fälschungen werden (im Wege der Wiederverwendung) sowohl Monopolpackungen des Generalgouvernements als auch staatlich genehmigte gelbe Süßstoffpackungen des Deutschen Reiches neben gefälschten Packungen benutzt. Es wird von der Generaldirektion der Monopole darauf hingewiesen, daß die Gewähr für den Bezug eines einwandfreien Monopolsüßstoffes nur dann gegeben ist, wenn der Käufer den Süßstoff nicht im Schwarzhandel, sondern bei ordnungsgemäß zugelassenen und kenntlich gemachten Kleinverkaufsstellen ersteht.

Fernsprechdienst mit Serbien

Der öffentliche Fernsprechdienst zwischen dem Generalgouvernement und Serbien ist, wie die Deutsche Post Osten mitteilt, nunmehr aufgenommen. Folgende Gesprächsarten sind vorläufig zugelassen: Gewöhnliche Privat- und Staatsgespräche, dringende Privat- und Staatsgespräche, Monatsgespräche, V-Gespräche, XP-Gespräche innerhalb des Herbeiholungsbezirkes, Festzeitgespräche, dringende Luftgespräche und Auskünfte. Die Gebühr für ein gewöhnliches Dreiminutengespräch beträgt 14,20 Zloty. In der betriebsschwachen Zeit (19—8 Uhr) werden nur 3/5 der Gebühr erhoben.

Beutezüge auf Geld, Kleidung und Lebensmittel

Im Dorfe Zabrzeziny, Kreis Warschau-Land, drangen in das Anwesen eines Bauern sechs mit Pistolen bewaffnete Banditen und raubten nach Bedrohung der Einwohner mit der Waffe 50 Zloty Bargeld und Lebensmittel im Werte von 4000 Zloty. Ein anderer Raubüberfall ereignete sich im Dorfe Rudno, Kreis Minsk-Maz., wo wenige bewaffnete Banditen Kleidungsstücke und Lebensmittel im Werte von 3000 Zloty raubten.

Minarett und Halbmond in Warschau

Mohammedanische Tataren in der Millionenstadt - Alttürkische Sitten und Gebräuche leben fort - Der Imam schließt die Ehen - Tatarische Familienwappen aus dem 14. Jahrhundert - Der Freitag als Wochenfeiertag

Warschau, 26. Februar

Als am Ende des XII. und Anfang des XIII. Jahrhunderts die Tataren teilweise die südöstlichen Provinzen des ehemaligen Polen überschwemmten und sengend und brennend die fruchtbaren Landstriche der Ukraine verwüsteten, die gefangenen Männer bei lebendigem Leibe pfählten, die Frauen und Kinder in die Gefangenschaft mit sich schleppten, wo sie dann entweder bis zu ihrem Lebensende verblieben, um im „Jassyr" die schwersten Arbeiten zu verrichten, oder auch ihren Herren zu deren Freuden zu dienen, mag wohl das Sprichwort entstanden sein, daß, „wo ein Tatare hinkommt, kein Gras mehr wächst". Dieses Sprichwort bei den heute noch in Warschau lebenden Tataren anzuwenden, wäre höchst ungerecht, denn es gibt kaum ein friedlicheres Völkchen als gerade die Warschauer Tataren, die den Vorschriften des Korans getreu, niemanden in den Weg kommen.

Die damaligen Tataren waren Mongolen, die aus den weiten Steppen Sibiriens stammten und ein wildes Naturvolk waren, während die heutigen Tataren zu den turkotatarischen Völkerschaften gehören, die auch heute noch die südöstlichen Provinzen der Ukraine und Teile der Krim bewohnen und an der Wolga, am Kaukasus und am Ural ihren Sitz haben. Die Warschauer Tataren, die sich gegen Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrhunderts hier ansiedelten, sind ruhige Handwerker oder auch Kaufleute.

Tatarenstraße — ohne Tataren

In dem Straßenverzeichnis der Stadt Warschau findet man noch eine Straße, die die Tatarenstraße heißt. Sie wird es wohl gewesen sein, in der sich die ersten Angehörigen dieses Volkes niedergelassen haben. Heute ist merkwürdigerweise auch nicht ein einziger Tatare mehr dort zu finden. Sie haben sich in den langen Jahrzehnten über die ganze Stadt verbreitet, die meisten wohnen jedoch in der Altstadt.

Dieses kleines Völkchen, das seine Sitten und Bräuche — wenn auch mit christlichem Einschlag — rein erhalten hat, war seit jeher auf seine Herkunft stolz. Die Vorfahren, so erzählen sie noch heute gern, waren angesehene Edelleute die auch alle ihr eigenes Familienwappen hatten. Diese Familienwappen „Tamgen" genannt, befinden sich bis heute im Besitz der einzelnen Familien. Sie vererben sich vom Vater auf den Sohn, haben sie doch alle eine bewegte Geschichte hinter sich. Die in Warschau befindlichen Tamgen stammen alle aus einer Zeit, ehe die Vorfahren der heutigen Tataren hier eingewandert sind, also mindestens aus dem XVII. Jahrhundert, die ältesten noch gut erhaltenen Wappen sollen sogar aus dem XIV. Jahrhundert herrühren. Die Wappenbilder bestehen aus einer Kombination von Geraden, Kurven oder geometrischen Figuren, die Inschriften dagegen sind alle in einer alttatarischen Sprache abgefaßt und heute oft von den Besitzern nicht mehr zu entziffern; sie würden sicher interessantes Forschungsmaterial bilden.

Der Koran das festeste Bindeglied

Obwohl nur sehr wenige Tataren noch die Sprache ihrer Väter beherrschen, so vergessen sie dennoch nie, welchem Volksstamme sie angehören. Ihre Religion hielt sie eng zusammen. Die Warschauer Tataren sind orthodoxe Sunniten und gehören damit jenem Teil des Islam an, zu dem sich ein großer Teil der arabischen Welt bekennt. Ihr Glaube ist das festeste Band, das sie geistig mit dem weiten Osten verknüpft und eine Assimilation verhindert. In Warschau werden sie auch die litauischen Tataren genannt, und sie mögen wohl auch der Gegend Wilnas entstammen, da gerade dort noch größere Gruppen von Tataren leben.

Wie ist es nun mit ihrer Religion bestellt? Priester, d. h. Imam, kann bei ihnen jeder sein, der sich im Koran auskennt und die Suren mit schöner Stimme vorzulesen versteht oder sie auswendig, bei den verschiedensten Gelegenheiten anzuwenden weiß. Der Imam muß nach den Lehren des Korans leben und sich bei seinen Mitbürgern des besten Ansehens erfreuen. Er wird unter den Angesehensten der Gemeinde gewählt und muß sich durch seinen Lebenswandel des hohen Amtes würdig erweisen. Der jetzige Imam der Warschauer Tatarengemeinde ist der Bürger Eksanow, der in Warschau-Praga einen kleinen Fleischerladen besitzt.

Die Muslimim feiern jeden siebenten Tag der Woche, und zwar den Freitag als Feiertag. Sie sind bemüht, alle Familienfeste gerade an diesem Tage zu veranstalten, da er als heiliger Tag der Familie Segen und Glück bringt. Ihr größtes Fest ist Neujahr. Dieser Tag bringt die Freude der Gläubigen zum Ausdruck über die gelungene Flucht Mohammeds aus seiner Vaterstadt Mekka nach Medina, die am 15. Juli 622 nach unserer Zeitrechnung gewesen sein soll.

In den Sitten und Bräuchen der Tataren, die alle auf religiöser Grundlage entstanden sind, finden sich Spuren des alttürkischen Heidenglaubens, des Schamanismus. Vor allem ihren Friedhöfen schreiben sie wundersame Eigenschaften zu. Wie sie erzählen, sollen auf manchen Gräbern, in denen führende Persönlichkeiten ruhen, in bestimmten Nächten Heldenhügel, sogenannte „Kurhane" entstehen, wie sie in den kirgisischen Steppen von den Nomadenvölkern ihren Heerführern aufgeschüttet worden sind. Auf anderen Gräbern wiederum zeigen sich geheimnisvolle Lichter, die die Gläubigen daran erinnern sollen, daß der Geist der Verstorbenen immer noch weiterlebt.

Die ältesten der Warschauer Tataren wollen sich noch erinnern, daß diese Zeichen auch auf ihrem Warschauer Friedhof beobachtet worden sind, der unweit des Friedhofs in Powonzki liegt und auf dem sich noch Gräber alter angesehener tatarischer Familien befinden.

Namensgebung bei brennenden Kerzen

Ein Brauch, der in dieser Form nur bei den Tataren vorkommt, ist die Namensgebung der Kinder. Sie erfolgt im Hause der Eltern, gleich

Ein Minarett, das Ende des 18. Jahrhunderts für **die Mohammedaner Warschaus von Fürst Poniatowski erbaut wurde** Aufn.: Archiv

einige Tage nach der Geburt des Sprößlings und wird vom Imam durchgeführt. Bei brennenden Kerzen spricht er das „Asan"-Gebet und die Namensformel, wobei er den Finger oder auch das Ohr des Kindes berührt und dem Kinde den Namen gibt.

Die Vermählung dagegen findet immer im Hause der Braut statt. Auch hier erscheint der Imam, der mit zwei Zeugen an einem weißgedeckten und mit Myrrhen verziertem Tisch Platz nimmt. Vor ihm steht auf einem Divan oder auf einem Lammfell das junge Brautpaar. Er mit bedecktem Kopf, sie zu seiner Linken mit noch unbedecktem Antlitz. Auf dem Tisch stehen ein Glas Wasser, Brot und Salz zum Zeichen, daß das junge Paar im Leben ihre Speisekammern immer voll mit Essen und Trinken haben möge. Es werden zwei Kerzen angezündet, die langes Leben versinnbildlichen sollen. Die Zeremonie der Trauung beginnt mit der Eintragung in die Akten des sogenannten „Nikiach", das sind Werte, die der junge Ehemann seiner Frau im Falle einer Scheidung zu hinterlassen hat. Nach Gebeten, bei denen die junge Frau zum Zeichen ihres Übergangs in den Harem ihr Gesicht mit einem Schleier verhüllt, wechselt der Imam die Ringe und die Trauung ist vollzogen. Die Feier endet mit einem Fest, bei dem viel gegessen und getanzt wird.

Auch ihre Toten begraben die Warschauer Tataren nach muselmanischer Sitte mit dem Gesicht nach Osten, nach Mekka zu, unter altüberlieferten Bräuchen.

So hat sich inmitten der Millionenstadt eine kleine Volksgruppe über drei Jahrhunderte hinweg ihr Eigenleben bewahrt, das sich heute unter dem Schutz der deutschen Verwaltung im Rahmen der bestehenden Gesetze ungehindert entfalten kann.

B. K.

Vereidigung neuer Parteigenossen

Appell der Führerschaft zum 24. Februar - Die Idee des Führers siegte

Warschau, 26. Februar

Anläßlich des 22. Jahrestages der Verkündung des nationalsozialistischen Parteiprogramms durch Adolf Hitler am 24. Februar 1920 in München veranstaltete der Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP in allen Distrikten und Standorten erstmalig in diesem Jahre Generalmitgliederappelle, auf denen Amtsträger und Redner der Partei das Wort zu geschichtlich-politischen Übersichten und Lageberichten ergriffen. Im Konzertsaal des Palais Brühl in Warschau fand darüber hinaus ein Appell der Führerschaft statt, auf dem der Distriktsstandortführer Gouverneur Dr. Fischer sprach.

Märsche eines Musikkorps der Polizei leiteten die Feierstunde ein, die Stabsamtsleiter Pfliegner mit Gedenkworten für die Gefallenen des Weltkrieges, der Bewegung und des jetzigen Krieges eröffnete. Leise erklang das Lied vom guten Kameraden, während die Anwesenden mit dem Deutschen Gruß die toten Kämpfer ehrten. Worte des Führers sprach nach einem gemeinsamen Liede Werner Loos vom Stadttheater Warschau. Dann leitete der Marsch der Deutschen in Polen zu der Ansprache des Distriktsstandortführers über.

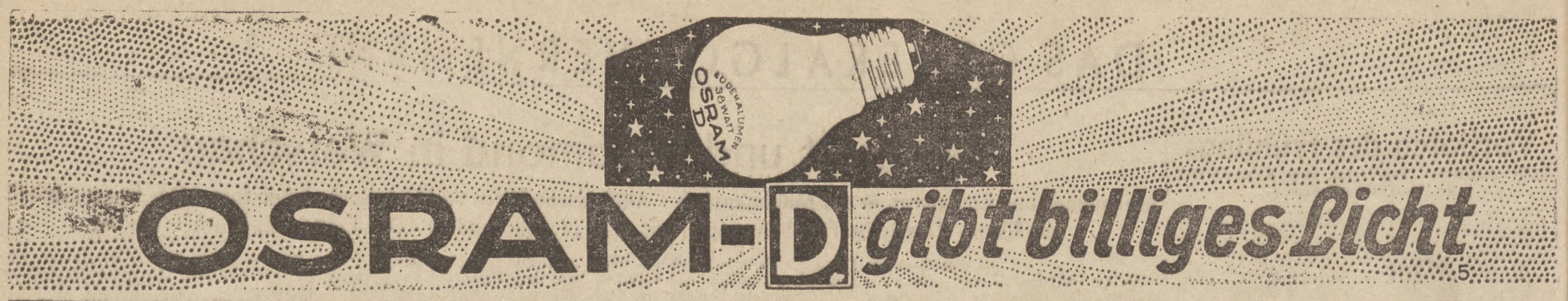
„Drei Tage im Jahre sind es", führte Dr. Fischer u. a. aus, „die für uns Feiertage von ganz besonderer Prägung sind, weil sie Erinnerungstage darstellen aus der Kampfzeit der Bewegung, der Geburtstag des Führers, der 9. November und der 24. Februar, der Geburtstag der Partei. Gerade an diesem Tage denken wir immer wieder zurück an jene Zeiten, als der Führer mit wenigen Getreuen den Kampf aufnahm gegen eine gewaltige Übermacht, um die innere und äußere Freiheit des Volkes zu erringen." Der Redner gab dann eine Schilderung zur ersten großen Versammlung in München, wo vor 2000 Menschen das Programm der Bewegung vom Führer verkündet wurde, wo die Idee der Bewegung erstmalig in einer größeren Masse von Menschen Wurzel schlug. Seit diesem Tage sind 22 Jahre vergangen, die ausgefüllt sind mit gewaltigen Leistungen und einem Aufschwung, wie ihn niemand für möglich hielt. Der Redner stellte in diesem Zusammenhang fest, daß all die stolzen inneren und äußeren Erfolge nur durch die Macht der Idee des Führers möglich werden konnten. Aufgabe der Parteigenossen sei es, täglich die Idee des Führers vorzuleben, in allem nur nationalsozialistisch zu handeln und bereit zu sein, mit dem eigenen Ich für den Führer einzutreten.

Anschließend nahm Stabsamtsleiter Pfliegner die feierliche Vereidigung bewährter Volkstumskämpfer und anderer Parteianwärter vor und überreichte ihnen die Mitgliedskarte.

Ein Schloß gab einer Stadt den Namen

In der in der Nähe Warschaus gelegenen Kreisstadt Minsk-Mazowiecki steht dieses Schloß, dessen Anbauten barocke Baueinflüsse erkennen lassen. Ursprünglich wurde es im 17. Jahrhundert als Burg errichtet, am Bau mußten damals in Gefangenschaft geratene Schweden mitarbeiten. Das Schloß ging später in den Besitz des Adelsgeschlechtes der Minski über, von dem auch die heutige Stadt ihren Namen herleitet Bild: Archiv

Im Generalgouvernement wird heute verdunkelt
Von 19.25 Uhr bis 6.35 Uhr



Rundfunkprogramm

Werktäglich gleichbleibende Sendefolgen

6.00: Gymnastik. 6.20: Konzert. 7.00, 9.00, 12.30, 14.00, 17.00, 20.00, 22.00 und 24.00: Nachrichten. 11.20: Frontberichte oder Zeitspiegel. 12.00: Konzert. 14.10: Musik. 15.00: Musik. 18.00: Nachrichten für das Generalgouvernement. 18.30: Zeitgeschehen. 19.00: Wehrmachtsvortrag. 19.15: Frontberichte. 19.45: Polit. Zeitungs- und Rundfunkschau oder polit. Vortrag. — Sendepausen: 8—9 und 2—6.

Tagessendefolge für Donnerstag, 26. Februar

6.20: Frisch auf. 8.20: Frisch voran. 11.30: Ländlicher Reigen. 12.00: Froher Klang. 14.15: Austauschkonzert. 14.15: Heiteres Zwischenspiel. 16.00: Opernmelodien. 17.10: Das glückhafte Schiff. 19.30: Junge Völker — alte Lieder. 21.00: Meister ihres Fachs. 21.15: Du bist meine Lieblingsmelodie. 22.30: Unterhaltungsmusik. 1.00—2.00: Unterhaltungsmusik.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Bekanntmachung

Personen, welche

1. aus dem städtischen Leitungsnetz Schwarzstrom beziehen,
2. andere dazu bewegen,
3. anderen zum Bezug des Schwarzstromes verhelfen,
4. die vom Elektrizitätswerk abgeschalteten Anlagen unberechtigterweise wieder anschließen,

werden, abgesehen von der gerichtlichen Verfolgung, mit Absperren der Strom- und Gaszufuhr für ihre Wohnungen, bzw. Lokale bis Kriegsende, mindestens aber für ein Jahr, bestraft.

Der Stadthauptmann in Warschau

Bekanntmachung

des Finanzinspekteurs Lemberg-Land

vom 16. Februar 1942.

Betr.: Stempelsteuer im Distrikt Galizien.

Gemäß den Verordnungen vom 1. August 1941 (VBlGG. S. 451) und vom 30. Januar 1942 (VBlGG. S. 58) sind im Distrikt Galizien mit dem 1. Februar 1942 die Stempelsteuersätze des Generalgouvernements, nebst den dazu vorgesehenen Zuschlägen in Kraft getreten. Es finden demnach Anwendung die Vorschriften des polnischen Stempelsteuergesetzes, die im Zusammenhang mit diesem Gesetz ausgegebenen Verordnungen, sowie das Gesetz vom 26. März 1935 über die Erhebung des 10%igen Zuschlags.

Die mit der Veranlagung der Stempelsteuern verbundenen Angelegenheiten erledigen: in Lemberg — das Stempelsteueramt in Lemberg, Zollplatz 1; in anderen Ortschaften — die Steuerämter.

Die Stempelsteuer für Wechsel beträgt, nach der Verordnung vom 29. Januar 1942 (VBlGG. S. 58), 0,20 Zloty bei einer Wechselsumme von 200,— Zloty, und 0,10 Zloty für jede weiteren vollen oder angefangenen 100,— Zloty der Wechselsumme.

Die Stempelsteuern von Eingaben und amtlichen Zeugnissen sind gemäß der Verordnung vom 16. Januar 1942 (VBlGG. S. 29) im Generalgouvernement mit Ablauf des 31. Januar 1942 aufgehoben worden.

Stempelmarken und Wechselblankette können in den Kassen der Steuerämter gekauft werden.

Dr. Reeger
Regierungsrat

Bekanntmachung

Auf Grund der Verordnung über den Aufbau der Hauptgruppe „Gewerbliche Wirtschaft und Verkehr" vom 22. Dezember 1941 (VBlGG S. 743) werden alle Privatpersonen und Unternehmen (einschließlich der Unternehmen der öffentlichen Hand) in der Stadt und im Kreise Lemberg, die im Besitze von

a) Lastkraftwagen,
b) Zugmaschinen,
c) Traktoren,
d) Anhängern,
e) Personenkraftwagen, die mit einer Hilfsschlepperachse versehen sind, und
f) allen anderen Personenkraftwagen

sind, zwecks Laderaumlenkung aufgefordert,

am 2. März 1942

bei der

Hauptgruppe „Gewerbliche Wirtschaft und Verkehr" in der Distriktskammer Galizien.

Wirtschaftsgruppe „Straßenverkehr, Spedition u. Lagerei", Lemberg, Ochronekstraße 6,

einen Fragebogen für jedes Fahrzeug zwecks Ausfüllung abzuholen. Die ausgefüllten Fragebogen sind in der Zeit vom 5. März 1942 bis 10. März 1942 bei der oben genannten Dienststelle vom Eigentümer oder dessen Vertreter persönlich abzugeben.

Eigentümer von leerstehenden Garagen oder Räumen, die zur Unterstellung von Kraftfahrzeugen geeignet sind, werden aufgefordert, sich bei der Wirtschaftsgruppe „Straßenverkehr, Lagerei und Spedition", Lemberg, Ochronekstr. 6, zu melden.

Verstöße gegen diese Bekanntmachung werden gemäß § 17 der oben angeführten Verordnung bestraft.

Lemberg, den 16. Februar 1942.

Der Gouverneur des Distrikts Galizien
Innere Verwaltung
Der Transportbeauftragte
Referat für Straßenverkehr
Dr. Pellech

Hauptgruppe „Gewerbliche Wirtschaft u. Verkehr" in der Distriktskammer Galizien
Wirtschaftsgruppe „Straßenverkehr, Spedition und Lagerei"
Geschäftsführer:
Creutzmann

Bekanntmachung

der Generaldirektion der Monopole

Die Generaldirektion der Monopole — Glücksspielmonopol — teilt mit, daß die Sonnabend-Ziehung des Zahlenlottos in dieser Woche aus zwingenden Gründen auf Freitag, den 27. Februar 1942, 6 Uhr nachmittags, vorverlegt wird.

Eine Änderung des Spielschlusses tritt dadurch nicht ein.

Krakau, den 24. Februar 1942.

Die Generaldirektion der Monopole

Der Dienstausweis des Fernsprechamts Warschau, Ortsamt, Nr. 774, auf den Namen **Sowiński Kazimierz**, wird hiermit **für ungültig** erklärt.

Schluß der **Amtlichen Bekanntmachungen**

Helmut

Die Geburt ihres 5. Kindes zeigen an:

Dr. Hoffstetter und Frau Marga
geb. Dieninghoff

z. Z. Krakau,
Frauenklinik, Kopernikusstrasse.
Privatsation Prof. Dr. Schäfer
den 24. Februar 1942

Nachruf

Am 5. Februar 1942 starb unser Berufskamerad

Wilhelm Sprenger

Vorarbeiter im Lokomotivbehandlungsdienst

im Alter von 43 Jahren

an den Folgen eines Unglücksfalls.

Der Verstorbene war vom Bahnbetriebswerk Paderborn zum Bahnbetriebswerk Krakau-Plaszow abgeordnet. In treuer Pflichterfüllung hat er auf seinem Posten mitgeholfen, die schwierigen Aufgaben, die der Ostbahn gestellt sind, zu meistern. Seine Bewährung im Osteinsatz hat er mit dem Tode besiegelt.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Präsident
und
die Gefolgschaft
der Generaldirektion der Ostbahn

LEDERWAREN- u. LEIMFABRIK
LEMBERG
Mertinstrasse 30, Fernruf 240 04

erzeugt:

Tischlerleim
Treibriemen
Pferdegeschirre
Ledergalanterieartikel

Deutscher Kommissarischer Verwalter

Feldbahn

Kreishauptmannschaft Jaroslau (Gemeindeverband) benötigt für sofort 1000 Meter Feldbahngeleise mit 10 Kippwagen (Pacht oder Kauf) Angebote an **Kreishauptmann in Jaroslau.**

Wir suchen
zum Kauf oder Miete
4 Lastzüge mit Kippanhängern
2 Dampfwalzen 12—15 To
2 Dieselwalzen 8—10 „
Mietsdauer 1 Jahr
Fa. Th. Urban
Hoch- und Tiefbauunternehmung
Przemyśl, Potockistr. 9.

Zwei schwere LKW

möglichst mit Generator, bis zu 10 Tonnen, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 529" an „Par" Warschau, Bracka 17.

Feuersicherer
Bücherschrank
zu kaufen gesucht. Angebote unter „Nr. 2203" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Holzschubkarren ca. 100 l Inhalt
sofort lieferbar
F. J. Weiss-Hamburg, Maschinen und Industriebedarf, Königstrasse 6-8, Fernruf 34 83 36, Telegr.-Adr. Maschinenweiss.

VERLOREN
Kennkarte Nr. 715, auf den Namen **Heinrich Böetzel,** wohnhaft in Zyrardow, und **Bezugschein** für **Adolf Böetzel.** Diese erkläre ich
für ungültig.

Reichsdeutscher
sucht
möbliertes Zimmer
in Warschau. Angebote mit Preisangabe unter „Nr. 22" an die Warsch. Zeitung, Warschau, Marschallstraße 3.

ALTPAPIER

kauft laufend waggonweise ab sämtlichen Stationen für das Generalgouvernement

ALFRED GORN
Altpapiergroßhandlung und Sortierbetrieb, Krakau, Robert-Koch-Straße Nr. 72, Fernruf Nr. 216 32.

Für den Warthegau: Litzmannstadt, Marktstr. 6. Hauptverwaltung: Breslau, Fichtestraße 3. Fernr. 34 188. Vom Generalgouvernement Hauptabteilung Wirtschaft zugelassener Großhandelsbetrieb des gleichen zugelassener Verwertungsbetrieb für Kraftpapier und Zementsäcke

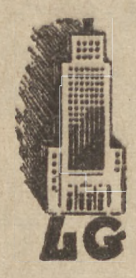
---

Kennkarte Reg.-Nr 1945, ausgestellt v. Kreishauptmann Radom-Land am 23. Juli 1940, auf den Namen **Johann Pankratz,** erkläre ich hiermit
für ungültig.

Kennkarte auf den Namen **Holz Johanna** geb. Freundt aus Godów, Reg.-Nr. 112, ausgestellt am 10. April 1940 v. Kreishauptmann Radom-Land, erkläre ich
für ungültig.

Verlorengegangener Ausweis der F-ma Opman u. Kozłowski, ausgestellt in Malkinia, auf den Namen **Stanisław Ostrowski,** wird hiermit
für ungültig
erklärt. 2586

L. Grünwald & Co.
Warschau, Postplatz 9, Fernruf 317 00



Großhandel von:
Galanteriewaren aller Art
Gablonzer Bijouterie
Kosmetischen Artikeln
Glühlampen u. Rundfunkgeräten

Generalgouvernementsempfänger, Korona 1/42. A. Preis: 198.— Zl.

Wir beliefern Wehrkantinen und Marketendereien

Unsere Geschäftsräume befinden sich am

Smolkiplatz 5, III. Stock

Fernruf 105 26 — Postschließfach 144

Bayerische Versicherungsbank A. G.

Geschäftsstelle Lemberg

Für den Distrikt Galizien werden haupt- und nebenberufliche arische Vertreter gesucht.

Theater der Stadt Warschau
INTENDANT FRANZ NELKEL

Donnerstag, den 25. Februar 1942
19 Uhr
LAUTER LUGEN
Komödie in 3 Akten von Hans Schweikert

Sonnabend, den 28. Februar 1942, 19 Uhr
MEINE SCHWESTER UND ICH
Premiere
Grosse WHW-Veranstaltung

Vorverkauf: Theaterkasse, Bühnenstrasse 2
Fernruf 278 24

Holzbearbeitungsmaschinen
Bandsägen / Pendelsägen
Kreissägen / Brennholzkreissägen / Dicktenhobelmaschinen
Bauwinden 500-2000 kg
ARBOR, WARSCHAU, Güterstraße 30
Fernruf 5 10 01

Strassen- und Wegeoberflächen-Regulierungsmaschine

(D. R. G. M.), kann laufend bezogen werden ab Wartheland (2000,—). Näh. durch **OTTO ENGELHARDT, Bad Lausick,** Leipziger Strasse 7.

Umsiedler

sucht Kapitalanlage bzw. Beteiligung in einem soliden Bauunternehmen.

Angebote unter „Nr. 66m" an die Warschauer Ztg, Warschau, Marschallstraße 3.

Junkers-Doppelkolben-Dieselmotor, stationär, fast neu, 30 PS, zur Zeit eingestellt a. 20 PS, einschl. allem techn. Zubehör, betriebs- und versandfertig, für RM 2150,— ab Fabrik zu verkaufen. **R. Ed. Hering, Maschinenfabrik, Zittau, Sachsen, Fernruf 3786.** 2431

LIMOUSINE
STOEWER-GREIF

8 Zyl., 2,4 Ltr., Motor und Aussehen im erstklassigen Zustand, generalüberholt, **sofort zu verkaufen.**

Angebote unter „Nr. 307" an die Lemberger Zeitung, Lemberg.

Diverse Eisen und Eisenkurzwaren
und Handwerkszeug,
sofort lieferbar, abzugeben.

Anfragen unter Warschau, Postfach 633.

Stahlgeldschrank
oder feuersicherer
Aktenschrank
zu kaufen gesucht.

Angebote unter „Nr. 2589" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Mehrere grosse
Wachhunde
guter Rasse zu kaufen **gesucht.**

Angebote unter „Nr. 2590" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

VERLOREN
Kennkarte Nr. 5951 für **Richard Jachmann,** Volksdeutscher, geboren am 27. März 1902 in Warschau, wohnhaft in Warschau, Przeskok 4. Diese wird hiermit
für ungültig
erklärt. 1328

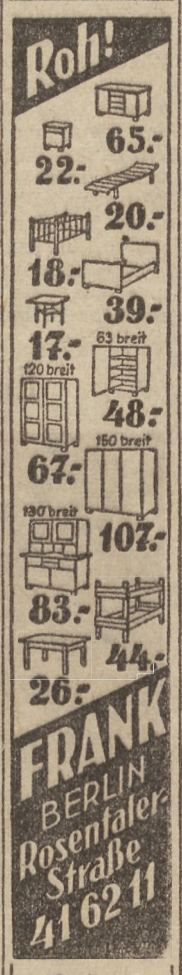
Einige 100 kg
Pfefferersatz

sowie alle anderen Gewürze und einschlägigen **Artikel für Lebensmittelgeschäft** zu kaufen gesucht. Angebote erbittet **Paul HEISE,** Nadworna, Distrikt Galizien.

Achtung

Dame, welche am 18. Februar 1942 mit D-Zug, 13.30 Uhr, ab Krakau Hauptbahnhof, Richtung Lublin,
Handkoffer
mitnahm, bitte Mitteilung, wo Koffer der Bahn überlassen. **Oskar Hüttig,** Mielec, Fa. **Baeumer & Loesch.**

Roh!



Die Preise verstehen sich in Reichsmark

Briefmarkensammler Achtung!
Weltbriefmarken!
Spezialität Polenmarken. Preisliste kostenlos. **Polnisches Briefmarkenhaus, Warschau, Marschallstraße 116**

Suche
einen Reichsdeutschen (Reichsdeutsche) zwecks Übernahme ohne Kapital eines rentablen Unternehmens. Zuschriften unt. „Nr. 299" an die Lemberger Ztg., Lemberg. 2583

Kaufe Eisenblech
0.6—0.7 mm. Lemberg, Szewczenkistraße 11, Werk statt. 2289

Vor dem Ankauf
der Rechenmaschine Marke „Phönix", Nr. D 26076, sowjetruss. Fabrikat,
wird gewarnt.
Der Anbieter dieser Maschine ist von der Polizei unverzüglich verhaften zu lassen und hierüber Lemberg, Potockiegostr. 24, III. Stock, Tür 12, Mitteilung zu machen. 2615

Reichsdeutsche
sucht gut erhaltenen **deutschen** Kinder-Sportwagen baldmöglichst zu kaufen. Angebote unter **„49 m"** an die Warschauer Zeitung, **Warschau,** Marschallstr. 3.

Lastkraftwagen
möglichst mit Holzgasgenerator und mit 2 Anhängern zu kaufen oder für Dauerpacht gesucht. Angebote unter „2522" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Kaufen laufend jeden Posten kleiner, mittlerer und grosser
KISTEN
Chemische Fabrik „ASTRA"
Przemysl

Holzbearbeitungs-Maschinen-
Werkzeuge / Werkstättenbedarf für die gesamte Holzindustrie / Späneabsaug- und Holz-Trockenanlagen sofort oder kurzfristig lieferbar.
H. Bigalke
Kattowitz, Friedrichstr. 46
Fernruf 362 26

KOK
BÜROMÖBEL
WARSCHAU
NEUE WELT 22 W. 89
Fernruf 279 85

Nachdem die Danziger Werft GmbH., Warschau (Stocznia Gdańska Sp. z o. o.) durch Beschluß der Gesellschafterversammlung in Liquidation getreten ist und der Unterzeichnete durch Beschluß der Gesellschafterversammlung zum Liquidator bestellt wurde, fordere ich hiermit in Gemäßheit des § 65 Absatz 2 GmbH. alle Gläubiger der Gesellschaft auf, ihre Ansprüche bis spätestens 1. Juli 1942 bei mir unter Nachweis der Berechtigung anzumelden.

Danzig-Langfuhr
Coselweg 4 III

Danziger Werft G. m. b. H. i. L. Warschau
(Stocznia Gdańska Sp. z o. o.)
Der Liquidator
Alfred Werner

Eingerichtete
Sodawasserfabrik

oder Maschinen zur Erzeugung von Sodawasser **sofort zu kaufen gesucht.** Angebote unter „Nr. 2374" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Günstig u. preiswert zu verkaufen:
Lastkraftwagen-Einbaumotoren

1	Krupp-Junkers	4	Zylinder	Diesel	ca. 120 PS;
1	Bussing	6	„	Benzin	ca. 95 PS;
1	Daag	4	„	„	ca. 55 PS;
1	Hille-Diesel	2	„	stationär	ca. 60 PS; stehend;
1	Deutz-Diesel	1	„	„	ca. 18 PS; liegend;
2	Raupenschlepper				ca. 50 PS;
1	Hanomag Ackerschlepper				ca. 28 PS;
1	Dreschmaschine mit Presse und Lokomobile, ca. 40 Ztn. Stundenleistung;				
1	Strohpresse Velger, 1500 Kanalbreite, 2×bindend;				
1	Dampfmaschine ca. 80 PS, liegend;				
1	Dampfmaschine ca. 40 PS, liegend;				
1	Lokomobile Assman und Stokder, ca. 40 PS, 24 qm Heizfläche;				
1	Vorfeuerung Thost für 100—120 PS, Lokomobile;				
1	Dampfkessel, stehend, 8 Atü, ca. 11 qm Heizfläche;				
1	Wohnwagen, elastikbereift;				
2	Ackerwagen, luftbereift.				

Maschinen sind zum Teil neu und gebraucht, aber sehr gut erhalten.
Angebote unter „Nr. 2213" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Die gläserne Kette / Erzählung von E. M. Zepter

Als Charlotte fünfundzwanzig Jahre war, zog die Liebe in ihr Herz. Niemals vorher hatte sie, wie die anderen Mädchen, rote Wangen bekommen, wenn ein junger Mann zu ihr sprach oder sich zu ihr beugte, um ihr zu zeigen, wie schön doch dieser Breughel oder ein Kopf von Botticelli oder sonst etwas war, womit sich die kunstbeflissenen jungen Leute, die im Hörsaal des Dr. With zusammen kamen, gerade beschäftigten. Kühl und sachlich hatte sie jedesmal nur ihre Augen auf das vorgewiesene Kunstwerk gerichtet und hatte nicht schneller geatmet bei der so nahen Berührung eines jungen Kameraden. Ihr schmales, weißes Gesicht blieb ewig kühl. Ihre blaugrauen Augen sahen über alle hinweg in eine unbestimmte Ferne.

Doch dann, in einer Nacht im Februar, sahen die jungen Mädchen und Männer, die in Charlottes Nähe waren, daß nun auch für sie die Stunde gekommen war. Sie hatten sich alle auf einem der Atelierfeste zusammengefunden, die damals, einmal im Jahr, üblich waren. Charlotte hatte schon fast eine Stunde kühl und unbeweglich in das Treiben gesehen. Sie war in den buntgeschmückten Sälen einhergegangen, und manchmal hatte sie einen der Studienfreunde am Arm gefaßt und war ernst plaudernd mit ihm an einen der Tische gegangen, um nun von dort aus auf den so überaus reizvollen Trubel zu schauen, und ihm zu zeigen, wie diese und jene Bewegung ihr, nur der Kunst zugeneigtes Herz in Freude versetzte. Der junge Mann hatte ihr dann freundlich zugehört. Auch er fand es schön. Schöner aber noch, fand er das heiße Leben, das durch dies alles dahinzog. Bald war er wieder von Charlottes Seite gegangen, und sie hatte es kaum bemerkt. Lächelnd und weißhäutig hatte sie weiter geschaut und sich an der Schönheit und Leichtigkeit erfreut.

Und dann hatte ein Mann vor ihr gestanden und sie zum Tanz gebeten. Es war ein fremder Mann, den sie bisher niemals gesehen hatte, und er war es, der das heiße Feuer in ihrem kühlen Herzen entzündete. Erschrocken hatte sie ihn angesehen. Ihre Augen waren dunkel geworden vor Erregung und die Nacht hatte einen Zauber und eine Schönheit bekommen, wie sie Charlotte nie zuvor verspürt hatte.

Der Mann war nicht mehr von ihrer Seite gegangen. Jeden Tanz, den die verschiedenen Kapellen in den großen und kleinen Sälen spielten, hatten sie getanzt. Er hatte sie festgehalten und hatte zu ihr herabgesehen. Seine Augen waren dunkel und warm. Sein Mund so fest und erregend. Charlotte war glücklich gewesen und fast ein wenig übermütig.

Als die Nacht zu Ende war, gingen sie zusammen den Weg bis zu dem Haus, in dem Charlotte wohnte. Der frühe Morgen war kühl und neblig. Vor ihrem Haus hielt er ihre Hand lange in der seinen und dann sagte er ihr, daß er morgen in der Frühe nach Hamburg fahren müsse, um sich dort einzuschiffen, nach Afrika. Wenn ihm das, was er sich vorgenommen habe dort gelänge, wolle er ihr schreiben. Wenn nicht, so müsse sie ihn vergessen. Zum Abschied gab er ihr ein gläsernes Halsband, das er am Abend in einer der Buden gewonnen hatte.

Das war das Ende. Still ging Charlotte in ihr Zimmer und legte sich dort auf das Bett. Lange lag sie so und sah zur Decke, wo sie immer die dunklen Augen sah und den Mund, den sie von dieser Nacht an nicht mehr vergessen wollte.

Die Jahre vergingen. Sie bekam nur einmal einen Brief aus Afrika, daß er angekommen war. Dann hörte sie nichts mehr. Sie machte ihr Examen und hieß nun Fräulein Doktor. An einigen Tagen in der Woche sprach sie vor jüngeren Menschen von der Schönheit und Wissenschaft der Kunst. Sie wohnte noch immer in dem gleichen Hause, in das sie nach der Ballnacht gegangen war. Oft lag sie an den Abenden auf dem schmalen Bett und sah zur Decke. Und immer war es das gleiche, was sie dort sah. Zu einem Fest ging sie nicht mehr. Der Krieg begann und die jungen Menschen, die wie sie, ihr Leben damit erfüllt hatten, über die Kunst nachzudenken, sie zu erforschen und ihren Urgrund zu erfahren, gingen einer nach dem anderen davon. Sie war fast allein. Ihr weißes Gesicht hatte sich kaum verändert. Still und unbewegt sah es aus, und die grauen Augen blickten, wie vor Jahren, in eine unbestimmte Ferne.

An einem Abend klopfte es an ihre Tür. Sie saß am Schreibtisch über eine Arbeit gebeugt, die sie sehr beschäftigte und rief, noch ganz in Gedanken, herein. Die Tür wurde leise geöffnet. Jemand trat ins Zimmer und stand dann still. Als Charlotte sich umdrehte, sprang sie erschrocken hoch. Eine heiße Welle lief über ihr Herz und färbte das weiße Gesicht rot und warm. Nahe bei der Tür stand der Mann, an den sie in all den Jahren bei Tag und Nacht gedacht hatte. Er trug eine Uniform und sah darin noch größer aus als damals. Seine dunklen Augen sahen sie an und der Mund lächelte ein wenig. „Ich wollte dich holen", sagte er. „Vor einer Woche erst bin ich aus Afrika heimgekommen und morgen muß ich hinaus. Wir wollen ein wenig gehen, wenn es dir recht ist."

Sie gingen durch den herbstlichen Abend. Die Luft war feucht und kühl. Auf den Rasen der Gärten lag ein weißer Nebel. Im Park roch es nach faulendem Laub und Pilzen. Er sprach von Afrika und von der Farm, die er sich erworben hatte, kurz bevor der Krieg begann. Dann war er über Italien heimgekommen und morgen zog er hinaus.

„Wenn es zu Ende ist, Charlotte", sagte er, „dann will ich wieder hinüber. Und du sollst dann mitfahren, wenn du es willst."

Sie standen am See im hellen Licht des Mondes. Die gläserne Kette schimmerte glatt und kühl, aber die Haut darunter war warm und weich, und der Mann spürte, als er sie anrührte, wie Charlottes Herz schlug. Es ging heftig und unruhig. Und ihre grauen Augen waren weit geöffnet und sahen sehr dunkel aus.

Worte Friedrich des Großen

Zur geschichtlichen Wahrheit im historischen Film

„Mißtrauen wir all den Anekdoten, von denen die Geschichtsbücher wimmeln. Aus einem Wust von Lügen und Abgeschmacktheiten muß man die großen Ereignisse herausheben: sie allein enthalten Wahrheit". Dieser Ausspruch Friedrich des Großen mag als Motto dem Film „Der große König" Veit Harlans vorangestellt werden. Er will Charakter und Wesen Friedrichs unter besonderer Betonung der entscheidenden Zeitspanne von Kunersdorf bis Torgau darstellen. Mit welchem Fleiß der Autor-Regisseur an diesen Stoff heranging, davon mögen ein paar Beispiele zeugen. Greifen wir aus Selbstbekenntnissen, Aussprüchen und Briefen Friedrich des Großen einige Stellen heraus und vergleichen wir sie mit Szenen des Films, dann wird der Grad historischer Treue offenbar.

*

Der König: „Ich halte mich bis jetzt nur dadurch, daß ich alles angreife, was ich kann ... Es ist sehr leicht zu sagen, man muß den Krieg defensiv führen, aber ich habe eine so große Zahl von Feinden, so daß ich notwendig die Offensive ergreifen muß."

Im Film (zu seinem Bruder Heinrich nach der Schlacht bei Kunersdorf): „Es ging mir nicht darum, Stellungen zu halten, sondern Stellungen zu nehmen!"

*

Der König: „Wäre ich als Privatmann geboren, so würde ich alles hergeben aus Liebe zum Frieden, aber man muß die Aufgabe seines Staates richtig erfassen ... Ich ersehne das Ende aller dieser Dinge, aber ich will ein gutes Ende. Solange es nicht dazu kommt, muß ich mich schlagen."

Im Film (in einem Gespräch mit seinem Lieblingsneffen Heinrich): „Es kommt nicht auf unser Glück an. Ich wäre auch glücklich, dich bei mir zu haben, aber ich habe kein Anspruch auf ein solches Glück. Wir dürfen nicht tun, was wir wollen. Meinst du, ich will Krieg führen? Ich muß, ich muß!"

*

Der König: „Nie werde ich den Augenblick sehen, der mich nötigen wird, einen unvorteilhaften Frieden zu schließen. Keine Überredung, keine Beredsamkeit wird mich dahin bringen, meine Schande zu unterschreiben."

Im Film (vor seinen Generalen, die nach der verlorenen Schlacht bei Kunersdorf auf ihn einwirken, Frieden zu schließen): „Also kapitulieren? Wir haben Zeit gewonnen. Wir werden uns dem Feind in den Weg werfen, Berlin retten oder uns abschlachten lassen."

*

Der König: „O Schmerz, was du auch tun magst, du wirst mich nicht dazu bringen zuzugeben, daß du ein Übel bist." Diesen Ausspruch eines griechichen Philosophen zitiert der König, als er nach seinem Leiden gefragt wird und fügt hinzu: „Ich ahme diesen Philosophen nach."

Im Film: (In seinem Konferenzwagen auf der Straße nach Torgau, als er von Schmerzen geplagt wird und Dessau sich anschickt, einen Arzt zu holen): „Laß er mich mit seinen Ärzten. die werden mir sagen, es ist die Gicht. Und das spür ich auch so."

*

Der König: „Ich werde ohne Zweifel diesen Feldzug beenden mit dem Entschluß, alles zu wagen, um entweder zu siegen oder ein ruhmvolles Ende zu finden."

Im Film: (Vor der Schlacht bei Torgau, die ihm einen glänzenden Sieg bringt): „Darauf basiert mein Plan: Angriff von allen Seiten. Präzise und zu gleicher Zeit. In drei Tagen sind wir als Sieger in Torgau oder tot."

*

Der König: „Verlaßt euch darauf, daß ich euch nicht nach den guten oder schlechten Erfolgen beurteile, sondern nach den Umständen, in denen ihr euch befunden habt, und nach den Anordnungen, die ihr getroffen habt."

Im Film: (als Feldwebel Treskow ohne Befehl durch eigenmächtiges Handeln aufgefallen war und dafür büßen muß): „Der Feldwebel Treskow wird zum Offizier befördert! Die drei Tage muß er haben, denn Disziplin muß sein. Aber ich will es belohnen, wenn meine Soldaten entschlossen und selbständig handeln."

Im grauen Rock

Von *Hans Franck*

Im Grauen Rock stand ich an deiner Wiege,
als Mutters Lieder dir den Schlaf ersangen.
Und da hinab du fielst des Hauses Stiege,
im Grauen Rock hab ich dich aufgefangen.
Zwar brachten heim wir Siege über Siege;
den Frieden nicht, darum wir jahrelang
[rangen.

Nun geh ich meinen Weg mit grauen Haaren
dem Ziele zu, das allen winkt hinnieden.
Im Grauen Rock bist du davongefahren,
zu tun, was deinem Vater nicht beschieden:
Im Grauen Rock mit Kameradenscharen
für unser Volk erkämpfen seinen Frieden.

Wie wird es sein, mein Sohn, wenn deinem
[Sohne
du künden sollst von dem, was wir gelitten?
Nicht müde werde ich, als Lebenskrone
von dem Allmächtigen dir zu erbitten,
daß dann du sagen kannst: „Leid hin — Leid
[her! Zum Lohne,
zum höchsten, ward uns dies: Der Friede
[ist erstritten!"

Der Zeuge

Eine orientalische Anekdote

Der Händler Assan Murfi trat eine längere Reise an und lieh vor dem Aufbruch einem Effendi hundert Dinare. Der Effendi behauptete später, dieses Geld nie geliehen zu haben und die Sache kam vor den Richter. Der fragte, an welchem Orte jener Handel abgeschlossen worden wäre. „Vor der Stadt unter einem großen Feigenbaum", sagte Assan feierlich, der Gegner aber schüttelte den Kopf. Da befahl der Richter: „Geh hin, Assan, und hole deinen Zeugen herbei."

„Wie", rief der entsetzt, „einen Baum sollte ich herbeiholen?"

„Tu es nur", erwiderte der Richter, „ist deine Behauptung wahr, so wird er schon für dich zeugen." Und Assan ging bekümmert davon. Der Richter ließ auch den Effendi abtreten und nahm eine andere Sache vor. Nach geraumer Weile aber ließ er den Effendi hereinrufen und sagte zu ihm: „Assan bleibt aber lange. Glaubst du, daß er schon dort ist?"

„Ausgeschlossen!" rief der Effendi, der es dem gescheiten Kadi nicht nachtun wollte, „es ist viel zu weit."

„Ah!" sagte der Richter, „wo der Baum steht, das weißt du also?" Und der Prozeß war entschieden, der Baum hatte Zeugnis abgelegt.

Denken und Raten

Mosaikrätsel

fello	nund	arin	inw
dochs	ensin	cktd	einro
fte	terap	urmd	itzto

Werden die obenstehenden Mosaiksteinchen richtig zusammengesetzt und die Wörter bis auf eins sinngemäß getrennt, so entsteht ein Sprichwort.

Auflösung aus Folge 47

Anhängerätsel

Dachs — Storch — Posen — Kanone — Engel — Achsel — Leib — Solo — Polo — Gast. — „Schnellboot".

Hauptmann Thodde

26 Roman von *Otto Karsten*

Copyright by H. Goverts-Verlag, Hamburg

Der Pensionsinhaber drang händeringend in ihn, es müsse jedes Aufsehen vermieden werden, er werde alles in Ordnung bringen, „nur um des Himmels willen keine Polizei ins Haus, verstehen Sie doch".

Er war im Schlafanzug, doch schritt er sofort zum Flurtelephon. Der Wirt folgte ihm, suchte ihn verzweifelt abzudrängen und endlich mit Gewalt an seinem Vorhaben zu hindern. Er wandte sich ihm zu und faßte ihn etwas genauer ins Auge. Es war kein Hauch von Liebenswürdigkeit mehr an ihm zu bemerken. Wutschnaubend stand der junge Mann vor ihm; plötzlich griff er mit einem verzweifelten Ausdruck in die Tasche. Thodde versetzte ihm einen kurzen trockenen Faustschlag unters Kinn, durchsuchte die Taschen des am Boden Liegenden, nahm seine Pistole an sich und telephonierte endlich. Dann kleidete er sich an und packte seinen Koffer; er war gerade fertig, als die Polizei kam, und mußte mit der gesamten Belegschaft des Hauses die Fahrt zum Polizeipräsidium antreten.

Es war nichts Besonderes. Der Selbstmörder war ein Defraudant aus der Provinz, der hier in die Fänge von Schleppern geraten war und die Beute seiner Unterschleife verspielt hatte.

Hinfort wohnte er nur noch in Hotels von einiger Renommiertheit; doch fand er nachts nicht immer den Weg dahin. Selbst Ludin war einigermaßen verblüfft über seine Anpassungsfähigkeit den Berliner Verhältnissen gegenüber; doch um ihn zu etwelcher Besinnung zu mahnen, war er ganz und gar nicht der Mann. Im allgemeinen fochten sie ja auch hier wie früher Seite an Seite und machten nicht alizuviel Aufhebens von Sitte oder Sünde.

Es war aber auch alles ringsum aus allen Fugen geraten. Die Inflation näherte sich ihrem Höhepunkt. Mit der Währung schien auch manches anderes, vielleicht weit Triftigeres, entwertet oder zumindest einer Umwertung entgegenzugehen. Ihn vollends band doch wohl nicht das geringste an irgendwelche strengeren Gesetze. Er lebte, mehr nicht, lebte weiter, das war alles; mehr wußte und mehr wollte er nicht Es geschah niemandem zur Freude und keinem zuleide.

Am Ende war er auf Karbies ein beinahe seltenerer Gast als in Berlin; aber Gast war er ja überall nur. Zur Not nahm er selbst mit der nächsten Kreis- oder auch Bezirksstadt vorlieb. Das Nötigste auf Karbies glaubte er bei Brösecke in besten Händen. Es mochte sein, daß sich allmählich die Anzeichen dafür mehrten, daß die Hand, die Faust des Herrn fehlte; doch das hörte er von Brösecke erst später.

In Berlin konnte er die verschiedensten Lokale aufsuchen und sicher sein, daß irgendwer ihn dort begrüßte und willkommen hieß. Das war eine Annehmlichkeit, man sah sich unter Menschen, Gleichgestimmten, die einen erwarteten und empfingen. Die meisten hatten vielleicht etwas Verzweifeltes und im Grunde Rat- und Hilfloses; aber sie lebten nun einmal hier, arbeiteten und genossen. So war es in dieser Welt eingerichtet; es gab den Tag und die Nacht, die Mühsal und die Zerstreuung.

Einmal fügte es sich, daß eine Gruppe von Kameraden, die zusammen im Baltikum auch zuletzt noch, nach der Zurückziehung der deutschen Kontingente, mit dem Fürsten Awaloff-Bermondt gekämpft und Riga erobert und wieder verloren hatten, den Beschluß faßte, einen Tanzabend der Trugailowna, deren Namen inzwischen zu großem Glanz gekommen war, zu besuchen. Sie kannten sie fast alle noch aus jener Zeit persönlich; man hatte sie Awaloff-Bermondts Marketenderin genannt. Sie war ein über alle Maßen couragiertes Frauenzimmer gewesen, von der Russischen Revolution an den Rand des Riesenreiches verschlagen, und hatte den Weißrussen und den Deutschen damals, wenn auch nicht gerade als Flintenweib, so doch als Spionin die wertvollsten Dienste geleistet.

In aufgeräumter Stimmung erschien die Kolonne, darunter auch er, im Saal und nahm geräuschvoll die Plätze in einer der ersten Reihen ein, die irgendeiner von ihnen besorgt hatte. Schon bei ihrem Erscheinen auf der Bühne wurde die Trugailowna von ihnen mit prasselndem Beifall begrüßt. Verwundert und lächelnd nahm sie die Kundgebung entgegen; doch noch hatte sie sie wohl nicht erkannt, die ihr nur in ihren zerschlissenen Uniformen in Erinnerung sein konnten. Nach dem ersten Tanz aber gab es Zurufe, darunter aus ihrer Reihe auch solche, deren Herkunft ihr unverkennbar sein mußte. Ein verstehendes Lächeln zog über ihr Gesicht, freigebig wandte sie ihre Verneigungen ihnen zu.

Schon nach dem letzten Tanz vor der Pause gab es Blumen; es waren die von ihnen gewidmeten. Sie waren umschlungen von Schleifen in den Awaloff-Bermondtschen Farben. Sie nahm die Gebinde in beide Arme und preßte sie mit beseligtem Ausdruck an ihre Brust und glitt mit federnden Schritten unter ständigen Verneigungen zu ihnen hinter den zweiten Vorhang zurück. Es war ausgemacht, daß man sie nach der Veranstaltung gemeinsam zu einem Liebes- und Erinnerungsmahl einladen wollte; zu diesem Zweck wurde in der Pause eine Abordnung in ihre Garderobe entsandt, die sich unschwer den Zugang erkämpfte.

Ihr Entzücken kannte keine Grenzen; sie umarmte ihren Sprecher und klopfte den übrigen burschikos auf die Schultern. Es hätte ihr heute nichts Lieberes als dieses Wiedersehen geschehen können, versicherte sie in gebrochenem Deutsch mit ihrer seltsam gurgelnden Stimme. Und natürlich werde sie alles daran setzen, um ihre Teilnahme an dem Liebesmahl zu ermöglichen, obzwar sie eigentlich bereits gebunden sei. Man müsse sich nur ein wenig gedulden und ihr eine kleine Verspätung nachsehen. Erst hier in der Garderobe erkannte er sie eigentlich wieder, ja sie schien so gut wie unverändert und noch immer jenes lebhafte, immer heitere Mädchen von damals, da sie nun sprach und gestikulierte. Er schaute sie wortlos an; wenn er es recht verstand, so war aus ihr eine vollkommene, jedenfalls aber einfach wunderbare Tänzerin geworden. Auch ihr Blick verweilte mit kurzem Nachdenken auf ihm; dann erschien der rasche Glanz des Erkennens auf ihren Augen, sie lächelte und nickte ihm zu.

Nach der Pause gab es zwischen ernsten, klassischen Tänzen, in denen er ganz den Triumph des Geistes über die Materie glorifiziert sah, auch eine heitere Einlage, ein Scherzo von äußerst grotesker und übrigens allgemein großer Wirkung, das seinen ganzen Unmut und lebhaften Widerspruch erregte. Doch da er damit offenbar ziemlich vereinzelt dastand, so verstand er vielleicht doch zu wenig oder überhaupt nichts vom Wesen des Tanzes. Aber es tat ihm förmlich weh, da er sie so sah, er mußte sich abwenden; das Ganze schien ihm eine abgeschmackte, gehaltlose Mache von womöglich höchster technischer Vollendung, es war, nun, es war einfach berlinisch. Er atmete auf, als es vorüber war. Ludin, der neben ihm saß, musterte ihn verwundert; dann flüsterte er: „Du hast recht. Sie ist zu schade für solchen obskuren Blödsinn."

Nachher erhob sich bei ihrem Eintreffen großer Tumult; es gab ein nichtendenwollendes Gefrage hin und wider. Auch wollte ein jeder dann den ersten Tanz mit ihr haben, der Wettstreit darum war alles andere als sonderlich edel. Schließlich waren alle an der Reihe gewesen; selbst Ludin, den keiner aus dem Kreise seit dem Kriege je hatte tanzen sehen, hatte sich diesem besonderen Anlaß nicht versagt. Nur Thodde hatte sich zurückgehalten. Er wußte selbst nicht recht, was mit ihm los, in ihn gefahren war. Seit er sie gesehen und vollends seit er sie wiedererkannt hatte, hatte sich seiner eine einfältige Benommenheit bemächtigt, eine lähmende Unsicherheit, wie man sie sonst kaum an ihm beobachten konnte. Er saß nur so da und war es zufrieden, ihre gurgelnde Stimme, ihr sonderbar kehlig rauhes Lachen zu hören oder vor allem sie in ihrer ständig vibrierenden Bewegtheit zu sehen.

Zuweilen tat er Bescheid, auf eine Frage oder einen Zutrunk; doch gebrach es ihm ganz an seiner sonstigen, seiner wilden und bitteren Lustigkeit, die seine Gesellschaft den anderen so erbaulich zu machen pflegte. Endlich fiel auch ihr auf, daß sie mit ihm noch nicht getanzt hätte; sie fragte ihn, ob er denn zu faul, zu müde, zu alt wäre.

(Fortsetzung folgt)

STELLEN-VERTRETER

Reichsdeutscher
Lebensmittelfachmann
viele Jahre selbständig, **möchte sich sofort** nach GG oder Ostgebieten **verändern.** Angebote unter „Nr. 2202" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Mechanische Werkstätte **sucht** zum sofortigen Antritt:
Maschinenschlosser,
Werkzeugschlosser,
Autoschlosser,
Dreher,
Hilfsschlosser.
Verdienst: Akkordarbeit und Tariflöhne.
Mechanische Werkstätte, Lemberg, Pierackistr. 24.

Zum baldmöglichsten Antritt **suchen wir** für unsere Baustellen in den Distrikten Krakau und Galizien mehrere
Bauingenieure und Techniker
mit den Fachrichtungen Hoch-, Tief-, Eisenbeton-, Strassen-, Brücken- u. Eisenbahnoberbau. Ferner mehrere perfekte **Stenotypistinnen** für deutsche Sprache, sowie einige **Schachtmeister, Pflasterer, Zimmerer, Bauschreiner,** alle mit deutschen Sprachkenntnissen. Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen, Lichtbildern an **Dr. Paul Christens, Bauunternehmung, Neu-Sandez,** Distrikt Krakau. 2501

Kraftwagenführer
auch als Leiter des Wagenparks für reichsdeutsches Fuhrunternehmen **gesucht.** Angebote unter „Nr. 2567" an die Krak. Ztg., **Krakau.**

Buchhalter
26 Jahre alt, in allen Büroarbeiten bewandert, höhere Handelsschule, einige Jahre Praxis, deutsche Sprachkenntnisse, will sich verändern. Angebote unter „Nr. 2193" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Bilanzsicherer
Buchhalter
deutsch u. polnisch sprechend, für eine Fabrik in Krakau gesucht. Ausführliche Angebote unter „Nr. 2366" an die Krakauer Zeitung", **Krakau.**

Deutsche
Telefonistin
oder **Kontoristin**
deutsch und polnisch in Wort und Schrift, **sucht** baldmöglichst Stellung. Angebote unter „Nr. 2211" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Lohnbuchhalter (Kenntnisse: Lagerverwaltung), Handelsschule, deutsch perfekt, **wünscht Stellungswechsel.** Zuschriften unter „Nr. 2209" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Leitenden Vertrauensposten in der Verwaltung oder im grösserem Geschäfts- oder Fabrikbüro **sucht** erfahrener 47jähriger
Vollkaufmann
aus dem Altreich. Gründliche Kenntnisse im Kassenwesen u. Buchhaltung, gute Erfahrung in Verwaltungs- und Personalfragen. Antritt zum 15. April oder 1. Mai 1942. Eilangebote mit Gehaltsangabe an **Benno Logsch, Litzmannstadt C 2,** Gen. Litzmannstr. 9/8.

Für eine grössere Behörde in mittelgrosser Stadt des Distrikts **Krakau**
reichsdeutsche oder volksdeutsche Kraft
sofort gesucht. Maschinenschreiben und Stenographie Bedingung. Angebote unter „Nr. 2509" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

2 Torwächter
(Portiers)
für grössere chemische Fabrik **gesucht,** möglichst deutsche, ukrainische, polnische Sprachkenntnisse erwünscht. Zuschriften unter „Nr. 249" an die Lemb. Ztg., **Lemberg.**

Bedeutendes deutsches Handelsunternehmen in Krakau **sucht**
1 Stenotypistin,
1 Schreibkraft (Schreibmaschine).
Angebote unter „Nr. 2372" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

5 Piccolo
deutschsprechend und sauberer Garderobe — **sofort gesucht**
RATS-STUBEN — KRAKAU
Rathausplatz 6

Deutsche
repräsentativ — **sucht Stellung** in Krakau — Keine Stenotypistin.
Angebote unter „Nr. 2206" an die Krakauer Ztg., Krakau

Chauffeur
mit deutschen Sprachkenntnissen stellt sofort ein Ostdeutsche Baugesellschaft **H. Rösner & Co., Krakau,** Schustergasse Nr. 17. Fernruf 107 14.

Perfekter Buchhalter
mit deutschen und polnischen Sprachkenntnissen, stundenweise frei.
Angebote unter „Nr. 14" an die Warschauer Zeitung, Warschau, Marschallstr. 3

Grosses Industriewerk im Generalgouvernement **sucht** zur Beaufsichtigung der Gartenbaubetriebe sowie des Pferde- und Viehbestandes mit diesen Arbeiten vertraute
energische
Persönlichkeit
Deutsche und polnische Sprachkenntnisse Bedingung. Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter „Nr. 2178" an die Krak. Ztg., **Krakau.**

Für grosses Industriewerk im Generalgouvernement wird
Bauführer
für Instandhaltung der Gebäude und **Durchführung** von Bauarbeiten **gesucht.** Bedingung: tatkräftige Persönlichkeit, die mit allen Arten von Bauarbeiten vertraut ist, deutsche und polnische Sprachkenntnisse. — Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter „Nr. 2177" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Suche einen tüchtigen
Böttchermeister
der in der Lage ist, eine Grossböttcherei mit 60 Mann selbständig zu leiten und dabei auch gleichzeitig die Preiskalkulation genauestens bearbeitet. Erwünscht wäre auch etwas deutsch, aber nicht Bedingung. Gutes Gehalt wird zugesichert. Angebote erbeten: **Kielce, Postschliessfach 58.**

Betonpolier
Reichsdeutscher, seit 1940 im Generalgouvernement, **sucht** für sofort Stellung. **Pieper, Krakau,** Gertrudenstr. 7. 2454

Tüchtiger Jurist
Pole, perfekt deutsch in Wort und Schrift, früher in leitender Stellung, besonders im Verwaltungswesen und allen Büroarbeiten vertraut, **sucht** entsprechende Stellung ausserhalb Krakaus. Gefl. Angebote unter „Nr. 2385" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Reichsdeutsche
z. Zt. Geschäftsführerin einer Baufirma und einer Grosshandelsfirma, vertraut mit allen Büroarbeiten, Steno, Maschinenschreiben, Korrespondenz, **sucht** ab 1. April Stellung als Direktionssekretärin oder sonstigen selbständigen verantwortungsvollen Wirkungskreis, möglichst in der Industrie. Angebote unter „Nr. 2187" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Reichsdeutsche
selbständige **Korrespondentin,** mit allen vorkommenden Büroarbeiten vertraut, sucht Stellung in Krakau. Angebote unter „Nr. 2200" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Bürokraft
deutsch und polnisch, Maschinenschreiben, Buchhaltung, Korrespondentin, mit Praxis im deutschen Unternehmen, sehr gute Referenzen, **sucht Stellung.** Angebote unter „Nr. 2381" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Reichsdeutscher
Bilanzbuchhalter
Bankfachmann, zur Zeit im Revisionsfach im GG tätig, versierter Kaufmann, **sucht** selbständigen Wirkungskreis im GG oder in den Ostgebieten. Angebote unter „Nr. 2537" an die Krakauer Ztg., **Krakau.**

Tüchtige deutsch-polnische
Korrespondentin-Buchhalterin
mit allgemeiner langjähriger Büropraxis, **sucht** entsprechende Stellung in Lemberg. Angebote unter „Nr. 295" an die Lemb. Ztg., **Lemberg.**

Erfahrener deutschsprechender
Gärtner
sucht Stellung auf grösserem Gut. Angebote unter „Nr. 2205" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Tüchtiger deutsch-polnischer
Geschäftsführer
Bilanzbuchhalter, Kassenführer
mit langjähriger Praxis, **sucht** entsprechende Stellung. Angebote unter „Nr. 296" an die Lemberger Zeitung, **Lemberg.**

Junge,
repräsentative, energische Maschinenschreiberin, der deutschen Sprache mächtig, sucht entsprechende Stellung. Angebote unter „Nr. 21" an die Warschauer Zeitung, **Warschau,** Marschallstraße 3.

Junger
Pole
mit deutscher Hochschulbildung, sucht außerhalb Krakaus passende Stellung. Angebote unt. „Nr. 2377" an die Krak. Zeitung, **Krakau.**

Mädchen
für deutschen Haushalt gesucht. Bedingung: perfekt in Kochen und etwas deutsch sprechend. Vorzustellen ab 2 Uhr Krakau, Mogilska 43b, W. 5. 2534

Bilanzbuchhalter
Pole, tücht. Kraft, langjährige Praxis, Durchschreibe-Buchhaltung, Kontenrahmen, sucht passende Stellung. Angebote unt. „Nr. 18" an „PAR", Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46. 2597

Zuverlässiger arischer Kraftwagenführer
für **Personenwagen,** gelernter Mechaniker, mit deutschen Sprachkenntnissen, sofort gesucht. **„Siemens", Lemberg, Straße der Polizei 5, W. 7.**

Perfekte Stenotypistin
Reichsdeutsche, (auch Kenntnisse in der Lohnbuchhaltung) sucht Stellung in Krakau. Angebote unt. „Nr. 2369" an die Krak. Zeitung, **Krakau.**

Maschinenschreiberin
deutsch u. polnisch, eigene Maschine, sucht stundenweise Beschäftigung. Angebote unter „Nr. 5386" an „RUCH", Warschau, Bahnhofstraße 32. 2562

Freie deutsche
Umgangssprache
von Posener, Wiener gesucht. Näher, Krakau, Rakowiecka. Angebote unter „Nr. 19" an die Warschauer Zeitung, **Warschau** Marschallstraße 3

F. Küppersbusch & Söhne A.-G., Gelsenkirchen

Druckschriften, Angebote und Ingenieurbesuche durch
F. Küppersbusch u. Söhne Aktiengesellschaft, Büro Krakau
Krakau, Adolf-Hitler-Platz 46 (Ruf 200 77) - Ausstellungsräume

Lagerführer frei!
Lüttge, zur Zeit **Berlin-Steglitz,** Holsteinische Strasse 25, Fernruf 72 05 83. 2436

Volksdeutscher
deutsch und polnisch perfekt, Beamter, langjährige Erfahrung, organisatorische Befähigungen, **sucht** entsprechende Stellung. Angebote unter „Nr. 2214" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Dame
36 Jahre, perfekt deutsch und polnisch, Schreibmaschine, Büroarbeiten, **sucht** Stellung als Dolmetscherin, Kassiererin, oder Büroangestellte. An selbständiges Arbeiten gewöhnt. Privatstellung bevorzugt. Angebote mit Gehaltsangabe unter „Nr. 2384" an die Krakauer Ztg., **Krakau.**

Kraftwagenfahrer
für Personenwagen
guter Wagenpfleger, der auch kleinere Reparaturen selbst erledigen kann, sofort **gesucht.** Angebote unter „Nr. 2555" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Leiter des Personalbüros und der Lohnbuchhaltung
Reichsdeutscher, der die gesamte Materie dieser Arbeitsgebiete erschöpfend beherrscht guter Organisator, beabsichtigt sich nach dem Generalgouvernement zu verändern. Gehaltsangebote erbeten unter „Nr. 2508" an die Krakauer Zeitung, **Krakau.**

Pole, 29 Jahre alt, gute Erscheinung, **perfekt deutsch in Wort und Schrift,** ohne fremden Akzent, (auch Übersetzungen) auch italienisch und spanisch,
sucht Stellung
am liebsten als Geschäftsführer in einem deutschen Restaurant, da praktische Erfahrung vorhanden. Würde auch andere Stellung annehmen. Eilangebote erbeten unter „293 E. M." an die Lemberger Zeitung, **Lemberg.**

Langjähriger Aussenvertreter und
technisch-kommerzieller Korrespondent
ausser deutsch perfekt polnisch in Wort u. Schrift, fliessend böhmisch, auch auf dem Gebiete des **Kraftfahrwesens** bewandert, tüchtig und gewissenhaft, einnehmendes Äussere, taktvoll, redegewandt, Volksdeutscher, zur Zeit als Dolmetscher tätig, **sucht** passenden Wirkungskreis in Krakau oder Umgebung. Angebote unter „4/Lg." an die Lemberger Zeitung, **Lemberg.**

Erfahrener
Oberbuchhalter
bilanzsicher im neuzeitlichen Rechnungswesen, Reichsdeutscher, mit polnischen Kenntnissen, sucht sich zum 1. April 1942 oder später in ein **größeres Unternehmen zu verändern.** Gefl. Angebote erbeten unter „WK 383" an das **Oberschlesische Werbebüro, Anzeigenmittlung,** Kattowitz, **Johannesstraße 12.**

Deutsche kaufmännische Angestellte
in ungekündigter Behördenstellung, perfekt in deutscher, polnischer Stenographie, Schreibmaschine, früher in leitender Privatstellung, **sucht** zum 1. April 1942 in der Industrie selbständigen verantwortungsvollen Posten. Angebote unter **„11"** an die Warschauer Zeitung, **Warschau,** Marschallstrasse 3.

Landwirtschaftliche Handelsgenossenschaft
sucht ab sofort
Fachmänner
als **Abteilungsleiter** für Getreide, Sämereien und landwirtschaftliche Maschinen, mit deutschen Sprachkenntnissen. Angebote unter „Nr. 2559" an die Krakauer Zeitung, Krakau.

STELLENAUSSCHREIBUNG
Für den Gemeindeverband Jaroslau, Abteilung Bauwesen werden in Dauerstellung für sofort oder später gesucht:
ein Hochbauingenieur,
ein Strassenbauingenieur.
In Betracht kommen energische, initiative Persönlichkeiten mit längerer Praxis und mit möglichster Beherrschung der deutschen und polnischen Sprache. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an den **Gemeindeverband Jaroslau, Kreishauptmann.** 2495

Größeres Unternehmen in Krakau sucht zum sofortigen Eintritt:
einige polnische
Stenotypistinnen
mit guten deutschen Kenntnissen,
einen tüchtigen, energischen
Hausmeister (Volksdeutscher),
einen erfahrenen
Disponenten
für die Mehl- und Getreidedisposition,
einen guten
Fachmann
für die Verpackungsmittel- und Säcke-Abteilung.
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und handgeschriebenem Lebenslauf unter „Nr. 2506", an die Krakauer Zeitung, Krakau.

Aber eisern...

sagt Frau Lotte M... Köchin in Frankfurt/M.

„Mein Mann hat den Kopf voller Pläne für die Zukunft, Sie sollten mal seine Feldpostbriefe lesen. Ich denke mir, dazu kann ich schon jetzt mithelfen. Anstatt hier was zu kaufen und dort was zu kaufen, spare ich eisern. Der Heinrich soll sehen, daß ich jeden Tag an ihn gedacht habe, und wie wird er sich dann freuen, wenn er's erfährt."

Fünf einzigartige Vorteile

1. Wer eisern spart, zahlt weniger Steuern und Sozialbeiträge.
2. Die Höhe des Krankengeldes berechnet sich trotzdem nach dem vollen Lohnbetrag.
3. Der Sparbetrag wird zum Höchstsatz verzinst.
4. Das Sparguthaben ist unpfändbar.
5. Das Sparguthaben wird in Notfällen, bei der Geburt eines Kindes und bei der Verheiratung einer Sparerin auf Antrag sofort ausgezahlt.

Haben Sie Ihre Sparerklärung schon abgegeben?

Spare eisern jetzt im Krieg, kaufen kannst Du nach dem Sieg!

Bau von Frachtschiffen und Tankern

Die Pläne für den Neuaufbau der deutschen Handelsflotte

In dem soeben erschienenen Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen „Nauticus" für das Jahr 1942 beschäftigen sich der Staatssekretär i. W. Gustav Koenigs und der Unterstaatssekretär Vizeadmiral z. V Paul Wülfing von Ditten mit der deutschen Handelsschiffahrt. Aus ihren Ausführungen ergibt sich ein Uberblick über die Tätigkeit der deutschen Handelsschifffahrt im Kriege und über Aufgaben, die einer neuzeitlichen Handelsflotte im Frieden gestellt sein werden.

Von der deutschen Handelsflotte, die bei Kriegsbeginn 4,4 Mill. BRT umfaßte, befand sich nahezu die Hälfte außerhalb des Bereiches der Ost- und Nordsee. Von den Schiffen, welche die feindliche Blockade zu durchbrechen versucht haben, sind 19 Schiffe mit 94 000 BRT von feindlichen Kriegsfahrzeugen aufgebracht worden. Annähernd die doppelte Zahl von Schiffen hat sich selbst versenkt. Der größere Teil der draußen gewesenen Schiffe ist durch die Blockade hindurchgekommen. Mit Kriegsausbruch trat die deutsche Handelsflotte unter den Befehl des Reichsverkehrsministers. Im Reichsverkehrsministerium wurde im Frühjahr 1940 das Seeschiffahrtsamt errichtet und unter die Leitung eines Admirals gestellt. Die deutschen Reeder mußten sich nach Beginn des Krieges auf die Fahrtgebiete der Ost- und Nordsee umstellen. Die Durchführung der Transportprogramme wurde der Reichsverkehrsgruppe Seeschiffahrt übertragen, der Selbstverwaltungskörperschaft der Reeder, die im Rahmen der Organisation des gewerblichen Verkehrs errichtet worden ist. Die gesamte Transportabwicklung auf der Ost- und Nordsee lag in ihrer Hand. Die Reeder haben sich willig und opferbereit in die Organisation hineingefunden, wobei es das Bestreben der Selbstverwaltungsorgane war, die Reeder in ihrer Bewegungsfreiheit nicht weiter einzuengen, als es die Kriegsnotwendigkeiten bedingen. Auch die ausländische Tonnage ist in die Regelung für die deutsche Handelsflotte mit einbezogen worden. Die Einbeziehung erfolgte auf Grund von Abmachungen zwischen der Reichsverkehrsgruppe Seeschiffahrt und den gleichgeordneten Organisationen von Schweden, Dänemark und Finnland. Die Abkommen sind später von den Regierungen übernommen worden und haben dadurch eine größere Verbindlichkeit ergeben. Es sind durch diese Organisation der Ost- und Nordsee-Schiffahrt Transportleistungen erreicht worden, welche kaum für möglich gehalten worden waren. Die Organisation, die aus der Not des Krieges geboren wurde, hat sich so sehr bewährt, daß sie wohl auch über die Dauer des Krieges hinaus Bedeutung behalten wird.

Im Laufe des Krieges sind schon viele Millionen Tonnen Handelsschiffsraum vernichtet worden, und weitere werden folgen. Nach dem Kriege werden wohl alle schon bisher Handelsschiffahrt treibenden Länder versuchen, sich eine neue Handelsflotte wiederaufzubauen. Über die deutschen Pläne können genaue Angaben selbstverständlich noch nicht gemacht werden; denn alle Planungen können nur von Vermutungen ausgehen, und die jetzige Kriegszeit ist auch nicht dazu angetan, genauere Mitteilungen über diese Pläne zu machen. Soviel steht jedoch fest, daß kein Staat und auch Deutschland nicht dem freien Spiel der Kräfte bei dem Aufbau einer neuen Handelsflotte restlos das Feld überlassen kann. Die Handelsflotte ist ein Teil der Seemacht des Staates. Darum wird auf die Gestaltung des Wiederaufbaues Einfluß genommen werden müssen. Der Neuaufbau wiederum wird unter staatlicher Lenkung in einer gewissen Rangfolge stattfinden, wobei dem Reeder die größtmögliche Freiheit in der Auswahl der Schiffstypen und bei der Verwendung seiner Schiffe gegeben werden wird. Nach der Rangordnung werden zunächst wohl nur Fracht- und Tankschiffe gebaut werden können, der Bau reiner Fahrgastschiffe wird demgegenüber zurücktreten müssen. Eine weitgehende Typisierung der Schiffe ist nicht beabsichtigt, dagegen soll im Wege freier Vereinbarung die Durchschnittsgröße gewisser Typen festgelegt werden. An Stelle der Typisierung des Schiffes wird eine weitgehende Normung der Einzelteile treten. Der Ausbau der deutschen Handelsflotte wird sich in mehreren Abschnitten abspielen. Zunächst Ersatz des Verlorenen, dann Ersatz des natürlichen Abganges durch Schiffsunfälle. Überalterung und schließlich Ausführung der Vermehrungsbauten. Die Parole wird dabei stets sein: Bauen wo man kann, soviel man kann und so schnell man kann.

Rangoon

Das Ausfalltor Burmas

Japanische Truppen nähern sich der von Rangoon bis Lashio führenden Bahnlinie, so daß die wichtigste Hafenstadt Burmas bald von ihrem Hinterland abgeschnitten ist. Rangoon, im Irawadidelta am Golf von Pegu gelegen, ist erstmals weiterhin bekannt geworden, als die Engländer und Amerikaner begannen, von hier aus ihre Kriegslieferungen über die sogenannte Burmastraße nach China zu leiten. Die eigentliche Burmastraße beginnt zwar erst weit im Innern Burmas bei Lashio, wo die von Rangoon ausgehende Bahnlinie endet. Aber ohne diese Eisenbahn und ohne den Hafen Rangoon mit seinen vielseitigen Umschlaganlagen ist ein größerer Wirtschaftsverkehr mit dem Innern Burmas und Chinas kaum möglich. Rangoon ist für den Außenhandel Burmas geradezu unersetzlich. Denn die Stadt ist nicht nur der größte Handelshafen Burmas, sondern auch der größte Reishandelsplatz der Welt. Vornehmlich von hier aus wurden die über zwei Mill. t Reis verschifft, die Burma jährlich ausführte und die zu über 60 v. H. nach Indien und Ceylon gingen. Von hier aus nahmen Sesamsamen, Erdnüsse und andere Ölfrüchte ihren Weg nach England, wurde ein wesentlicher Teil der 30 000 t entkörnter Baumwolle und der 50 000 t Tabak abtransportiert, die Burma erzeugte. Über Rangoon wurde auch ein Teil der Zinnausfuhr und Wolframausfuhr sowie der größte Teil der Bleiausfuhr geleitet. Das ist um so wichtiger, als Burma der einzige Bleiproduzent Ostasiens von Bedeutung ist und 50 v. H. seiner Bleiförderung nach England gingen.

Nachdem die Japaner bereits die Zinn- und Wolframausfuhrhäfen Tavoy Ye und Moulmein besetzt haben, fällt mit Rangoon praktisch der letzte burmesische Ausfuhrhafen für diese wichtigen Metalle aus. Auf Burma entfielen 20 v. H. der Welterzeugung an Wolfram, von denen 70 v. H. nach England wanderten. Aber die Engländer und Amerikaner müssen nun außer auf das burmesische und vorher das malaische auch auf das chinesische Wolframerz verzichten, das nach der Sperrung der chinesischen Häfen durch die Japaner bisher seinen Weg über Rangoon genommen hatte.

In Rangoon mündet die Rohrleitung aus dem mittelburmesischen Erdölgebiet, das jährlich über 1,1 Mill. t Erdöl förderte. Zwei große Raffinerien, die der British Burmah Petroleum Co. mit einer Tagesleistung von 2500 Faß und die der Burmah Oil Co. mit einer Tagesleistung von 20 000 Faß, wandeln das Öl in Raffinate um, z. B. in Flugzeugtreibstoffe und Leuchtpetroleum. Das Öl wurde hauptsächlich nach Indien ausgeführt und diente zur Versorgung der britischen Schiffe und Flugzeuge. Die Schließung dieses Ausfalltors für die wirtschaftlichen Reichtümer Burmas muß die Angelsachsen schwer treffen.

Internationale Rechtskammer

Sektion für Versicherungsrecht geschaffen

Der Präsident der Internationalen Rechtskammer, Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank, hat eine deutsche Sektion für Versicherungsrecht in dieser Kammer geschaffen und den Generaldirektor Dr. jur. Hans Ullrich-Gotha zum Leiter und den Direktor Rechtsanwalt Dr. jur. Fritz Oellers-Halle zum Geschäftsführer dieser Sektion bestellt. Diese hat den Auftrag, im Zuge der Neuordnung Europas in Zusammenarbeit mit führenden Männern des Versicherungsrechts in den anderen europäischen Staaten auf eine möglichst weitgehende Rechtsangleichung hinzuwirken gemäß den im Gesamtinteresse der europäischen Völker gegebenen wirtschaftlichen und sozialen, technischen und verkehrsmäßigen Zielsetzungen für den europäischen Großraum.

Die Ende Februar in Berlin unter Vorsitz von Dr. Ullrich-Gotha abgehaltene konstituierende Sitzung, die einen vorwiegend internen Charakter hatte, befaßte sich u. a. mit der Vorbereitung einer Tagung, die im September in einem größeren Rahmen stattfinden soll. Für diese Tagung sind von seiten Deutschlands folgende Verhandlungsgegenstände vergesehen: „Die bisherige internationale Zusammenarbeit im Versicherungsrecht" (Dr. Ullrich-Gotha), „Die Organisation der Internationalen Rechtskammer" (Rechtsanwalt Dr. Pfeiffer-Berlin, Generalsekretär der IRK), „Internationale Probleme der Seeversicherung — Schaffung einheitlicher Grundlagen auf dem Gebiete der Seekasko- und Schiffsbau-Risiken-Versicherung" (Direktor Brandt-Hamburg), „Internationale Probleme der Rückversicherung" (Direktor Dr. Alzheimer-München), „Internationale Rechtsangleichung in der Kraftfahrt-Versicherung" (Direktor Jannott-Gotha), „Internationale Rechtsangleichung in der Luftfahrt-Versicherung". Zu diesen Verhandlungsgegenständen werden auch führende Fachmänner aus den ausländischen Staaten, die der IRK angehören, Referate erstatten.

Die Tankholzversorgung im GG

Bewirtschaftung durch die Hauptabteilung Forsten

* Im „Verordnungsblatt für das Generalgouvernement" ist eine vom Leiter der Hauptabteilung Forsten erlassene „Anordnung über die Regelung der Generator- und Tankholzversorgung im Generalgouvernement" veröffentlicht worden.

Durch die vom Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen herausgegebene Richtlinie „Alle flüssigen Kraftstoffe für die Wehrmacht, feste Kraftstoffe für den Handel und Verkehr", ist die Versorgung der Holzgasgeneratoren mit Tankholz im gesamten deutschen Interessenraum in ein neues Stadium eingetreten. Es ist deshalb auch im Generalgouvernement erforderlich geworden, beschleunigt alle Vorkehrungen für eine umfassende und nachhaltige Belieferung der Kraftfahrzeuge mit Tankholz durchzuführen, zumal bereits im Rahmen des technisch Möglichen vorgesehen ist, raschestens alle Lastkraftwagen, Autobusse und auch die in der Land- und Forstwirtschaft unentbehrlich gewordenen Schlepper auf Holzgas umzubauen.

In Anbetracht der kriegsentscheidenden Wichtigkeit der Versorgung der Holzgasfahrzeuge war es daher nicht zu umgehen, in die Maßnahmen zur Aufbringung und Absatzlenkung von Generator- bzw. Tankholz außer den Erzeuger-, Bearbeiter- und Verteilerbetrieben der Forst- und Holzwirtschaft auch alle übrigen holzverarbeitenden und -verbrauchenden Betriebe einzubeziehen.

Die Aufbringung und Sicherstellung des gesamten im Generalgouvernement anfallenden Generator- bzw. Tankholzes geschieht durch Umlagen bzw. Auflagen, die von der Regierung des Generalgouvernements (Hauptabteilung Forsten) dem jeweiligen Bedarf entsprechend festgesetzt werden. In gleicher Weise ist auch die Absatzlenkung zentral geregelt.

Durch diese Anordnung wird gewährleistet, daß neben der nachhaltigen Versorgung des normalen Holztankstellennetzes die Regierung des Generalgouvernements (Hauptabteilung Forsten), als Bewirtschaftungsstelle jederzeit in der Lage ist, aus kriegsentscheidenden Notwendigkeiten heraus auftretenden Stoßbedarf zu befriedigen.

Die Brennholzversorgung des Generalgouvernements, des flachen Landes und besonders der Großstädte wird durch diese Regelung in keiner Weise gefährdet, zumal in der Anordnung ausdrücklich die Abgabe bzw. die Aufarbeitung und der Verbrauch von Brennholz zu Generator- bzw. Tankholz verboten worden ist.

Es kann schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß die Generator- und Tankholzversorgung des Generalgouvernements durch die bereits von der Regierung des Generalgouvernements, Staatssekretariat, Amt für Preisbildung, fertiggestellte und in den nächsten Tagen zur Veröffentlichung kommende „Anordnung über die Preisfestsetzung für Holz zum Betriebe von Holzgasgeneratoren (Tankholz)" auch die preisliche Grundlage erhalten wird.

Deutschland auf den Auslandsmessen

Unverändert starke Beteiligung

Der Ausfall der deutschen Messeveranstaltungen in diesem Jahr, der in der Notwendigkeit eines uneingeschränkten Einsatzes aller Kräfte der Wirtschaft und des Verkehrs für die Kriegsaufgaben bedingt ist, hat die Bereitschaft der deutschen Wirtschaft im Handelsaustausch mit den andern Ländern teilzunehmen, in keiner Weise beeinträchtigt. Wie bereits von den zuständigen staatlichen Instanzen, so wird auch von den maßgeblichen Vertretern der deutschen Wirtschaft, insbesondere des Handels betont, daß der deutsche Export innerhalb der durch den Krieg gegebenen Begrenzungen nach wie vor kriegswichtig bleibt, wenn auch vorübergehend die Markteinrichtungen der deutschen Messe fortfallen, so bleibt die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den europäischen Ländern eine wesentliche Voraussetzung für die Stärkung der europäischen Wirtschaftskraft. Deshalb wird sich die deutsche Wirtschaft an den im Ausland abzuhaltenden Messen wie früher, vielleicht sogar verstärkt, beteiligen.

3,75 Mrd. RM Zinsaufwand

Erfolg der Politik des billigen Geldes

* „Die Deutsche Volkswirtschaft" kommt in einer Untersuchung über den Zinsaufwand des Reiches zu dem Ergebnis, daß die gesamte Reichsschuld nach dem Stande vom Ende Oktober 1941 einen jährlichen Zinsaufwand von 3¾ Mrd. RM verursacht. Das würde einen Durchschnittszins der gesamten Reichschuld von nur wenig mehr als 3% bedeuten, während die Reichschuld im Weltkrieg 1914—1918 einen durchschnittlichen Zinsaufwand von mindestens 4,9 bis 5% verursacht hat, der also damals um rund 60% höher lag als heute. Diese Tatsache zeigt, daß die Politik des billigen Geldes und der Zinssenkung, die allerdings nunmehr einen Abschluß erreicht hat, für die heutige Kriegsfinanzwirtschaft von erheblicher Bedeutung ist.

242 Aktienbanken im Reich

Die Zahl der Institute geht zurück

Nach Feststellungen der Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe hat sich der Bestand an privaten Aktienbanken, Hypothekenbanken und Privatbankiers im Reich im Laufe des Jahres 1941 weiter vermindert. Bei den Aktienbanken brachte das Jahr 1941 den Zugang von zwei Banken, dagegen den Abgang (durch Auflösung oder Verschmelzung) von 10 Banken, so daß sich der Bestand an Aktienbanken von 250 auf 242 vermindert hat. Eine Aktienbank im Elsaß und drei Banken in Luxemburg werden noch nicht amtlich im Bestand des deutschen Bankwesens geführt. Mit ihnen sind 246 Aktienbanken im Reich vorhanden. Die Zugänge in den letzten Jahren durch Gebietserweiterungen (Ostmark, Sudetenland, Danzig, Ostgebiete) sind durch den fortschreitenden Konzentrationsprozeß völlig ausgeglichen worden. Seit 1937 stehen nämlich den 26 Zugängen durch die Erweiterung des Reichsgebiets und den 20 sonstigen Zugängen 54 Abgänge gegenüber. Im wesentlich größeren Reichsgebiet sind daher weniger Aktienbanken als 1937 im Gebiet des Altreichs vorhanden.

Bei den Privatbankiers gab es 1941 keine Zugänge, aber 13 Abgänge. Ende 1941 befanden sich im Reich daher nur noch 511 Privatbankierunternehmen gegen 524 Ende 1940 und 821 im Altreich Ende 1937. Seit 1937 waren durch die Vergrößerung des Reichsgebiets zwar 42 Privatbankfirmen hinzugekommen, neben 23 sonstigen Zugängen. Gleichzeitig sind aber nicht weniger als 375 Firmen verschwunden. Bei den privaten Hypothekenbanken hat sich die Zahl von 29 auf 27 vermindert, weil in der Saarpfalz zwei Hypothekenbanken mit der dortigen neuen Landesbank verschmolzen worden sind.

Einkommensteuer im GG

Vor den Veranlagungsterminen

II.*)

Allgemein sei in diesem Zusammenhang noch auf folgendes hingewiesen:

Zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung zur Umsatzsteuer und zur Einkommensteuer sind auch deutsche Personen verpflichtet, wenn sie Umsätze oder Einkünfte im Generalgouvernement erzielen. Wegen der Einkommensteuer wird auf die zwischen dem Reich und dem Generalgouvernement bestehende Vereinbarung zur Beseitigung der Doppelbesteuerung hingewiesen. Diese im Runderlaß des Reichsministers der Finanzen vom 29. Februar 1936 S. 1301 B Pl — 103 III d (Reichssteuerbl. S. 196) enthaltene Regelung, die sich zunächst auf das frühere Polen bezog, gilt nach dem Runderlaß des Reichsministers der Finanzen vom 10. Mai 1940 S 1301 B Pl — 166 III d (Reichssteuerblatt S. 513) und dem Runderlaß des Leiters der Hauptabteilung Finanzen in der Regierung des Generalgouvernements vom 14. März 1940 Fin S. 1300—1 auch für das Verhältnis zwischen dem Reich und dem Generalgouvernement. Danach sind Einkünfte aus unbeweglichem Vermögen im Generalgouvernement zu besteuern, wenn sich die Liegenschaften im Generalgouvernement befinden. Als unbewegliches Vermögen gelten auch hypothekarisch gesicherte Forderungen. Die Einkünfte aus Handel, Industrie und sonstigem Gewerbe sind im Generalgouvernement einkommensteuerpflichtig, wenn das Unternehmen im Gebiet des Generalgouvernements eine Betriebsstätte hat. Betriebsstätte in diesem Sinn ist eine ständige Geschäftseinrichtung des Unternehmens, in welcher die Tätigkeit dieses Unternehmens ganz oder teilweise ausgeübt wird. Außer dem Sitz und dem Ort der Leitung des Unternehmens gelten als Betriebsstätten die Zweigniederlassungen, die Fabrikations- und Werkstätten, die Einkauf- und Verkaufstellen, die Lager und anderen Handelsstätten, die den Charakter einer ständigen Geschäftseinrichtung haben, sowie ständige Vertretungen. Unter den Begriff der Betriebstätte fällt nicht das Unterhalten von Geschäftsbeziehungen lediglich durch einen völlig unabhängigen Vertreter und das Unterhalten eines Vertreters (Agenten), der zwar ständig für natürliche Personen oder Körperschaften des einen Teils im Gebiet des andern Teils tätig ist, aber lediglich Geschäfte vermittelt, ohne zum Abschluß von Geschäften für die vertretene Firma bevollmächtigt zu sein. Bauausführungen sind wie im Deutschen Recht dann als Betriebstätten im Sinn der getroffenen Anordnungen zu behandeln, wenn sie die Dauer von zwölf Monaten übersteigen. Hinweis auf den Runderlaß des Reichsministers der Finanzen vom 21. Mai 1941 S 1301 B GGo 205 III d im Reichssteuerbl. 1941 S. 377. Bei Betriebstätten im Generalgouvernement und im Reich werden im Generalgouvernement die Einkünfte besteuert, die durch die Tätigkeit der Betriebstätte im Generalgouvernement erzielt werden. Wie Betriebe werden auch Beteiligungen an einem gesellschaftlichen Unternehmen behandelt (z. B. an offenen Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften) mit Ausnahme von Kuxen, Aktien, Anteilscheinen und sonstigen Wertpapieren. Einkünfte aus freien Berufen sind im Generalgouvernement zu versteuern, wenn die Berufstätigkeit einen festen Mittelpunkt im Generalgouvernement hat. Die Einkünfte aus beweglichem Kapitalvermögen werden, unbeschadet des deutschen Steuerabzugs vom Kapitalertrag und vorbehaltlich der Einkünfte aus hypothekarisch gesicherten Forderungen (diese werden im Generalgouvernement besteuert, wenn sich die belastete Liegenschaft im Generalgouvernement befindet), im Generalgouvernement versteuert, wenn der Steuerpflichtige im Generalgouvernement seinen Wohnsitz hat. Bei juristischen Personen gilt als Wohnsitz der Ort ihrer tatsächlichen Leitung.

Durch die Anordnung über Veranlagungszeitraum, Vorauszahlungen und Abschlußzahlung bei der Einkommensteuer vom 18. Oktober 1941 (VBlGG. S. 630) ist das bisherige Verfahren bei der Veranlagung der Einkommensteuer nach dem Ersten Abschnitt des Staatseinkommensteuergesetzes vom 14. Dezember 1935 grundlegend geändert worden. Während bisher der Besteuerung die Einkommen unterlagen, die in dem dem Steuerjahr vorangegangenen Kalender- oder Wirtschaftsjahr erzielt worden waren, wird nunmehr nach § 1 Abs. 1 der bezeichneten Anordnung die Einkommensteuer nach Ablauf des Kalenderjahrs für das abgelaufene Kalenderjahr (Veranlagungszeitraum) nach dem Einkommen veranlagt, das der Steuerpflichtige in diesem Veranlagungszeitraum bezogen hat. Die Anordnung ist § 5 Abs. 1 a. a. O. gemäß erstmals auf den Veranlagungszeitraum 1941 anzuwenden. Es ist somit nach Ablauf des Kalenderjahrs 1941 die Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1941 zu veranlagen unter Zugrundelegung des Einkommens, das im Kalenderjahr 1941 bezogen worden ist. Die Steuerpflichtigen erhalten wegen der Umstellung des bisherigen Verfahrens neben dem Einkommensteuerbescheid für das Steuerjahr 1941, der ihnen in der Regel bereits zugegangen ist, noch einen Bescheid über die Einkommensteuer für den Veranlagungszeitraum 1941. Das bedeutet aber im Endergebnis keine Mehrsteuer, sondern nur eine Vorverlegung von Einkommensteuerzahlungen. Die Zustellung von zwei Einkommensteuerbescheiden für 1941 ist bedingt durch die bisherige Vorschrift des durch § 1 Absatz 1 der Anordnung vom 18. Oktober 1941 gegenstandlos gewordenen Artikels 30 Absatz 1

*) Siehe auch Nr. 47.

Kurt Minarek
Schreib- u. Buchungsmaschinen
Rechen- und Addiermaschinen
Roto-Vervielfältiger
Krakau, Fernruf 15090
Adolf-Hitler-Platz 22
Lemberg, Fernruf 23484
Marienplatz 6 7

des Staatseinkommensteuergesetzes, wonach die Steuerpflicht der natürlichen und juristischen Personen in der Regel mit dem nächsten Jahr nach Eintritt der die Steuerpflicht begründenden Verhältnisse begann. Anders dagegen ist die Sachlage bei den Steuerpflichtigen, die Artikel 30 Absatz 2 und Artikel 31 Staatseinkommensteuergesetz gemäß zur Einkommensteuer veranlagt worden sind. Es handelt sich dabei um solche natürlichen und juristischen Personen, die bisher außerhalb des Gebiets des Generalgouvernements gewohnt oder ihren Sitz gehabt haben, ohne Einkünfte aus in diesem Gebiet befindlichen Einkommenquellen bezogen zu haben, die aber nunmehr im Generalgouvernement einen Wohnsitz oder einen Sitz oder eine Betriebstätte begründet haben und steuerpflichtige Einkünfte erzielten. Sie waren bereits mit Beginn des nächsten Monats nach Eintritt der ihre Steuerpflicht begründenden Ereignisse zur Einkommensteuer heranzuziehen. Bei wörtlicher Auslegung des § 1 Absatz 1 der Anordnung vom 18. Oktober 1941 würden diese Steuerpflichtigen für 1941 doppelt zur Einkommensteuer herangezogen werden. Dieses Ergebnis ist nicht beabsichtigt und widerspricht dem Sinn und dem Zweck der bezeichneten Anordnung. Der Leiter der Hauptabteilung Finanzen in der Regierung des Generalgouvernements hat deshalb in seinem Runderlaß vom 20. Dezember 1941 Fin S 2200—164 angeordnet, daß bei diesem Steuerpflichtigen die Artikel 30 Absatz 2 und Artikel 31 Staatseinkommensteuergesetz gemäß bereits für 1941 festgesetzte und entrichtete Einkommensteuer auf die Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1941 anzurechnen ist. Aus dem gleichen Grund war bei der Entscheidung über Anträge von den bezeichneten Steuerpflichtigen auf Stundung eines Teilbetrages der am 10. Dezember 1941 fällig gewesenen Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für den Veranlagungszeitraum 1941 großzügig zu verfahren.

2. Fristen für die Abgabe der Erklärungen und örtliche Zuständigkeit

Juristische Personen müssen die Steuererklärungen bis spätestens 1. Mai 1942, alle anderen Steuerpflichtigen bis spätestens 1. März 1942 bei dem nach dem Sitz oder Wohnsitz örtlich zuständigen Steueramt einreichen. Der Stichtag für den Sitz oder Wohnsitz der Steuerpflichtigen ist der 15. Dezember 1941.

III. Einkommensteuer

(Zweiter Abschnitt des Staatseinkommensteuergesetzes)

1. Erklärungspflicht

Zur Abgabe einer Berechnung über die Einkommensteuer für die Bezüge aus nichtselbständiger Arbeit sind Personen verpflichtet, die im Kalenderjahr 1941:

a) von mehr als einem Arbeitgeber entlohnt wurden;
b) von einem Arbeitgeber zwei oder mehrere periodische Vergütungen oder neben der periodischen Vergütung auch eine einmalige Vergütung erhielten, wenn der Gesamtbetrag der Vergütungen für das Kalenderjahr 1941 4800 Zloty übersteigt. In dem Gebiet, das erst auf Grund der Verordnung über die Verwaltung von Galizien vom 1. August 1941 (VBlGG. S. 443) Bestandteil des Generalgouvernements geworden ist, ist eine Berechnung abzugeben, wenn der Gesamtbetrag der Vergütungen in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 31. Dezember 1941 mehr als 1200 Zloty beträgt;
c) einen Arbeitslohn über 16 000 Zloty bezogen haben, wenn der Steuerabzug nach deutschem Recht vorgenommen worden ist; ausgenommen sind Arbeitnehmer, die ihre Bezüge aus öffentlichen Kassen des Deutschen Reichs — nicht des Generalgouvernements — beziehen (z. B. abgeordnete — noch nicht versetzte Beamte).

Zu den Bezügen aus nichtselbständiger Arbeit (Arbeitslohn) gehören insbesondere Dienstgehälter, Ruhestandsversorgungen und Vergütungen für Lohnarbeit. Sie sind nach den zwischen dem Reich und dem Generalgouvernement getroffenen Vereinbarungen (Hinweis auf Abschn. II Ziff 1 Abs. 4) im Generalgouvernement steuerpflichtig, wenn die persönliche Tätigkeit im Generalgouvernement ausgeübt wird, ohne Rücksicht darauf, ob die Bezüge im Generalgouvernement oder außerhalb des Generalgouvernements (im Reich) gezahlt werden. Bezüge aus öffentlichen Kassen (Besoldungen, Ruhegehälter, Löhne) werden aber im Generalgouvernement nur dann versteuert, wenn die zahlende öffentliche Kasse eine Kasse des Generalgouvernements ist. Außerdem gehören zu den steuerabzugspflichtigen Bezügen auch alle Arten von Entschädigungen (Tantiemen), die Personen ausgezahlt werden, welche Aufsichtsräten, Aufsichtskomitees und Revisionskommissionen juristischer Personen angehören. Diese sind im Generalgouvernement dann steuerpflichtig, wenn sich der Ort der Leitung des die Tantieme gewährenden Unternehmens im Generalgouvernement befindet.

2. Frist für die Abgabe der Berechnungen und örtliche Zuständigkeit

Die Berechnungen sind bis spätestens 15. April 1942 bei dem nach dem Wohnsitz am 15. Dezember 1941 örtlich zuständig gewesenen Steueramt einzureichen.

3. Zahlungspflicht

Der Unterschiedsbetrag zwischen der berechneten und der vom Arbeitgeber einbehaltenen Einkommensteuer ist in zwei gleichen Teilbeträgen spätestens am 15. April und 15. Oktober 1942 an die Kasse des zuständigen Steueramts zu zahlen.

IV. Vordrucke

Für die Steuererklärungen und die Berechnungen sind amtliche Vordrucke zu benutzen, die die Steuerämter kostenlos abgeben.

V. Folgen nicht rechtzeitiger Erfüllung der Pflichten zur Abgabe der Steuererklärungen oder Berechnungen und Folgen nicht rechtzeitiger Zahlung

Wer die Steuererklärungen oder Berechnungen nicht rechtzeitig einreicht oder unrichtige oder unvollständige Angaben in den Steuererklärungen oder Berechnungen macht, wird nach Artikel 176 und 185 der Steuerordnung bestraft.

Werden die Steuern nicht rechtzeitig gezahlt, so werden sie zwangsweise beigetrieben. Neben den Verzugszinsen in Höhe von monatlich 0,75% sind dann noch Mahn- und Vollstreckungsgebühren zu entrichten.

VI. Allgemeines

Es sei abschließend besonders darauf hingewiesen, daß das Generalgouvernement eine eigene Steuerhoheit besitzt. Nach der Verordnung über Steuerrecht und Steuerverwaltung vom 17. November 1939 (Verordnungsbl. GG S. 60) werden die früher von den polnischen Steuerämtern verwalteten Steuern und Gebühren im Gebiet des Generalgouvernements vorläufig nach den Bestimmungen der polnischen Gesetze von den Steuerämtern weiterhin verwaltet und erhoben. Diese Gesetze gelten so mit auch für Deutsche, die nach den oben bezeichneten Bestimmungen im Generalgouvernement steuerpflichtig sind. Die bezeichneten Gesetze stellen mit den vorgenommenen Änderungen und Ergänzungen das Steuerrecht des Generalgouvernements dar. Es wird insbesondere auf das Staatseinkommensteuergesetz vom 14. Dezember 1935 und auf den durch die Verordnung über die Änderung des polnischen Einkommensteuerrechts vom 22. Februar 1940 (VBlGG I S. 73) geänderten Einkommensteuertarif hingewiesen. Für die Umsatzsteuer ist das Umsatzsteuergesetz vom 4. Mai 1938 maßgebend.

Ob.-Reg.-Rat Rogge, Krakau

Anmerkung der Schriftleitung:
Sämtliche in diesem Aufsatz bezeichneten Gesetzesvorschriften sind in dem von dem Verfasser des Aufsatzes herausgegebenen Werk „Die Steuern des Generalgouvernements" wiedergegeben. Das Werk ist im Burgverlag Krakau, Annagasse 5, erschienen.

Wirtschaftliche Kurzmeldungen

Das Arbeitsbuch auch in Litzmannstadt

* Das im Warthegau bereits am 31. Februar 1941 in Kraft getretene Gesetz über die Arbeitsbuchpflicht wurde nunmehr vom Arbeitsamt in Litzmannstadt für eine Reihe von Wirtschaftszweigen durchgeführt. Es werden einige Hunderttausend Personen ohne Unterschied ihrer Volkstumszugehörigkeit erfaßt werden. Diese Maßnahme, die gleichzeitig mit der restlichen Erfassung noch nicht kontrollierter polnischer Arbeitskräfte durchgeführt wird, hat im Hinblick auf die stärkere Einspannung der Wirtschaft des Litzmannstädter Industriebezirks in die Aufgaben der großdeutschen Kriegswirtschaft besondere Bedeutung.

Aus der Litzmannstädter Gummiindustrie

* Nachdem Ende des vorigen Jahres die größte Gummiverarbeitungsfabrik des Litzmannstädter Bezirks nach zweijährigem Stillstand ihren Betrieb wieder voll aufgenommen hat, zeigt sich auch weiterhin eine günstige Beschäftigungslage zu Jahresbeginn. Die Aufträge, teils aus dem Altreich, konnten die Gesamtindustrie nahezu voll beschäftigen, die Belegschaftstärke stieg entsprechend an.

Kaltblut-Absatzveranstaltung in Königsberg

Das Ostpreußische Stutbuch für schwere Arbeitspferde bringt am 10. und 11. März in Königsberg Pr. die 198. Kaltblut-Absatzveranstaltung zur Durchführung, bei der Nutz- und Zuchtpferde, Zucht- und Gebrauchsfohlen sowie Zuchthengste zum Verkauf gelangen sollen.

Zuckerfabrik Fraustadt

Bei der Zuckerfabrik Fraustadt, Fraustadt, vollzog sich der Absatz der Erzeugnisse 1940/41 (31. August) im Rahmen der Jahresfreigabe und der sonstigen Anordnungen ohne Reibungen. Die Rübenernte 1941 blieb hinter den Erwartungen zurück. Es verblieb ein Reingewinn einschließlich Vortrag von 98 208 (104 832) RM. Der HV am 27. Februar wird vorgeschlagen, daraus unv. 4 v. H. Dividende auszuschütten und 23 945 (21 884) RM vorzutragen.

Aufsichtsratssitzung der ADCA

Der zum 18. März einberufene HV der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt, Leipzig, wird die Ausschüttung einer Dividende von 5 v. H. gegen 4 v. H. im Vorjahr in Vorschlag gebracht.

Aus der slowakischen Glasindustrie

Das bedeutendste Glasunternehmen der Slowakei, die als Offene Handelsgesellschaft betriebenen Glashüttenwerke vormals J. Schreibers Neffen, in Lednické Rovne, beschloß die Umwandlung in eine AG mit einem Kapital von 4,0 Mill. Ks und Rücklagen von 0,40 Mill. Ks. Die neue AG wird unter dem Firmentitel „Slowakische Glashüttenwerke vorm. J. Schreibers Neffen AG" betrieben werden.

Auch Italien sagte seine Messen ab

Auch in Italien sind sämtliche Messen und Ausstellungen dieses Jahr abgesagt worden. Eine Ausnahme macht wegen der bereits getroffenen Vorbereitungen die Mailänder Internationale Mustermesse, die in der Zeit vom 11. bis 27. April 1942 stattfindet, sowie eine Handwerksausstellung in Florenz.

Besitzwechsel von Cooks Bank und Reisebüro

Nach einer Meldung aus London übernimmt die Bank Grindlay & Co., die der National Provincial Bank untersteht, die Thomas Cook & Son Bankers Limited. Die bereits angekündigte Übernahme der gleichnamigen Reiseagentur durch die Hays Whars Carriage Co. für die englische Eisenbahn ist jetzt genehmigt worden.

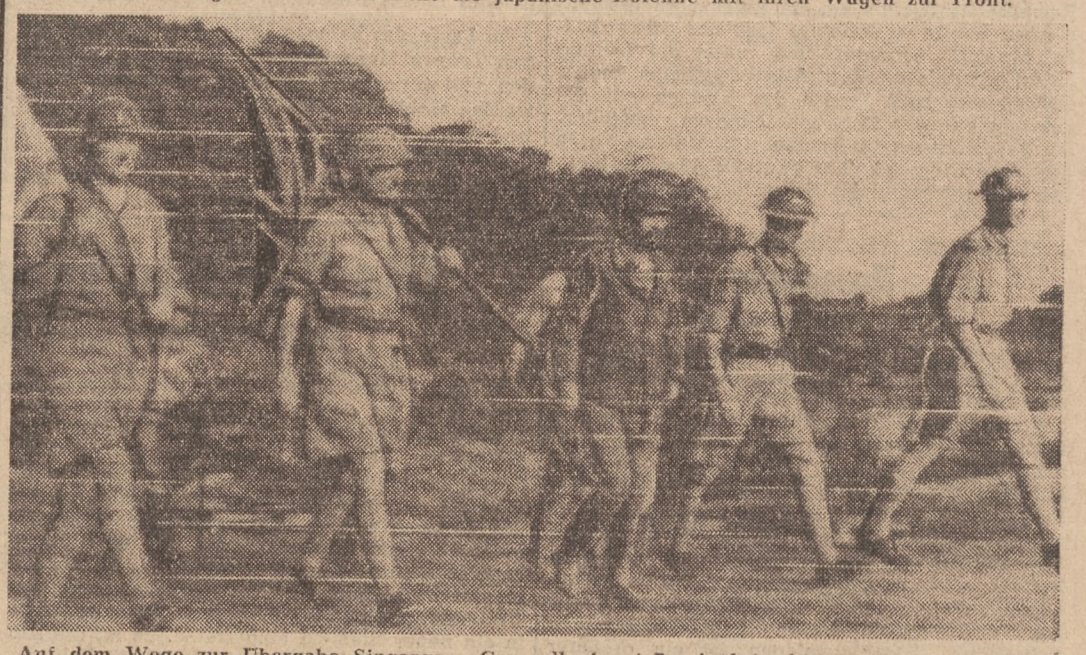
Amtliche Devisenkurse

Bekanntgegeben von der Emissionsbank in Polen
Amtliche Notierung in Zloty vom 23. Februar 1942

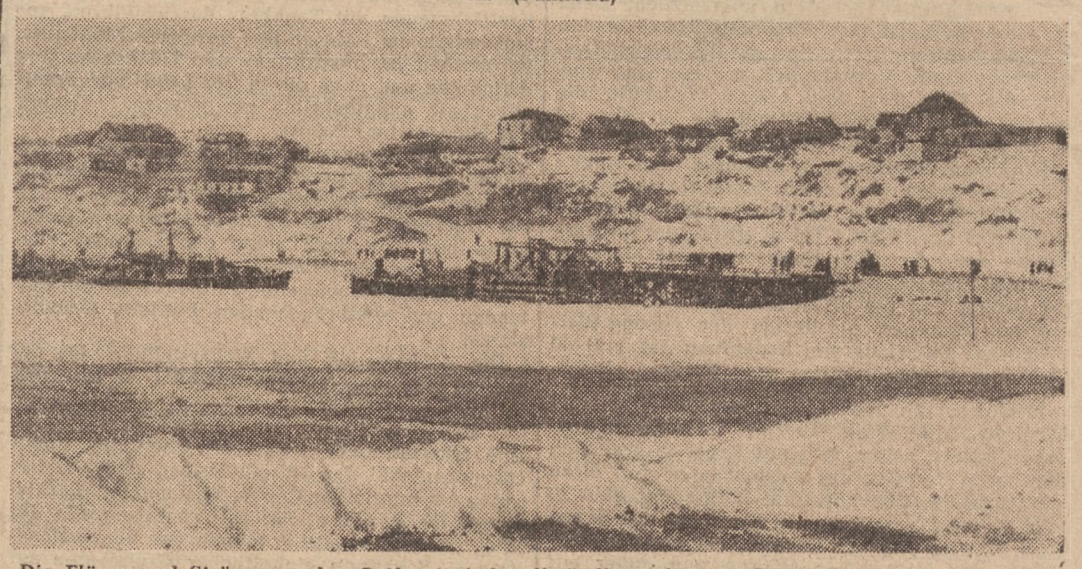
		Geldkurs	Briefkurs
Argentinien	1 Papier-Peso	1,176	1,184
Belgien	100 Belgas	79,92	80,08
Brasilien	1 Milreis	0.260	0.264
Bulgarien	100 Lewa	6.094	6,106
Dänemark	100 Kronen	104,30	104,50
Finnland	100 Finnmark	10,120	10,140
Griechenland	100 Drachmen	3,336	3,344
Holland	100 Gulden	265,40	265,40
Italien	100 Lire	26,28	26,32
Japan	1 Yen	—	—
Kroatien	100 kroatische Dinare		
Norwegen	100 Kronen	113,52	113,76
Portugal	100 Escudo	20,28	20,32
Rumänien	100 Lei	—	—
Schweden	100 Kronen	118,92	119,16
Schweiz	100 Franken	115,78	116,02
Serbien	100 serbische Dinare		
Slowakei	100 Kronen	17,182	17,218
Spanien	100 Pesetas	47,12	47,20
Türkei	1 türk. Pfund	3,956	3,964
Ungarn	100 Pengö	—	—
Für den Verrechnungsverkehr England, Ägypten			
Südafr. Union		19,78	19,82
Frankreich		9,990	10,010
Australien, Neuseeland		15,824	15,856
Brit. Indien		148,36	148,64
Kanada		4,196	4,204
Verein. Staaten v. Amerika		4,996	5,004

Japanische Truppen im Vormarsch

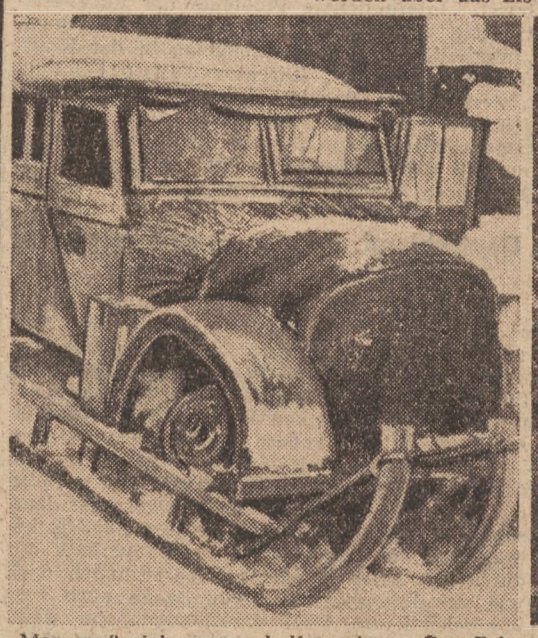
Über staubige Lehmstraßen zieht die japanische Kolonne mit ihren Wagen zur Front.



Auf dem Wege zur Übergabe Singapurs. Generalleutnant Percival (rechts) begibt sich mit seinen Stabsoffizieren auf den Weg zur Übergabe der Festung. Sie führen die weiße Fahne mit sich. (Funkbild)



Die Flüsse und Ströme an der Ostfront sind vollständig gefroren. Über ihre dicke Eisdecke gehen Vormarsch und Nachschub unaufhörlich vorwärts. Um das Überfahren zu erleichtern, werden über das Eis Brücken geschlagen.



Man muß sich nur zu helfen wissen. Der Fahrer dieses Wagens, der durch eine Mine ein Vorderrad verlor, wobei auch noch die Achse verbogen wurde, ließ sich auch dadurch nicht aus der Ruhe bringen, daß ein Ersatzrad nicht mehr angebracht werden konnte. Er setzte einen Schlitten unter die Achse und fuhr dann, sogar noch mit einem anderen Wagen im Schlepp, auf unebenem Gelände 250 Kilometer bis zur nächsten Instandsetzungskompanie.

Leer und verödet liegt jetzt die Burmastraße da, seitdem sie durch den unaufhaltsamen Vormarsch der Japaner für den Nachschub nach Tschungking ihren Wert verloren hat. Tag und Nacht liefen hier sonst über 2000 Lastwagen und Anhänger mit Munition und Waffen nach Norden. Unser Bild zeigt einen der gefährlichsten Abschnitte der Straße in den Bergen. Hier windet sie sich in zehn engen Haarnadelkurven über eine Höhe von 400 Metern.

PK-Aufnahmen: Kriegsberichter Scheffler-HH, Henisch-Wb, Hahn-Atl. Aufnahmen: Atlantic, Weltbild.

Verlag und Druck: Zeitungsverlag Krakau-Warschau GmbH. Verlagsleiter: Heinz Strozyk. Hauptschriftleiter: Rudolf Stöppler; Stellvertreter: Hermann Spannagel, Berlin (zur Zeit Wehrmacht); Chef v. Dienst: Herbert Krafft; Politik: Rudolf Stöppler; politische Nachrichten: P. W. Nippel (zur Zeit Wehrmacht) i. V. Dr. Ernst Krüger; Generalgouvernement: B. H. Hirche; Distrikte: Alfred Lemke (Krakau); Robert Greiff (Warschau); Werner H. Schröter (Lemberg); Gustav Andraschko (Lublin); Otto Pfeil (Radom); Feuilleton und Unterhaltung: U.-E. Struckmann; Wirtschaft: Herbert Krafft; Bilder und Sport: Dr. Dietrich Redeker; Anzeigen: Werner Burghardt; Fernsprecher: Krakau, Sammelnummer 135 60; Warschau 80 240; Lemberg 201 51; Lublin 22 21; Radom 26 29. Berliner Dienst: Fritz Wagert.